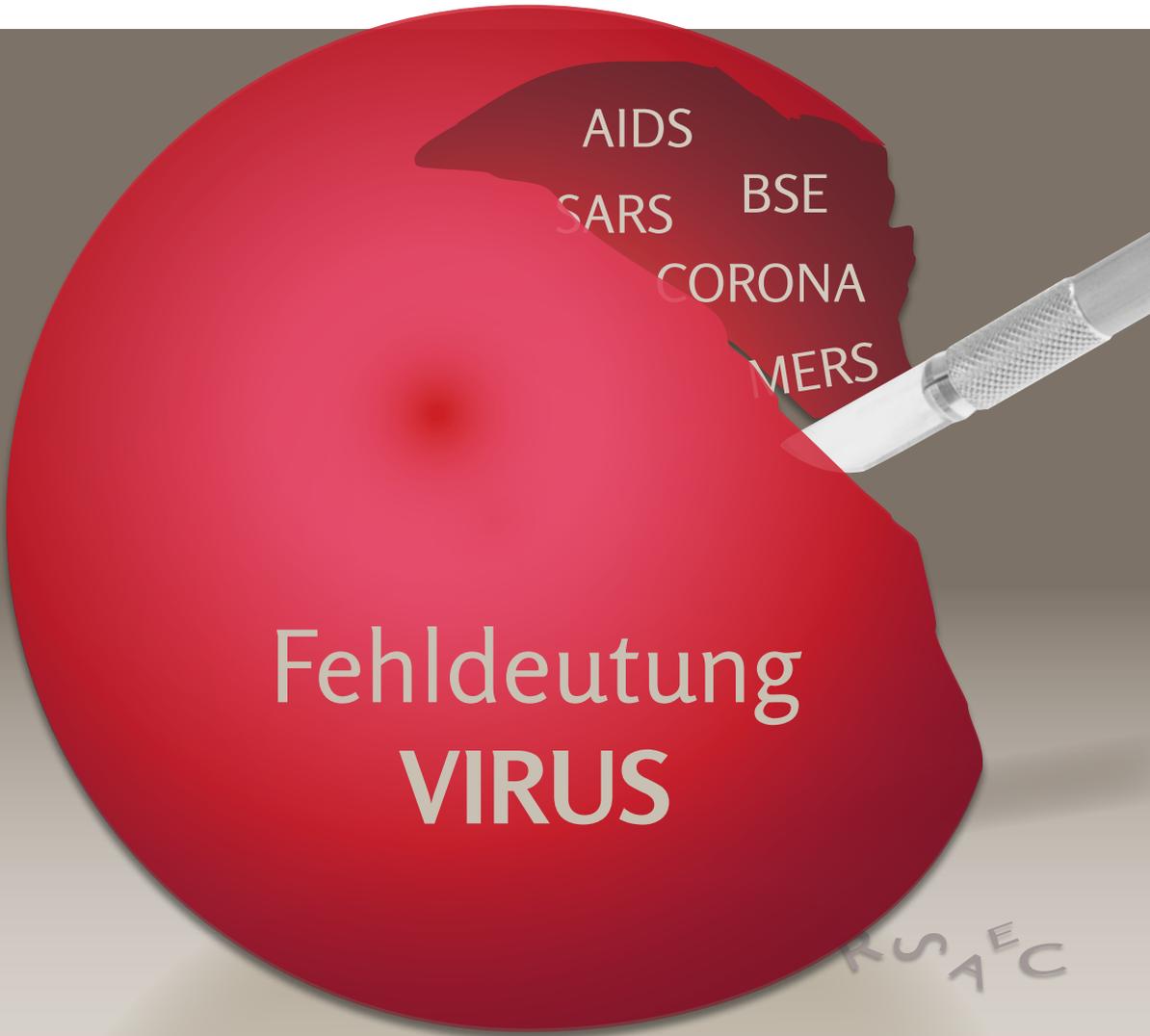


Ausgabe 1/2020

w+magazin

WISSENSCHAFTPLUS

LK-Verlags UG ISSN 1861-5856 8,00 Euro



Fehldeutung VIRUS

22 Die weiße Dame 50 Sekundäre Pflanzenstoffe II



Johann Siegfried Mohr
Die Quellen des Göttlichen

Die uns bekannte Geschichte der Menschheit liegt hier erstmals unter Einbeziehung der Biologie als geschichtlicher Dimension bei kollektiven Konflikten und ihrer Kultur stiftenden Rolle wie ein offenes Buch vor uns...

Das im Buch exzellent aus der Biologie dargestellte Leben der wichtigsten Seher, Mystiker und spirituellen Meister erklärt, warum sie so wurden und warum sie ihre Botschaften erzählten.

Dr. Stefan Lanka

Das Buch mit 352 Seiten
(42,50 Euro) **ist erhältlich bei:**

LK-Verlags UG
Maria Knoch
Adolf-Damaschke-Straße 69–70
14542 Werder (Havel)
Telefon 03327 7269079
www.wplus-verlag.de



Dr. rer. nat. Stefan Lanka

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe erwarten Sie wieder die Resultate intensiver Recherche, gepaart mit Herz&Verstand. Siegfried Mohr ist es gelungen, sich dem Leben und den Visionen von Bernadette von Lourdes mit den Mitteln eines biologischen Erkenntnisystems und den historisch gewachsenen Sichtweisen anzunähern. Der Beitrag ist intensiv und sie können spüren und nachvollziehen, dass hier Dinge geschahen und immer wieder geschehen, die sich unserer Vorstellungskraft entziehen.

Tiefe Einsichten in Grundlagen und Zusammenhänge von natürlichen, niemals bearbeiteten oder erhitzten Lebensmitteln, erfahren Sie im Beitrag von Marcus Koch. Auf der Basis langjähriger, eigenen und praktischen Erfahrungen profitieren Sie von Einsichten, die Ihnen helfen, mittels gezielter Ernährung nicht nur Lebensfreude zu tanken, sondern diejenigen Energien&Substanzen, aus denen das Leben ist.

Das Thema Sekundäre Pflanzenstoffe schließt sich gleich an den vorangegangenen Beitrag an und vertieft im Detail, worauf es im Leben auf „materieller“ Ebene ankommt. Ursula Stoll hat als Therapeutin und Autorin die Gabe, scheinbar komplexe Zusammenhänge auf das Wesentliche, auf den Punkt zu bringen. Mit diesem Wissen schaffen Sie sich Ihre eigene Lebensversicherung, die einzige die funktioniert: Sie versichern sich selbst.

Im Beitrag „Fehldeutung Virus“ werden die Geschichte, Dimension und das positive Potential der Infektionstheorien und des Impfwesens aufgezeigt. Dieses Potential bringen Sie und wir gemeinsam in die Entfaltung. Tschau Virus, du kannst gehen.

In eigener Sache: Wir suchen in Deutschland, aber auch in Österreich, der Schweiz und Italien Installateure, die die MAUNAWAI®-Hausanlagen bei Bedarf einbauen und warten. Falls Sie einen Installateur persönlich kennen, den wir als Ansprechpartner benennen und beauftragen können, teilen Sie uns bitte dessen Name, Anschrift und Kontaktdaten mit.

Falls Sie die Fülle dieser Informationen nicht bewältigen können, empfehlen wir Ihnen eine Dusche mit dem PI-Wasser-MAUNAWAI®-Duschkopf. Hier bekommen Sie nicht nur reines Wasser und Energie für den ganzen Körper, sondern diejenige Substanz, die die Bau-, Energie und Informations-Substanz des Lebens ist. Informationen hierzu finden Sie hierzu am Ende dieser Ausgabe.

In diesem Sinne,

Maria Knoch und Dr. Stefan Lanka

Impressum

Das **Dreimonatsmagazin** erscheint 4 mal im Jahr und kostet inklusive Porto in Europa: als gedrucktes Heft: 29 Euro/Jahr als PDF-Version: 18 Euro/Jahr als gedruckte und PDF-Version: 38 Euro/Jahr

Der Bezugszeitraum ist das Kalenderjahr. Schon erschienene Ausgaben im Jahr der Bestellung werden nachgeliefert. Kündigung ist jederzeit zum Jahresende möglich. Sie können die aktuelle Ausgabe von Wissenschaftplus, auch zum Verteilen, einmalig als PDF-Datei kostenlos erhalten.

Wichtige Hinweise

Ziel sämtlicher Veröffentlichungen von Wissenschaftplus, LK-Verlags UG ist es, Hilfen zum eigenverantwortlichen Denken und Handeln zu geben. Der Verlag übernimmt keine Verantwortung dafür, wenn es jemand unterlässt, eigenverantwortlich zu denken, zu prüfen und zu handeln.

Herausgeber

Wissenschaftplus, LK-Verlags UG (haftungsbeschränkt)
Gesetzlich vertreten durch Maria Knoch
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Stefan Lanka
Adolf-Damaschke-Straße 69–70 · 14542 Werder (Havel)
info@wplus-verlag.de
Fax: 03327-5708930 · Telefon: 03327-7269079

Druck: Druckerei Rüss, Potsdam,
Gestaltung: Anke Kassin

Fotonachweis: S.22: Wikimedia Commons; gemeinfrei, links: Bernadette Soubirous when a child. etwa 1858; Quelle: Weltwoche 8/08; Urheber: Unbekannt; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bernadette_Soubirous.jpg?uselang=de,

S. 23: Dominique Peyramale (1811-1877), curé de Lourdes de 1855 à 1877, au temps des apparitions à Bernadette Soubirous., vor 1877, Urheber: Unbekannt, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Photo_Dominique_Peyramale.jpg?uselang=de,

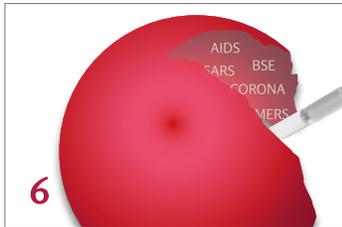
S. 4, 27: Wikimedia Commons; gemeinfrei; Bernadette Soubirous en 1861 ou 1862., Quelle: René Laurentin, Bernadette vous parle, tome 1, p.247, Urheber: abbé P. Bernadou, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bernadette_Soubirous_en_1861_photo_Bernadou_3.jpg?uselang=de

S. 29: Wikimedia Commons; gemeinfrei; Bernadette Soubirous en 1863, photo de Billard-Perrin, Quelle: René Laurentin, Bernadette vous parle, t.1, p.297, Urheber: Billard-Perrin, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bernadette_Soubirous_en_1863_photo_Billard-Perrin_4.jpg?uselang=de,

S. 34: Wikimedia Commons; gemeinfrei, Photo de Bernadette Soubirous en 1861 ou 1862., Quelle: René Laurentin, Bernadette vous parle, tome 1, Lourdes, p. 244, Urheber: abbé P. Bernadou, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bernadette_Soubirous_en_1861_photo_Bernadou_1.jpg?uselang=de

S. 38, 41: Bruno Gröning; www.bruno-groening-stiftung.org,
S. 4, 46–49: Samuel Koch

IN DIESER AUSGABE



6

6 | Fehldeutung Virus

Dr. Stefan Lanka klärt auf über die historisch gewachsenen Fehldeutungen in Bezug auf Viren als Krankheitserreger. Wie kam es dazu, dass wir heute an etwas glauben, das sich bei näherem Hinsehen als peinliche Fehldeutung outet? Die Antwort: Ein Nobelpreis und Unwissenschaftlichkeit



22

22 | Die weiße Dame und ihre Quelle

Teil II Bernadette aus Lourdes – das Kind und die Jungfrau. Johann Siegfried Mohr beschreibt die lebensgeschichtlichen, psychologischen und konfliktbiologischen Aspekte von Bernadettes Visionen und die besondere Verbindung zu Bruno Gröning.



46

46 | Die Qualität von Lebensmitteln und ihr Einfluss auf den Hunger

Marcus Koch beschreibt den Einfluss industrieller Produktion auf die Qualität der Lebensmittel und warum man am gedeckten Tisch verhungern kann. Am Beispiel von Cashewnüssen beschreibt er einen alternativen Weg.



50

50 | Sekundäre Pflanzenstoffe

Teil II Ursula Stoll erklärt im zweiten Teil ihres Artikels die Funktion von sekundären Pflanzenstoffen und hierbei im speziellen die Bitterstoffe und ihr Vorkommen, praktische Anwendung und Zuordnung. Eine Tabelle bietet eine Übersicht über die Bitterstoffe und deren Wirkungen.



58

58 | Der Öko-Duschkopf

Das Duschen mit belebtem Wasser wird ermöglicht durch den Einsatz verschiedener PI-Keramiken, die Keime, Bakterien und andere Allergene im Leitungswasser entfernen. Die umweltfreundliche Lösung für das Bad ist insbesondere auch für Allergiker und Kinder ideal.



56 | Bücher für Ihr Wissensplus
59 | MAUNAWAI® Öko-Duschkopf

2 | Impressum

Fehldeutung Virus

Beispiel Masern

von Dr. Stefan Lanka

Es ist anders als die meisten glauben: Viren als Krankheitserreger gibt es nicht! Die Behauptungen über die Existenz von Viren und Krankheiten basieren auf historisch gewachsenen Fehldeutungen, nicht auf Betrug oder vorsätzlich falschem Handeln, wie ich früher fälschlicherweise angenommen habe. Neue, bessere, im positiven Sinne „wissenschaftliche“ Erkenntnisse und Erklärungen für Entstehung, Therapie und Vermeidung, nicht nur der „viralen“ Erkrankungen, sind vorhanden.

Auch die Phänomene des zeitgleichen oder zeitnahen Erscheinens von Symptomen, die bisher als Ansteckung und durch Übertragung von Erregern gedeutet wurden, sind durch neue Erkenntnisse verstehbar. Es resultiert eine für uns neue, in Wirklichkeit alte Sicht auf das Leben und die kosmobiologische Eingebundenheit der Vorgänge.

Die „neue“, also wieder entdeckte Sichtweise konnte nur außerhalb der „Wissenschaft“ entstehen, u.a. weil die Beteiligten in den wissenschaftlichen Institutionen die erste und wichtigste wissenschaftliche Pflicht, das ständige Zweifel und Hinterfragen, nicht erfüllen. Sonst hätten sie erkannt, dass sich die Fehlentwicklung schon lange aufbaute und – mit extrem unwissenschaftlichen Vorgängen in den Jahren 1858, 1953 und 1954 – dogmatisiert wurde.

Doch wird der Übergang zu einer neuen Erklärung von Gesundheit, Erkrankung und Heilung gelingen, weil alle beteiligten Therapeuten und Wissenschaftler ihr Gesicht dabei wahren können. Es gibt aus der Geschichte heraus und innerhalb der neuen Sichtweise auf Biologie und Leben, Erklärungen auch für Emotionen, Ignoranz und Verhaltensweisen aller Art. Das ist die zweite gute Botschaft. Umkehr und Vergebung funktionieren umso effektiver, je besser man die Dinge nachvollziehen, verstehen und für die Zukunft lernen kann.

Mir ist bewusst, dass es für alle direkt Beteiligten, wie Ärzte, Virologen, im Gesundheitswesen beschäftigte Menschen und vor allem für Betroffene, die unter Fehldiagnosen leiden oder deswegen Angehörige verloren haben, schwer sein kann, die nachfolgende Benennung von Tatsachen gedanklich zuzulassen. Damit die Eigendynamik der Infektionstheorien sich nicht, wie bei AIDS, BSE, SARS, MERS, Corona und den diversen Tier-Grippen, zu einem gefährlichen Selbstläufer oder gar zum Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung führen, bitte ich alle, die von den Tatsachen der „Nicht-Existenz“ der behaupteten Viren erfahren, um einen emotionsfreien, konsequenten und sachlichen Umgang mit diesem Thema.

Der Ist-Zustand

Alle Behauptungen zu Viren als Krankheitserreger sind nicht richtig und basieren auf leicht erkennbaren, nachvollziehbaren und überprüfbar Fehldeutungen. Die wirklichen Ursachen der Erkrankungen und Phänomene, die Viren zugeschrieben werden, sind zwischenzeitlich erforscht und anwendbar. Statt mit Viren arbeiten alle Wissenschaftler im Labor mit typischen Bestandteilen von sterbenden, sehr speziellen Geweben oder Zellen. Sie glauben, dass die Gewebe und Zellen deswegen sterben, weil sie mit einem Virus infiziert sind. In Wirklichkeit sterben diese Labor-Gewebe und -Zellen, weil sie in Folge methodischer Versuchsbedingungen verhungern und vergiftet werden.

Virologen glauben an Viren, weil sie den Geweben und Zellen – nach Entzug der Nährlösung und nach Start der Vergiftung mittels toxischer Antibiotika – vermeintlich infiziertes Blut, infizierten Speichel oder andere vermeintlich infizierte Körperflüssigkeiten zusetzen. Sie glauben, dass das Sterben durch Viren verursacht wird. Das Sterben der Gewebe und Zellen geschieht aber ganz alleine, ohne den Zusatz „infizierter“ Materialien. Den Virologen ist dies nicht aufgefallen! Entsprechend wissenschaftlicher Logik und Verpflichtung hätten Kontrollversuche durchgeführt werden müssen. Um die neu erfundene Methode der vermeintlichen Vermehrung von Viren zu kontrollieren, ob nicht die Methode selbst die Resultate hervorbringt oder verfälscht, hätte man in zusätzlichen Versuchen, den Kontrollversuchen, den verhungerten Gewebe und Zellen sterile Substanzen oder Substanzen von kerngesunden Menschen und Tieren zusetzen müssen.

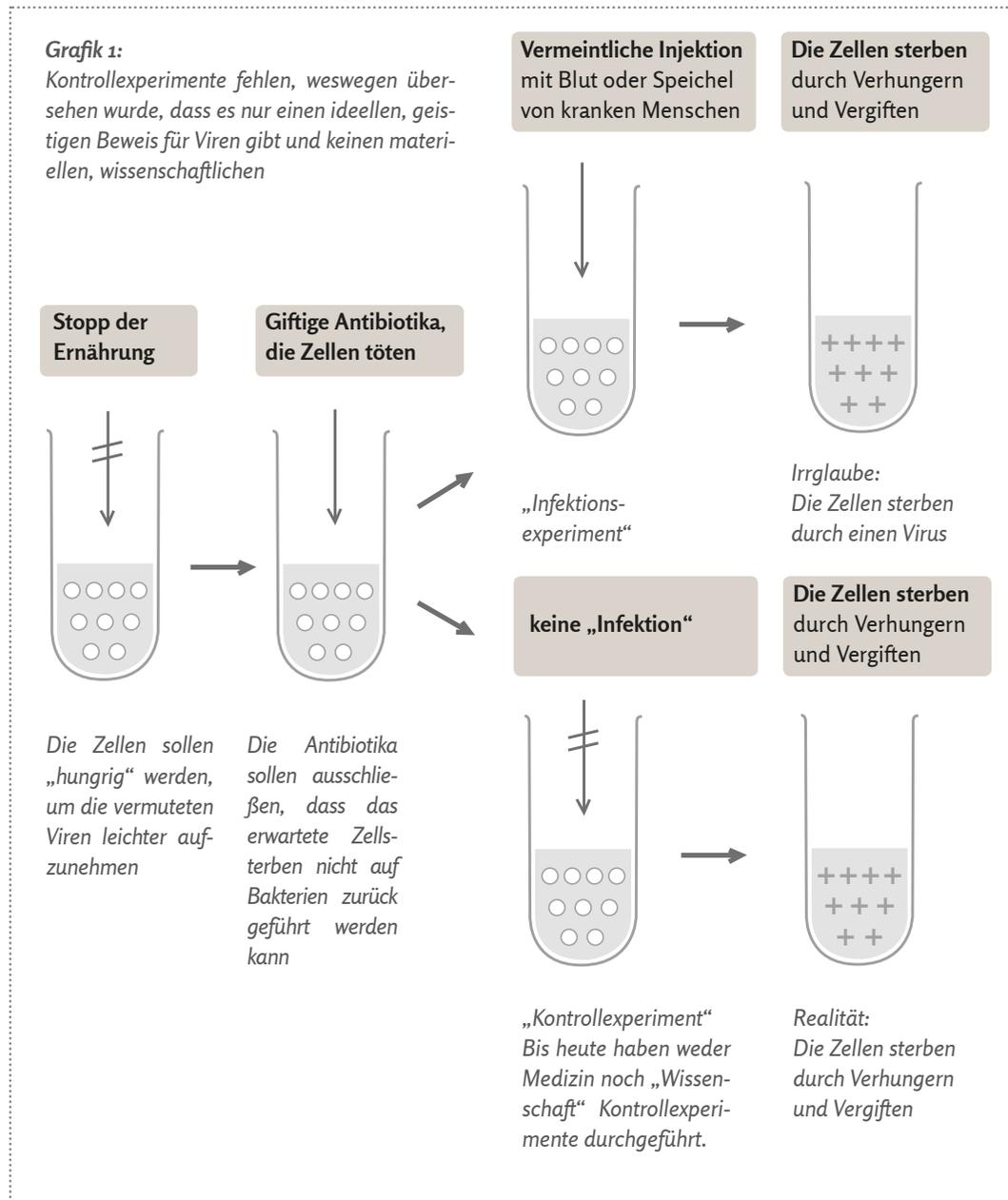
Diese Kontrollversuche sind in der „Wissenschaft“ bis heute nie durchgeführt worden! Im Rahmen des Masern-Virus-Prozesses habe ich diese Kontrollversuche in einem unabhängigen Labor in Auftrag gegeben, mit dem Resultat, dass die Gewebe und Zellen genauso sterben, als wenn sie mit vermeintlich infizierten Materialien in Kontakt kommen.

Aufgabe von Kontrolleexperimenten ist es auszuschließen, dass nicht die verwendete Methode oder Technik das Resultat erzeugt. Kontrolleexperimente sind allerbeste Pflicht und exklusive Grundlage, ein Ergebnis als wissenschaftlich bezeichnen zu dürfen. Wie wir sehen werden, wurde innerhalb des Masern-Virus-Prozesses vom gerichtlich bestellten Gutachter festgestellt, dass diejenigen Publikationen, die grundlegend für die gesamte Virologie sind, keinerlei Kontrolleexperimente enthalten. Wir lernen daraus, dass die beteiligten Wissenschaftler extrem unwissenschaftlich handeln, ohne es zu bemerken.

Die Erklärung für dieses, mit wissenschaftlichen Ansprüchen unvereinbare, unwissenschaftliche Handeln, hat eine historische Ausgangsposition: Im Juni 1954 wurde eine unwissenschaftliche und widersprüchliche Spekulation veröffentlicht, wonach das Sterben von Geweben im Reagenzglas möglicherweise ein Hinweis auf die Anwesenheit eines Virus ist. Sechs Monate später erhielt der Erstautor dieser Überlegungen am 10.12.1954 den Nobelpreis für Medizin. Für eine andere und ebenso spekulative Sache. Durch diese Ehrung wurde die Spekulation vom Juni 1954 zu einer wissenschaftlichen Tatsache erhoben, die bis heute nicht hinterfragt wird. Seit dieser Zeit wird das Sterben von Geweben und Zellen im Reagenzglas als Existenzbeweis für Viren angesehen.

Die scheinbaren Existenzbeweise der Viren

Nicht nur das. Das Sterben von Geweben/Zellen wird auch als Isolation des Virus bezeichnet, weil vermeintlich etwas von außen, von einem Organismus ins Labor geholt wurde, obwohl nie ein Virus im Sinne des Wortes Isolation isoliert wurde, als Ganzes dargestellt und biochemisch charakterisiert wurde. Die elektronenmikroskopischen Fotos der vermeintlichen Viren zeigen in Wirklichkeit ganz normale Zellbestandteile sterbender Gewebe und Zellen und überwiegend nur Modelle. Da die Beteiligten nur GLAUBEN, dass sich die Gewebe und Zellen beim Sterben komplett in Viren verwandeln, wird das Sterben auch als Vermehrung der Viren bezeichnet. ►



Glauben tun das die Beteiligten bis heute, weil der Erfinder dieser Methode diesen Glaubensartikel schuf, der aufgrund seines Nobelpreises bis heute Leitbildfunktion hat. Mehr dazu unten.

Ohne dass dieses Gemisch aufgereinigt wird, das aus sterbenden Gewebe und Zellen von Affen, Rinder-Föten und toxischen Antibiotika besteht, findet dieses Gemisch als „Lebend“-Impfstoff Verwendung, da es nun angeb-

lich aus abgeschwächten Viren bestehen soll. Denn das Absterben der Gewebe und Zellen – wegen Verhungerns und Vergiftung und nicht wegen einer vermeintlichen „Infektion“ – wurde und wird bis heute als Beweis für die Existenz von Viren, als Beweis für deren Isolation und als Beweis für deren Vermehrung fehlgedeutet.

Somit wird das daraus resultierende toxische Gemisch voller fremder Eiweiße, fremder Nukleinsäuren (DNS/RNS), zytotoxischer Antibiotika, Mikroben und Sporen aller Art, als „Lebend-Impfstoff“ ausgegeben. Es wird den Kindern beim Impfvorgang hauptsächlich in die Muskeln implantiert, in einer Menge, die, wenn sie in die Vene gespritzt würde, sofort den sicheren Tod hervorrufen würde. Nur bei absoluter Unkenntnis und blindem Vertrauen in die staatlichen Behörden, die die Impfstoffe „prüfen“ und zulassen, kann das als „ein kleiner, harmloser Pieks“ bezeichnet werden. Diese überprüfbareren Tatsachen belegen die Gefährlichkeit und Fahrlässigkeit derjenigen Wissenschaftler und Politiker, die behaupten, die Impfstoffe seien sicher, hätten wenige bis gar keine Nebenwirkungen und würden vor einer Krankheit schützen. Nichts davon ist wahr und belegbar, im Gegenteil: Beim genauen, wissenschaftlich überprüfenden Hinsehen, findet man keinen Nutzen, sondern Eingestände des Fehlens jeglicher Beweise.²

Aus den Bestandteilen der gestorbenen Gewebe und Zellen werden einzelne Bestandteile entnommen, als Bestandteile eines Virus fehlgedeutet und gedanklich zu einem Virusmodell zusammengefügt. Ein reales und komplettes Virus taucht in der gesamten „wissenschaftlichen“ Literatur nicht auf. Der Konsensfindungsprozess, bei dem die Beteiligten stritten, was zum Virus gehört und was nicht, dauerte beim Masern-Virus noch Jahrzehnte. Beim angeblich neuen China-Coronavirus-2019 (2019-nCoV, mittlerweile umbenannt) dauerte dieser Konsensfindungsprozess nur noch ein paar Maus-Klicks.

Mit ein paar Mausclicks wurde in einem Programm, das aus der Molekülabfolge von kurzen

Stückchen der Nukleinsäuren der abgestorbenen Gewebe und Zellen, deren Zusammensetzung biochemisch bestimmt wurde, je nach Vorgabe die viel längere, nun angeblich vollständige und vermeintliche Erbsubstanz eines bestimmten alten oder eben eines neuen Virus konstruiert. In Wirklichkeit ergeben nicht einmal diese Manipulationen, genannt „Alignment“ (ein Ausrichtungsverfahren), eine „vollständige“ Erbsubstanz eines Virus, das als dessen Genom bezeichnet wird.

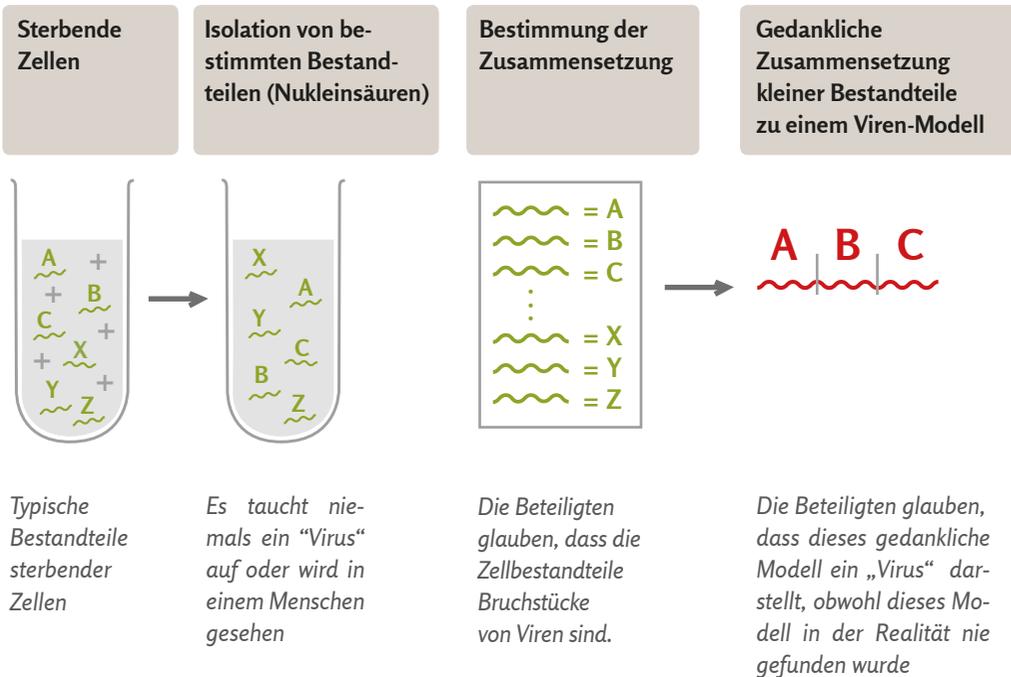
Beim Vorgang der gedanklichen Konstruktion des „viralen Erbgutstrangs“ werden nicht passende Sequenzen „geglättet“ und fehlende ergänzt. So wird eine „Erbsubstanz-Sequenz“ erfunden, die es nicht gibt, die niemals als Ganzes entdeckt und nachgewiesen wurde.

Zusammengefasst: Aus kurzen Stückchen wird, gedanklich und ausgerichtet an einem Modell eines viralen Erbgutstrangs, gedanklich ein größeres Stück konstruiert, das es in Wirklichkeit nicht gibt. Zum Beispiel fehlen bei der nur „geistigen“ Konstruktion des Masern-Virus-Erbstrangs bei den tatsächlich vorliegenden, kurzen Bruchstücken zelleigener Moleküle weit mehr als die Hälfte der Molekülabfolgen, die ein ganzes Virus darstellen sollen. Diese werden zum Teil künstlich biochemisch erzeugt und der Rest einfach frei erfunden.³

Diejenigen chinesischen Wissenschaftler, die nun behaupten, dass die Nukleinsäuren, aus denen gedanklich das Genom des neuen China-Corona-Virus-2019 konstruiert wurde⁴, mehrheitlich aus giftigen Schlangen stammen, sind Opfer, wie wir alle, einer mittlerweile globalen Fehlentwicklung. Je mehr „virale“ Erbgutstränge erfunden werden, desto mehr Ähnlichkeiten mit allem was es gibt, werden „festgestellt.“ Dieses Irren hat Methode. Große Teile unserer akademischen Wissenschaft funktionieren so: Man erfindet eine Theorie, bewegt sich innerhalb dieser Theorie, nennt das Wissenschaft und behauptet, dass das Tun die Realität abbilden würde. In Wirklichkeit bildet es nur das zuvor Gedachte ab.⁵ ▶

Grafik 2:

Wie aus typischen Zellmolekülen gedanklich ein viraler Erbgutstrang konstruiert wird und wie innerhalb des Masern-Virus-Prozesses bewiesen wurde, dass es sich bei den „Viren“ um gedankliche, nur ideelle Modelle handelt.

**Die Viren-Tests**

Den Beteiligten ist mangels der Kontrollexperimente bis heute auch nicht aufgefallen, dass alle Testverfahren auf „Viren“ immer eine gewisse Anzahl an Menschen „positiv“ testet, je nachdem wie sensitiv das Testverfahren eingestellt ist. Die zum vermeintlichen Nachweis der „Viren“ benötigten Vorlagen stammen nicht aus „Viren“, sondern aus den verwendeten Geweben, Zellen und fötalem Serum (Blut ohne feste Bestandteile) von Tieren, hauptsächlich Affen und Rindern. Da diese Tiere uns Menschen biochemisch sehr ähnlich sind, ist

klar, dass deren Bestandteile, die als Bestandteile von Viren fehlgedeutet werden, sich mittels „Virus-Testverfahren“ in allen Menschen nachweisen lässt. Manche „Viren“ und deren „Impfstoffe“ - nicht das „Masern-Virus“ ... stammen tatsächlich von abgetriebenen menschlichen Föten ab. Hier ist besonders augenfällig, dass die Testverfahren Moleküle nachweisen, die in jedem Menschen vorkommen, und dass die Impfstoffe besonders gefährliche allergische Reaktionen auslösen können, die als „Autoimmunkrankheiten“ definiert werden.

Besonders das fötale Serum, ohne das die Gewebe und Zellen im Labor nicht oder nicht schnell genug wachsen, das auf äußerst grausame Weise aus unbetäubten Föten und deren unbetäubten Muttertieren entnommen wird, ist höchst verunreinigt. Es enthält alle nur denkbaren, bekannten und unbekannteren Mikroben, deren Sporen und eine Vielzahl unbekannter Eiweiße. Auch daraus - neben z.B. Affen-Nieren-Gewebe - werden die Bestandteile gewonnen, die gedanklich einem Virus-Modell zugeordnet werden, das es in Wirklichkeit nicht gibt und das in der gesamten „wissenschaftlichen“ Literatur niemals als ein ganzes „Virus“ nachgewiesen wurde.

Da aus diesen Substanzen auch exklusiv die Impfstoffe gewonnen werden, wird verständlich, warum besonders geimpfte Menschen „positiv“ auf alle „Viren“ getestet werden, die nur gedanklich erfunden wurden und aus denen „Impfstoffe“ hergestellt wurden und werden. Die Testverfahren weisen nur die tierischen Komponenten der vermeintlichen „Viren“ nach, tierische Eiweiße und Nukleinsäuren, die oftmals identisch oder den menschlichen Eiweißen und Nukleinsäuren sehr ähnlich sind. Die Virus-Testverfahren weisen deswegen nichts Spezifisches nach, schon gar nichts „Virales“ und haben deswegen keinerlei Aussagekraft. Was sie bewirken ist, wie z.B. bei Ebola, HIV, Influenza & Co, eine lähmende, manchmal tödlich endende Schockstarre und eine mehr oder weniger gefährliche, manchmal tödlich endende Fehlbehandlung.

Wichtig hierbei ist zu erwähnen, dass alle sog. Virus-Testverfahren niemals „ja“ oder „nein“ sagen, sondern so eingestellt sind, dass sie erst ab einer bestimmten Konzentrationsschwelle als „positiv“ gewertet werden. So kann man wenige, viele, keine oder alle Menschen und Tiere, je nach Einstellung der Testverfahren, beliebig „positiv“ testen. Das Ausmaß dieser Selbst- und Fremdtäuschung wird jedem klar, wenn man feststellt, dass ansonsten ganz „normale“ Symptome erst dann als AIDS, BSE, Grippe, SARS, Masern etc., bezeichnet werden, wenn ein „positiver“ Test vorliegt.

Entscheidende Details

Bis 1952 glaubten die Virologen, dass ein Virus ein toxisches Eiweiß oder Enzym sei, das direkt giftig ist und irgendwie vom Körper vermehrt wird und sich im Körper, zwischen Menschen zwischen Tieren ausbreiten würde. Von dieser Idee verabschiedeten sich Medizin und Wissenschaft im Jahr 1951, weil die vermuteten Viren niemals in einem Elektronenmikroskop gesehen und vor allem keine Kontrollexperimente durchgeführt wurden. Dabei erkannte man, dass auch beim Zerfall von kerngesunden Tieren, Organen und Geweben die gleichen Zerfallsprodukte entstehen, die man früher als „Virus“ ausgegeben hatte. Die Virologie hatte sich selbst widerlegt und aufgegeben.⁶

Als 1953 die Ehefrau des späteren Nobelpreisträgers Crick eine Doppelhelix malte und diese Zeichnung im berühmten Wissenschaftsmagazin Nature als ein angeblich wissenschaftlich erarbeitetes Modell der vermutlichen Erbsubstanz ausgegeben wurde, startete ein ganz neuer und folgenreicher Hype, die sog. molekulare Genetik. Von nun an suchte man die Ursachen von Krankheiten in den Genen. Die Idee eines Virus änderte sich und über Nacht war ein Virus nicht mehr ein Toxin, sondern eine gefährliche Genabfolge, eine gefährliche Erbsubstanz, ein gefährlicher viraler Erbgutstrang. Es waren junge Chemiker, die die neue Gen-Virologie gründeten. Diese Chemiker hatten keine Ahnung von Biologie und Medizin, dafür unbegrenzte Forschungsgelder. Und sie wussten nicht, dass sich die alte Virologie selbst aufgegeben hatte.

Schon seit 2000 Jahren wird gelehrt: Denn sie wissen nicht, was sie tun. Seit 1995, seit wir die Beweisfrage gestellt und die Antworten veröffentlicht haben, kommt eindeutig hinzu: Denn sie können sich nicht eingestehen, dass das, was sie gelernt und praktiziert haben, nicht stimmt und mehr noch, gefährlich bis lebensgefährlich ist. Weil bisher noch niemand den Überblick und den Mut hatte, die Wahrheiten auszusprechen, entwickeln sich - frei nach Goethe - immer noch mehr böse Geister und Hypothesen à la „Immunsystem“ ▶

oder „Epigenetik“ um die einmal erfundenen, realitätsfernen Theorien aufrecht erhalten zu können.

So leitet sich aus der Zwangslogik der 1858 zum Dogma erhobenen Krankheitsgift-(lat. Virus)-Zelltheorie zuerst die Idee der nicht definierten Viren ab. Dann die Idee der krankheitserregenden Bakterien, dann der bakteriellen Toxine, dann der Toxin-Viren bis zur Aufgabe dieser Idee im Jahr 1952. Ab 1953 wurde aus der Virchow'schen Krankheitsgift-Idee die Idee der Gen-Viren, daraus die Idee der Krebsgene, der „Krieg gegen Krebs“, begründet in der Nixon-Ära und später die Idee der Gene für alle möglichen Eigenschaften. Sämtliche Gen-Ideen wurden im Jahr 2000, der Veröffentlichung der widersprüchlichen Daten des sog. Human-Genom-Projektes, der peinlichen Behauptung, dass das ganze menschliche Erbgut gelesen worden sei, obwohl mehr als die Hälfte erfunden werden musste, gänzlich und umfassend widerlegt.⁷

Bis heute ist der Bevölkerung nicht bewusst, dass es den beteiligten Akademikern nachvollziehbar sehr schwer fällt, die eigene Mit-Beteiligung an solch folgenreicher Fehlentwicklung einzugestehen.

Die nur scheinbaren Bakterienfresser

Vorbild für die Idee der Gen-Viren bei Mensch, Tier und Pflanze, die sich ab dem Jahr 1953 entwickelte, waren die sog. Bakterienfresser, genannt Phagen, auf die man seit dem Jahr 1915 aufmerksam wurde. Ab 1938, als in der Forschung kommerziell erhältliche Elektronenmikroskope eingesetzt wurden, konnten diese Phagen fotografiert, als ganze Partikel isoliert und alle ihre Bestandteile auf einen Schlag biochemisch bestimmt und charakterisiert werden. Die Isolierung, also die Partikel zu konzentrieren und von allen anderen Bestandteilen zu trennen (=Isolation), sie gleich darauf im isolierten Zustand zu fotografieren und alle ihre Bestandteile auf einen Schlag biochemisch zu charakterisieren, ist bei den behaupteten Viren der Menschen, Tiere und Pflanzen nie geschehen, weil es diese nicht gibt.

Die Bakterien- und die Phagen-Forscher, die hingegen mit tatsächlich existierenden Strukturen arbeiten, lieferten das Modell, wie menschliche, tierische und pflanzliche Viren aussehen könnten. Die „Phagen-Spezialisten“ haben bei der Deutung der Phagen als Bakterien-Fresser jedoch übersehen, dass es sich bei dem Phänomen der Bildung dieser Partikel um einen Effekt der extremen Inzucht bei Bakterien handelt. Diesen Effekt der Bildung und Freisetzung von Phagen (Bakterienfresser, alias Viren der Bakterien) gibt es bei echten Bakterien, die frisch aus Organismen oder der Umwelt gewonnen werden, nicht. Normale, ungezüchtete Bakterien bilden die bekannten Überlebensformen, die Sporen, die lange oder sogar „ewig“ überleben können, wenn den Bakterien langsam die Nährlösung entzogen oder deren Lebensbedingungen unmöglich werden. Aus Sporen entstehen automatisch wieder neue Bakterien, wenn die Lebensbedingungen wieder gegeben sind.

Werden dagegen Bakterien, die zuvor vereinzelt wurden, ständig vermehrt, verlieren diese nach und nach alle ihre Eigenschaften und Fähigkeiten. Viele von ihnen sterben durch diese Inzucht aber nicht automatisch ab, sondern wandeln sich plötzlich und vollständig in Teilchen um, die innerhalb der Sichtweise der Gut-Böse-Theorie als Bakterienfresser fehlgedeutet werden. In Wirklichkeit sind Bakterien aber aus diesen „Phagen“ entstanden und verwandeln sich wieder in diese Lebensform zurück, wenn die Lebensbedingungen nicht mehr gegeben sind. Genau diese Vorgänge der Entstehung von Bakterien aus unsichtbaren Strukturen, deren Weiterentwicklung zu komplexeren Formen und wieder zurück, hat Günther Enderlein (1872-1968) beschrieben. Aus diesen Gründen hat er die Zelltheorie, nach der das Leben nur aus Zellen hervorgeht und zellulär organisiert sei, abgelehnt.⁸ Ich habe als junger Student so eine „Phagen“-Struktur aus einer Alge aus dem Meer isoliert und glaubte damals, das erste harmlose Virus entdeckt zu haben, das erste stabile „Virus-Wirt-System.“⁹

Die Vorstellung, dass es Bakterien als einzelne, lebensfähige Organismen gibt, die alleine, ohne

andere Lebewesen existieren können, ist nicht richtig. In vereinzelter Form sterben sie nach einer gewissen Zeit automatisch ab. Den Beteiligten ist das deswegen nicht aufgefallen, da nach erfolgreicher „Isolation“ eines Bakteriums ein Teil davon eingefroren wird und Jahrzehnte lang damit gearbeitet werden kann. Das Art-Konzept der Bakterien, die Idee, dass diese alleine lebensfähige und eigenständige Lebewesen sind, ist ein Labor-Artefakt, eine Fehldeutung.

Die darauf basierende Behauptung, dass Bakterien unsterblich sind, ist also unwahr. Unsterblich sind Bakterien nur in der Symbiose mit sehr vielen anderen Bakterien, Pilzen und wahrscheinlich noch viel mehr unbekanntem, schwer bis gar nicht charakterisierbaren Lebensformen, wie z.B. den Amöben. Amöben, Bakterien und Pilze bilden Sporen sobald die Lebensbedingungen nicht mehr gegeben sind und erwachen wieder, sobald die Lebensbedingungen wieder eintreten. Vergleicht man das mit dem Menschen, resultiert die gleiche Sichtweise: Ohne belebte Umwelt, von und mit der wir leben, geht gar nichts.

Es geht aber noch tiefer. Nicht nur das Art-Konzept sieht sich in Auflösung, sondern auch die Idee und die Behauptung der scheinbar bewiesenen Tatsache einer unbelebten, toten Materie. Beobachtungen und Rückschlüsse auf eine belebte, „aktive Materie“ (wie Physiker das nennen), werden als unwissenschaftlicher Vitalismus abgetan. Aber vieles deutet darauf hin, dass sich alle Elemente, denen die „herrschende Meinung“ der „Wissenschaft“ keine Lebenskraft zugestehen, aus der Membransubstanz des Wassers, der Ursubstanz¹⁰ des Lebens heraus entwickeln. Aus den Elementen entstehen die Nukleinsäuren und um die Nukleinsäuren herum das biologische Leben, in Form von Amöben, Bakterien, Bärtierchen und immer komplexeren Lebewesen. Es gibt zwei ganz klare Erkenntnisse für diese Sichtweise. Eine davon kann jeder an sich und anderen beobachten, nämlich dass das biologische Leben in Form unseres Körpers eine Materialisierung von Bewusstseinseinheiten ist.

Diese sind konkret benennbar und die ganz konkreten Interaktionen und Veränderungen unserer Organe und Psyche, selbst aufgrund reiner Information, wie z.B. ein verletzendes oder erlösendes Wort, sind nachvollziehbar, an sich und anderen überprüfbar und erlauben eine Vorhersehbarkeit. Damit sind die drei Kriterien von Wissenschaftlichkeit erfüllt.¹¹ Diese Erkenntnisse, das Wissen um die Zusammenhänge befreien uns vom angsterfüllten und Angst auslösenden Gut-Böse-Denken und den daraus gespeisten Handlungsmustern. Mit diesen aufhellenden wissenschaftlichen Erkenntnissen sind auch die Phänomene der Erkrankung, Gesundung, der Heilungskrisen, der Heilungsblockaden und die Phänomene der sukzessiven (daraus folgenden) Erkrankungen, alias Ansteckung im alten Weltbild geklärt. Virus, du kannst gehen.¹²

Der Albtraum der materialistischen Wissenschaftler scheint sich zu bewahrheiten, dass auch die scheinbar unbelebte Materie belebt, vital ist. Der Vitalismus, wonach es eine in allem innewohnende Lebenskraft gibt, wurde aber durch die nachsokratischen griechischen Philosophen Demokrit und Epikur und die sich auf sie ausdrücklich berufende und sich legitimierende Aufklärung bekämpft. Mit der expliziten Begründung, den gegebenen Glaubensmissbrauch in allen Zeiten zu geißeln und dessen Wiederholung zu vermeiden. So weit so gut. Dabei haben die Aufgeklärten aber übersehen, dass sie, indem sie Bewusstsein, Geist und deren Wirkebenen als nicht-messbar ausblenden und verneinen, unbeabsichtigt selbst Zerstörer des Lebens und zum Todfeind der Menschen geworden sind. Sie haben die historisch gewachsenen Gut-Böse-Deutungen der Philosophen, Staatslehrer und Religionen 1:1 in ihr materialistisches Weltbild übernommen.

Diese Gut-Böse-Deutungen werden ständig, wegen des Renditezwangs und seiner fatalen Folgen, die Silvio Gesell¹³ generell und Ivan Illich¹⁴ in der Medizin entdeckt und beschrieben haben, automatisch gesteigert.¹⁵ Die Folgen des unserem Geldsystems innewohnenden Zwangs zu immer mehr, zu ständigem Wachstum, das zyklische Katastrophen generiert, ständig immer mächtigere Gewinner ►

und gleichzeitig eine ständig zunehmende Verarmung und Verelendung herbeiführt, werden von allen Beteiligten, die die mathematisch bedingten, sturen Eigenmechanismen des Geldsystems nicht kennen, als Beweis für Existenz eines eigenständigen Prinzips des Bösen gedeutet. So sehen auch die ethisch reinen, auf der Gewinnerseite stehenden Menschen, den mathematisch zwangsläufig generierten Gewinn als Beweis ihrer Gottgewolltheit oder Auserwähltheit an. Dies wurde nicht nur die Grundlage des Manichäismus (Mani=babylonischer Religionsstifter, dessen Anhänger=Manichäer), sondern war und ist die Triebkraft der gefährlichen Aspekte und Auswirkungen der Industrialisierung, wie es auch Max Weber und andere erkannt haben.

Wiederbelebung der 1951/52 aufgegebenen Virologie durch den Nobelpreisträger John Franklin Enders

Den größeren Rahmen der Fehlentwicklung von Biologie und Medizin, das haltlose Dogma der sog. Zelltheorie, wonach der Körper sich aus Zellen und nicht aus Geweben entwickeln würde, haben wir in mehreren Aufsätzen im Magazin WissenschaftPlus ab 2014 dargestellt. Die 1858 frei erfundene Zelltheorie des Lebens, die „Zellularpathologie“, die bis heute die exklusive Grundlage von Biologie und Medizin ist, besagt, dass alle Krankheiten (so wie alles Leben) aus einer einzelnen Zelle entsteht, indem diese entartet und ein Krankheitsgift, lat. Virus, bilden würde. Zwei entscheidende Dinge waren Voraussetzung und Grundlage der heutigen, globalen Akzeptanz der Zellularpathologie, aus der sich die Infektionstheorien, die Gen-, Immun- und Krebstheorien zwangsläufig entwickelt haben:

a. Die Zelltheorie konnte sich nur wegen der Unterdrückung entscheidender Erkenntnisse zu den Geweben durch Rudolf Virchow durchsetzen. Die 1858 bekannten Erkenntnisse und Einsichten in Aufbau, Funktion und zentrale Bedeutung der Gewebe in der Entwicklung und Sichtbarwerdung des Lebens widerlegen grundlegend die Zelltheorien und die daraus hervorgegangenen Gen-, Immun- und Krebstheorien.¹⁶

b. Die Infektionstheorien konnten sich erst durch die konkrete Politik und Eugenik des Dritten Reichs als globales Dogma etablieren. Vor 1933 wagten Wissenschaftler, diesen Theorien zu widersprechen, nach 1933 wurden diese kritischen Wissenschaftler beseitigt.¹⁷

Um mit „Viren“ zu arbeiten und scheinbare Infektionsversuche durchzuführen, waren die „Virologen“ bis zur Aufgabe der Virologie im Jahre 1952 gezwungen, „kranke“ und verwesende Gewebe zu verflüssigen und zu filtrieren. Das konzentrierte Filtrat, so glaubten sie, enthielte ein Krankheitsgift, ein Toxin, das von befallenen Zellen dauernd produziert würde. „Virus“ war bis 1952 als ein Krankheitsgift in Form eines Eiweißes definiert, das als ein Enzym auf unbekannte Art und Weise einen Schaden anrichtete, durch das Krankheit verursacht und übertragen werden könne. Die Idee eines Virus nach 1953, dem Jahr der Verkündung einer angeblichen Erbsubstanz in Form einer angeblichen Alpha-Helix, war eine böseartige Erbsubstanz, umgeben von einer Hülle aus Eiweißen. Es fand also von 1952 bis 1954 ein Vorstellungswechsel, ein Paradigmen-Wechsel statt, wie man sich nun aktuell ein Virus vorzustellen habe.

Mit den filtrierten Flüssigkeiten verwesender Organe oder Flüssigkeiten, die angeblich die Eiweiße/Enzyme enthielten, die das Virus darstellen sollten, wurden „Infektionsexperimente“ mit Tieren durchgeführt. Die Resultate sollten beweisen, dass ein Virus vorhanden ist und die Krankheit verursacht, die ihm zugeschrieben wurde. Was in der Öffentlichkeit nie erwähnt wird ist jedoch, dass die dem Virus zugeschriebenen Symptome bei Menschen, im Tierversuch nie erzeugt werden konnten, sondern immer nur „ähnliche“ Symptome. Diese ähnlichen Symptome werden mit der Krankheit beim Menschen gleichgesetzt. Bewiesen im Sinne der Wissenschaft ist hier gar nichts, im Gegenteil.

Bei „Infektionsexperimenten“ fehlen bis heute die Kontrollexperimente, also die Beweise, dass die erzeugten Symptome eben nicht durch die „Behandlung“ im sogenannten „Infektionsexperiment“, sondern durch ein Virus verursacht werden. Um

auszuschließen, dass nicht die Flüssigkeit verwesender Gewebe im Tierversuch die Symptome verursacht, hätte man exakt das Gleiche tun müssen, nur mit anderen oder sterilisierten Flüssigkeiten. Das ist jedoch nie geschehen. So werden bis heute extrem grausame Tierversuche durchgeführt, bei denen – um z.B. die Übertragbarkeit von Masern zu beweisen – schmerzhaft in einer Unterdruckkammer fixierten und rasierten Affen durch einen Schlauch in der Nase die vermeintlich infizierten Flüssigkeiten in die Luftröhre und Lunge eingebracht. Auch mit steriler Kochsalzlösung, sterilisiertem Blut, Eiter oder Speichel würden exakt die gleichen Schädigungen verursacht werden. Diese dadurch verursachten, den Masern nur „ähnlichen“ Symptome, werden mit Masern gleichgesetzt.

Da die vermeintlich infizierten Flüssigkeiten durch angeblich bakteriendichte Filter gedrückt und/oder leicht erhitzt wurden, behaupteten die Wissenschaftler, dass das Leiden und Sterben der Tiere im Infektionsexperiment nicht durch Bakterien verursacht sein kann, sondern durch kleinere Erreger, die Viren. Dabei ignorierten die Beteiligten die schon damals bekannten Tatsachen, dass es extrem viel mehr unbekannte Bakterien als bekannte gibt, dass sehr viele Bakterien hitzeresistent sind und dass sie Sporen bilden, die nicht filtriert werden können. Wichtig hierbei zu erwähnen ist, dass es ebenso keine Beweise dafür gibt, dass Bakterien Krankheiten auslösen. Sie sind zwar bei Krankheitsprozessen oft beteiligt, wie die Feuerwehr beim Löschen des Brandes. Sie sind nicht ursächlich, sondern bio-logisch sinnvolle Vorgänge der Reparatur. Als scheinbarer Beweis für die angebliche negative Rolle von Bakterien, gibt es nur – wie bei den Viren – sinnlose, extrem grausame Tierversuche, denen allen gemeinsam ist, dass die Kontrollexperimente fehlen.

Enders und Polio

Bis zum Jahr 1949 vermehrten die „Virologen“ ihre vermuteten Eiweiß-Viren, indem ein Stückchen verwesendes Material, das aus einem „Virus-befallenen“ Gewebe entnommen wurde, auf eine Scheibe aus „gesundem“ Gewebe der gleichen Art

gelegt wurde. Die sichtbare Ausbreitung der Verwesung, die vom „kranken“ Gewebe auf das „gesunde“ Gewebe übergang, wurde als Vermehrung und Ausbreitung des Virus, des Krankheitsgiftes fehlgedeutet. Durch die im Jahr 1951 erstmalig durchgeführte Kontrollversuche haben die damaligen Virologen erkannt, dass es sich dabei um ganz normale Vorgänge der Verwesung handelte und nicht um ein Virus, das nur im „kranken“ Gewebe vorkommen würde.

Durch Zufall „entdeckte“ Enders 1949 - weil er kein frisches „gesundes“ Nervengewebe vorrätig hatte - dass auch anderes Gewebe als nur Nervengewebe in Verwesung übergang, wenn man ein Stückchen Gehirn eines an „Polio“ gestorbenen Menschen darauf legte. Bis dahin glaubten die Virologen, dass jedes Virus sich nur exakt in dem Material vermehren könne, das es auch schädigen würde. Für die vermeintliche Entdeckung, dass „Viren“ sich auch in anderen Geweben vermehren, die sie im lebendigen Menschen nicht schädigen, erhielten Enders und die anderen beteiligten Gelehrten am 10.6.1954 den Nobelpreis für Medizin.

Von da an wurde das angebliche „Polio-Virus“ dadurch vermehrt, indem fötale menschliche Haut und fötales menschliches Muskelgewebe mit Stückchen aus Gehirnen an „Polio“ gestorbener Menschen vermischt wurde und in gemeinsame Verwesung übergang. Das Filtrat daraus wurde als virushaltig angesehen. Der berühmte Jonas Salk übernahm exakt diese Idee, ohne die Erfinder dieser Idee zu benennen. Das Filtrat verwesener fötaler menschlicher Haut und Muskeln verwendete Salk als Polio-Impfstoff, die New York Times behauptete, dass der Impfstoff wirke und sicher sei und Salk generierte Millionen-Gewinnen mit dem Polio-Impfstoff. Ohne die Erfinder der Idee der Verwesung menschlicher Föten zu beteiligen.¹⁸

Aus diesen Gründen arbeitete Enders mit Hochdruck daran, eine andere Technik zu entwickeln, für die er von Anfang an die Rechte beanspruchen konnte. Dabei stürzte er sich auf das zweitlukrativste Gebiet der Infektionstheorie, nämlich diejenige ►

Symptomatik, die als Masern definiert wurde. Enders übertrug dabei die Idee und Methoden aus der Bakteriologie (in der er promovierte) und glaubte, dass Phagen die Viren der Bakterien seien.

Analog zur Technik, die anscheinend bakterien-tötende Wirkung von Phagen auf einem Bakterien-Rasen (Petri-Schale: eine mit Bakterien überzogene Gelatine, die Bakterien-Nährstoffe enthält) zu demonstrieren, entwickelte er einen Gewebeausstrich, auf den eine vermeintlich infizierte Flüssigkeit aufgebracht wurde. Analog zum Absterben der Bakterien, wurde das Absterben des Gewebeausstrichs mit der Anwesenheit des vermuteten Masern-Virus, seinem Existenz-Beweis, seiner Isolation, seiner Vermehrung gleichgesetzt. Exakt dieses Protokoll wird bis heute bei Masern und in nur geringfügiger Abwandlung zum „Nachweis“ aller krankmachenden Viren angewandt.¹⁹ Das Gemisch aus abgestorbenen Geweben/Zellen wird als Lebend-Impfstoff bezeichnet. Werden einzelne Bestandteile abgestorbener Gewebe oder synthetisch hergestellter Moleküle im Impfstoff verwendet, spricht die Zunft von Tot-Impfstoffen.

Da Enders die im Vergleich zu anderen Impfungen auffallend erhöhte Anzahl von Toten und Schädigungen durch die Salk-Polio-Impfung auf Verunreinigungen des Polio-Impfstoff mit unbekanntem menschlichen Viren zurückführte – worauf sich die ebenso tatsachenfreien alternaiven Gut-Böse-Beschwörer bei ihren Behauptungen von angeblich gezüchteten Viren und Biowaffen bis heute beziehen – arbeitete er mit Geweben aus Affenriemen und fötalem Serum (Blut ohne feste Bestandteile) aus Pferde- und Rinder-Föten.

Es gibt vier auffallende und entscheidende Unterschiede beim Nachweis der real existierenden Phagen der Bakterien und dem angeblichen Enders'schen Nachweis der nur vermuteten „Viren“ von Mensch und Tier. Diese Unterschiede verdeutlichen die Fehlannahmen von Enders, denen aufgrund seines Nobelpreises er selbst, trotz seiner eigenen, sehr deutlich formulierten Zweifel, die ganze Zunft und in Folge die ganze Welt (siehe Corona-Panik) auf

den Leim gegangen sind ... bis auf ein sehr schön gelegenes, hübsches aber unbeugsames schwäbisches Dorf am Bodensee:

1. Die Phagen der Bakterien werden mit Standard-Methoden (Dichte-Gradienten-Zentrifugation) im Sinne des Wortes „Isolation“ auch tatsächlich isoliert. Gleich nach der Isolation werden sie im Elektronen-Mikroskop fotografiert, deren Reinheit festgestellt und ihre Bestandteile, die überschaubare Anzahl an Eiweißen und das Stück enthaltene Erbsubstanz, in einem Schritt und alle zusammen biochemisch dargestellt.

2. Bei allen „Viren“ der Menschen, Tiere und Pflanzen wurde niemals ein Virus isoliert, in isolierter Form fotografiert und seine Bestandteile auf einmal, aus dem „Isolat“ heraus, biochemisch dargestellt. Was geschah ist, dass in einem Konsensfindungsprozess über Jahre hinweg einzelne Bestandteile der gestorbenen Zellen nur gedanklich einem Virus-Modell zugeordnet wurden. Bei diesem Deutungsprozess standen die Phagen, nachweislich und erkennbar an den ersten „Virus“-Zeichnungen Modell.

3. Die Gewebe und Zellen, die für den „Nachweis und die Vermehrung“ der „Viren“ verwendet werden, werden vor dem Akt der vermeintlichen „Infektion“ auf sehr spezielle Art und Weise vorbehandelt. Ihnen werden 80% der Nährstoffe entzogen, damit sie hungrig werden und die Viren aufnehmen. Sie werden mit Antibiotika behandelt, um auszuschließen, dass Bakterien, die immer und überall in allen Geweben und Seren enthalten sind, das zu erwartende Absterben der Zellen verursachen. Erst ab dem Jahr 1972 erkannte die Biochemie, dass die verwendeten Antibiotika Zellen eigenständig schädigen und töten, ohne dass dies von Virologen wahrgenommen und berücksichtigt wurde. Es sind genau die Faktoren „Verhungern“ und „Vergiftung“, die zum sichtbaren Absterben der Zellen führen, was als Anwesenheit, Isolation, Wirkung und Vermehrung der nur vermuteten Viren fehlgedeutet wurde und wird.

4. Die in der Wissenschaft zwingend vorgeschriebenen Kontrollversuche, mit denen auszuschließen ist, dass statt eines Virus nur typische Zellbestandteile

als Viren fehlgedeutet wurden, sind bis heute nicht durchgeführt worden. Bei Nachweis, Isolation, biochemischer und elektronenmikroskopischer Charakterisierung der Phagen wurden diese Kontrollversuche durchgeführt.

So wurden Enders windige Spekulationen vom 1. Juni 1954²⁰ um möglichen Nachweis eines „Agenten“, der bei Masern nur „eventuell“ eine Rolle spielen „könnte“, durch seinen „Menschliche Föten/Polio-Virus-Impfstoff“-Nobelpreis vom 10.12.1954 zur angeblich „wissenschaftlichen“ Tatsache und exklusiven Grundlage der gesamten neuen, genetischen Virologie nach 1952. Wenige Monate nach seinem Nobelpreis, hat er die in seiner 1954-Publikation vorgetragene Widersprüche und Zweifel vergessen oder unterdrückt. Er behauptete - leidend wegen des Ideen-Diebstahls beim Polio-Impfstoff durch Jonas Salk -, dass alle zukünftigen Entwicklungen eines Masern-Impfstoffes auf seiner Technik beruhen würden.

Weil Enders beim unbeabsichtigten und unbemerkten Abtöten (mangels Kontrollversuchen; was bei der Abwehr der Masern-Impfpflicht eine zentrale Rolle spielt!) seiner Gewebekulturen, einen Abstrich des erkälteten, elfjährigen Jungen David Edmonston mit in die sterbende Gewebe hinein rührte, heißt das Urmodell des Masern-Virus – gedanklich aus den Stückchen gestorbener Gewebe zu einem Modell zusammengesetzt –, ebenso der Masern-Impfstoff, die toxische Summe aller abgestorbenen Bestandteile, bis heute der „Edmonston-Stamm“. Ein Teil des Gemischs aus unbeabsichtigt und unbemerkt getötetem Affen-Gewebe und fötalem Rinderserum wird eingefroren, um immer wieder durch „Beimpfen“ sterbender Gewebe/Zellen „Masern-Viren“ und „Lebend-Impfstoff“ herzustellen.

Die Bedeutung des gewonnenen Masern-Virus-Prozesses

Die entscheidenden Gutachten, Protokolle und Urteile des Masern-Virus-Prozesses (2012-2017),

auf die ich mich nachfolgend beziehe, sind frei auf dem Internet unter www.wissenschaftplus.de/blog/de zu finden. Weitere Gutachten und Widerlegungen der Masern-Virus-Behauptungen, die die Gerichte nicht berücksichtigten, sind in den Ausgaben des Magazins WissenschaftPlus der Jahre 2014 bis 2017 veröffentlicht.

Hintergrund des im Jahr 2011 gestarteten Masern-Virus-Prozesses war, die damals schon geforderte Masern-Impfpflicht abzuwehren. Eine ehemalige Bundesjustizministerin rief bei mir an und fragte nach aktuellen Beweisen, mit denen man die geplante Masern-Impfpflicht verhindern kann. Ein Leitender Oberstaatsanwalt (LOStA) gab uns den Tipp, Preisausschreiben zu formulieren, um im damit auszulösenden Prozess, im Zivilrecht, gerichtlich festzustellen, dass es keine wissenschaftlichen Beweise für die Existenz-Behauptungen der Viren und der angeblichen Sicherheit und Wirksamkeit der Impfstoffe gibt. Das ist vollumfänglich gelungen. Das kann man verstehen und nachvollziehen, wenn man weiß, dass und warum die Publikation von John Franklin Enders vom 1.6.1954 zur alleinigen und exklusiven Grundlage der gesamten neuen Gen-Idee-Virologie geworden ist, zur Grundlage der „Lebend-Virus“-Impfstoffproduktion, nachdem sich die alte Toxin-Idee-Virologie 1951/1952 selbst aufgegeben hat.

Da ich wusste, dass das Robert Koch-Institut (RKI) entgegen seiner gesetzlichen Pflicht keine einzige Publikation zur behaupteten Existenz des Masern-Virus veröffentlichte, forderte ich für den Erhalt des Preisgeldes von 100.000 € die Vorlage einer wissenschaftlichen Publikation des RKI, die die wissenschaftliche Beweisführung für die Existenz des Masern-Virus enthält. Ein junger Mediziner aus dem Saarland legte mir sechs Publikationen vor, darunter aber keine vom RKI: Die von Enders vom 1.6.1954 und fünf weitere, die sich alle exklusiv auf Enders beziehen, darunter die einzig umfassende Übersichtsarbeit zum Masern-Virus. In diesem „Review“ wird im Detail der Jahrzehnte lange, ►

mühsame Konsensfindungsprozess beschrieben, welche Bestandteile sterbender Gewebe nun dem Masern-Virus-Modell zugeschrieben werden und welche nicht und wie das Masern-Virus-Modell ständig geändert werden musste.

Ich antworte dem Jungmediziner, der mir dringend empfahl auf die (in der Tat) mühsame „rechtliche Auseinandersetzung“ zu verzichten, um ihm kurzfristig das Preisgeld auszuzahlen, dass in allen Publikationen erkennbar keine virale Struktur auftaucht, sondern leicht erkennbar nur typisch zell-eigene Bestandteile und Strukturen. Daraufhin erhob er Klage vor dem Landgericht Ravensburg, dem er aber die sechs Publikationen nie vorlegte. Das Ravensburger Gericht fällte ein Urteil gegen mich und hatte die sechs Publikationen, um die es ging, nicht einmal in der Hand und nachweislich nicht in der Akte. Außerdem geschah die Verurteilung durch das Landgericht Ravensburg unter mehr als nur unüblichen Umständen.²¹

Der Kläger gab in der Berufungsverhandlung am Oberlandesgericht Stuttgart, in der Befragung durch den Vorsitzenden Richter zu, dass er die sechs Publikationen selbst nicht gelesen hat. Er vertraute also alleine darauf, mich und damit die zentrale Widerlegung des Impfens, durch die „mühsame rechtliche Auseinandersetzung“ auszuschalten. Vielleicht wurde er selbst Opfer des Irrglaubens an Viren, weil er wahrscheinlich seinen Studien-Kollegen vertraute, die die Fehlentwicklung der Medizin seit 1858 nicht erkannten, beim Überprüfen ihrer Annahmen geschichtlich nicht so weit zurückgehen wollten und deswegen zugleich Täter und Opfer des fatalen Glaubens in die Infektionstheorien und des Vertrauens in das Impfwesen wurden.

Es ist glaubhaft, dass der Kläger die mir – und nicht dem Gericht – vorgelegten sechs Publikationen nicht gelesen hat. Zumindest hat er sie nicht selbst ausgesucht, denn es sind exakt die einzigen Publikationen im gesamten Feld der ca. 30.000 Fachartikel zu „Masern“, in denen Bezug auf die angenommene Existenz des Masern-Virus

genommen wird. Aber auch alle anderen, dieser durch einen einzelnen Menschen nie zu bewältigende Anzahl von Publikationen gehen „a priori“ von der Existenz des Masern-Virus aus und berufen sich über die Zitierung von Zitiertem, letztendlich und exklusiv immer nur auf die scheinbare „Beweisführung“ von Enders vom 1.6.1954.

Das Landgericht Ravensburg (LG RV) entschied im Jahr 2014 die Klage des mittlerweile promovierten Mediziners anzunehmen und beschloss dabei, dass das Preisgeld auch dann auszuzahlen ist, wenn keine Publikation aus dem RKI vorgelegt wird. Außerdem beschloss das LG RV, dass es nicht nötig sei, dass der wissenschaftliche Beweis für die Existenz des Masernvirus in einer Publikation geführt wird, sondern der im Preisausschreiben geforderte Beweis auch durch die Summation einer Gesamtanzahl von 3366 Publikationen (die Summe der in den sechs eingereichte Publikationen zitierten anderen Publikationen) aus den Jahren 1954 bis 2007 erfolgen kann.

Der gerichtlich bestellte Gutachter, Prof. Dr. Dr. Podbielski aus Rostock argumentierte entsprechend (oder das Landgericht passte seinen Eröffnungsbeschluss im Jahr 2014 im Vorgriff auf die gutachterliche Stellungnahme an): „Ich muss zur Begrifflichkeit klarstellen, dass man Beweise im klassischen Sinne wie etwa in der Mathematik oder Physik in der Biologie schlechterdings nicht führen kann. In der Biologie können von vornherein immer nur Indizien gesammelt werden, die irgendwann in ihrer Zusammenfassung praktisch Beweiskraft erlangen.“²²

Aufbauend auf dieser extrem unwissenschaftlichen Behauptung, die der Spannung zwischen der Beweis-Not Podbielskis und dem Widerspruch zu seinem Glauben entspringt, der aber zur Grundlage seines Seins und seiner Berechtigung geworden ist, kommt etwas heraus, was Verhaltensforscher als Übersprungshandlung definieren. Er erfindet eine, seiner Verzweigung entspringende Ausflucht, nämlich dass die Biologie und die darauf basierende Medizin, das Impfwesen etc., per

se unwissenschaftlich und beweislos sind: Nur eine Indizien-Sammlung könne „irgendwann“ und „irgendwie“ (=praktisch) Beweiskraft erlangen. Ein deutlicheres Eingeständnis der nicht nur praktischen, sondern auch tatsächlichen Unwissenschaftlichkeit der heutigen Biologie und Medizin ist noch nie in einer solchen Klarheit zu Papier gebracht worden.

Es gilt jetzt, diese und weitere Beweise – für die Unwissenschaftlichkeit und damit widerrechtlichen Behauptungen und Eingriffe in Grundrechte durch das Infektions- und Impfwesen – wirksam werden zu lassen. Um die seit dem 13.2.2020 rechtswirksame und zum 1.3.2020 in Kraft tretende Masern-Impfpflicht in Wohlgefallen zu verwandeln. Informationen hierzu finden Sie in unseren Newsletter.

Fortsetzung dieses Beitrages über

1. Die Pflicht der Wissenschaft zu Kontrollversuchen. Die gerichtsfest protokollierte Aussage von Prof. Podbielski, dass in der zentralen Publikation zum Existenz-Beweis des Masern-Virus und allen Nachfolgepublikationen, entgegen seiner gutachterlichen, schriftlichen Behauptungen, doch keinerlei Kontrollversuche enthalten sind.²³

2. Die zentrale Bedeutung des rechtskräftigen Urteils des Oberlandesgerichts Stuttgart vom 16.2.2016, Aktenzeichen 12 U 63/15 für die gesamte Virologie und das Impfwesen.²⁴

3. Berichte und Hinweise, was schon getan wurde, um die Masern-Impfpflicht zu „drehen“,

folgen in der kommenden Ausgabe Nr. 2/2020 von WissenschaftPlus.

Quellennachweis

¹ Der Nobelpreis ist aus mehreren Gründen das Peinlichste, was einem Wissenschaftler und der Gesellschaft geschehen kann:

1. Alle Erkenntnisse basieren auf der jeweils „herrschenden Meinung“ der Hochschul-Lehr-Meinung, mit ihrem Exklusivitätsanspruch.

2. Fast alle bisherigen Erkenntnisse haben sich nach einer kurzen Zeit von wenigen Jahren bis Jahrzehnten als falsch herausgestellt. Nobelpreise verhindern also den Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnisse, indem sie Behauptungen dogmatisieren.

3. Es ist nur eine sehr kleine Zahl von extrem elitären, das heißt von der Realität abgehobenen Personen, die bestimmen, was als Wissenschaft zu gelten hat. Diese Personen geben die „wissenschaftlichen“ Moden und deren Methoden vor und unterdrücken widersprechende Erkenntnisse, indem via „Peer-Review“, d.h. der Begutachtung wissenschaftlicher Publikationen vor deren Veröffentlichung, unerwünschte Erkenntnisse, die die eigenen Vorstellungen und Dogmen widerlegen, von der Veröffentlichung ausgeschlossen werden. Sehen sie hierzu den Bericht über den Nobelpreis im Magazin WissenschaftPlus Nr. 1/2017, einschließlich einer Skulptur, die die Problematik auf den Punkt bringt und mehr aussagt als alle Worte.

² Der Verein Libertas&Sanitas hat bei seinen Bemühungen, die Impfpflicht zu verhindern, umfassende Dokumentationen veröffentlicht, die vorhandenes Wissen der zuständigen Mitarbeiter der Gesundheitsbehörden darstellen. Es ist darin bewiesen, dass es in Deutschland keinerlei Daten gibt, aus denen man schlussfolgern könnte, dass Impfungen schützen und nur wenige Risiken mit sich bringen. Mehr noch: In Deutschland werden keine Daten gesammelt, die Voraussetzung wären, um die WHO-Definition einer Masern-Ausbreitung oder Ausbreitungsstopp zu belegen. Siehe: www.libertas-sanitas.de, Siehe hierzu auch den empfehlenswerten

Beitrag „Verstand&Logik im Gespräch mit Priorix (Masern-Mumps-Röteln-Lebendimpfstoff) [2020]“ auf YouTube.

³ Wer des Englischen mächtig ist, kann die Tatsache der nur gedanklichen Konstruktion des „Virus-Erbgutstrangs“ (Complete genome) in dieser Publikation, an der das RKI maßgeblich beteiligt war, direkt erkennen: „Complete Genome Sequence of a Wild-Type Measles Virus Isolated during the Spring 2013 Epidemic in Germany“, zu finden unter: <https://edoc.rki.de/handle/176904/1876>.

Frau Prof. Mankertz, Ko-Autorin dieser Publikation und Leiterin des Nationalen Referenzinstitutes für Masern, Mumps und Röteln am Robert Koch-Institut (RKI), hat auf Nachfragen behauptet, dass für diese Studie die Kontrollexperimente getätigt wurden, die ausschließen, dass typische zelleigene Bestandteile als Virusbestandteile fehlgedeutet werden. Sie verweigerte jedoch die Herausgabe der Dokumentation dieser Kontrollversuche. Im Beschwerdeweg antwortete Frau Prof. Mankertz, dass ihr doch keine Kontrollversuche vorliegen und dass ihre Münchner Kollegen diese Kontrollversuche sicherlich durchgeführt und dokumentiert haben. Ich habe alle Autoren und deren Laborleiter angeschrieben und nach den Kontrollexperimenten gefragt, die seit dem Jahr 1998 unbedingt Pflicht sind. Keiner der Angeschriebenen hat geantwortet. Auch die Rektoren der angeschriebenen Institute haben nicht geantwortet und so ist das Beschwerdeverfahren im Sande verlaufen. st das Beschwerdeverfahren im Sande verlaufen.

⁴ Publikation vom 22.1.2020: Homologous recombination within the spike glycoprotein of the newly identified coronavirus may boost cross species transmission from snake to human. Autoren: Wei Ji, Wei Wang, Xiaofang Zhao, Junjie Zai, Xingguang Li. Zu finden über <https://doi.org/10.1002/jmv.25682>

⁵ Siehe Ausführungen hierzu im Magazin WissenschaftPlus Nr. 2/2019 auf den Seiten 33-36 innerhalb des Beitrages „Eine neue Sichtweise auf das Leben - Teil II.“ Hier wird ein einfach nachzuvollziehender Mechanismus vorgestellt, wie sich fast jede

Form von akademischer und staatlich finanzierter Wissenschaft automatisch fehlentwickelt. Das hat der Rechtshistoriker und Soziologe Eugen Rosenstock-Huussy im Jahr 1956, konkret die damals schon widerlegte Infektions- und Krebsmedizin benennend, aufgezeigt.

⁶ Karlheinz Lüdtko: Zur Geschichte der frühen Virusforschung. Wie sich mit technischen Fortschritten bei der Untersuchung „filtrierbarer“ infektiöser Agenzien das Verständnis der Virusnatur entwickelt hatte. Reprint Nr. 125 (1999) des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte, 89 Seiten.

⁷ Zur Widerlegung aller bisherigen Vorstellungen über eine sogenannte Erbsubstanz als Bau- und Funktionsplan des Lebens, sind meine Beiträge hierzu im Magazin WissenschaftPlus geeignet. Das Inhaltsverzeichnis aller bisher erschienenen Ausgaben seit 2003 ist via Internet verfügbar. Ebenso und besonders ist der Beitrag in „DIE ZEIT“ vom 12.6.2008 „Erbgut in Auflösung“ zu empfehlen, der frei auf dem Internet zu finden ist. Hier wird zusammengefasst, dass sich das „Erbgut“ ständig verändert, deswegen kein Erbgut sein kann und die Veränderungen als Krankheitsgene fehlgedeutet werden.

⁸ Einen guten Einblick in das Werk und Erkenntnis-system von Prof. Günter Enderlein findet man in der Doktorarbeit von Dr. Elke Krämer „Leben und Werk von Prof. Dr. phil. Günther Enderlein (1872-1968)“, welche 2012 als Buch im Reichl Verlag, St. Goar, erschienen ist.

⁹ Riesenviren und die Entstehung des Lebens. WissenschaftPlus Nr. 1/2014.

¹⁰ Wasser begreifen, Leben erkennen. PI-Wasser: Mehr als nur energetisiertes H₂O. WissenschaftPlus Nr. 6/2018. Dieser Beitrag ist frei auf unserer Internetseite www.wissenschaftplus.de in der Rubrik „Wichtige Texte“ zu finden.

¹¹ Siehe die Einführung in eine neue Sichtweise auf das Leben in den Ausgaben Nr. 1, 2 und 3/2019 von WissenschaftPlus.

¹² Umfassende Darstellung des Masern-Virus-Prozess: go Virus go. Der Bundesgerichtshof lässt den Glauben an Viren untergehen. WissenschaftPlus Nr. 2/2017. Auch frei auf dem Internet: wissenschaftplus.de

¹³ Als Einleitung in die Erkenntnisse von Silvio Gesell und Lösungsansätze, um aus den zerstörerischen Eigenmechanismen des Geldsystems zu entkommen, ist unser Gastbuch von Hermann Benjes „Wer hat Angst vor Silvio Gesell“ (292 Seiten) geeignet.

¹⁴ Ivan Illich. Die Nemesis der Medizin: Die Kritik der Medikalisierung des Lebens. 319 Seiten, 1976 und 1995.

¹⁵ In seinem Buch „Can Medicine be cured? The corruption of a profession“ geht der Autor Seamus O'Mahony, ein bekannter irischer Gastroenterologe gleich zu Beginn auf Ivan Illich ein und entstellt diesen. Illich geht bei der von ihm diagnostizierten Perversion der Medizin „nur“ von einer Eigendynamik aus, die aus dem Zwang zur Rendite resultiert und die durch die Pharmaindustrie nur gesteigert wird. O'Mahony gibt der Pharmaindustrie die Schuld an der Korruption seiner Profession. Und: Die Medizin sei nicht heilbar. Aus eigener Kraft käme die Medizin nicht mehr aus der tödlichen Perversion heraus, nur eine humanitäre Katastrophe oder ein Krieg könnte ein Reset bewirken. Dabei übersieht er die Fehlentwicklung, die ab dem Jahr 1858 durch Virchow zementiert wurde: Die irrig und schon damals durch nichts zu rechtfertigende Theorie der Zellularpathologie, aus der sich direkt die falschen und gefährlichen Infektions-, Immun-, Gen- und Krebs-theorien entwickelt haben. Auf Seite 262 seines Buches gibt der Autor O'Mahony zu, dass es auch eine andere Medizinschule gab, laut der Gesundheit das Resultat des Lebens in Harmonie mit sich selbst und seiner Umgebung sei und diese Schule aber nie eine Chance hatte. Dabei handelt es sich um die Psychosomatik des Prof. Claus Bahne Bahnson und seiner internationalen Kollegen, die allerdings nicht weiter kamen, da sie

in der falschen Biochemie der Zelltheorie stecken geblieben ist. Erst Dr. Ryke Geerd Hamer konnte eine (im positiven Sinne) wissenschaftliche Theorie einer umfassenden, personalisierten Psychosomatik formulieren.

¹⁶ Rudolf Virchow, ein Stratege der Macht. Teil 1 und Teil 2. Siegfried Johann Mohr. WissenschaftPlus Nr. 5/2015 und Nr. 6/2015 und Entwicklung von Medizin und Menschheit. Stefan Lanka. WissenschaftPlus Nr. 6/2015

¹⁷ Annette Hinz-Wessels. Das Robert Koch-Institut im Nationalsozialismus. Kulturverlag Kadmos, 192 Seiten, 2012. Im Buch wird aufgezeigt, dass erst nachdem diejenigen Wissenschaftler vertrieben, eingesperrt und getötet wurden, die der Infektionstheorie kritisch gegenüber standen und sie widerlegten, sich die Infektionstheorien global durchsetzen konnten.

¹⁸ Siehe Eintrag auf der englischen Wikipedia-Seite über John Franklin Enders.

¹⁹ The First Measles Virus. Jeffrey P. Baker. Veröffentlicht im Magazin Pediatrics, September 2011, 128 (3) 435-437; DOI: <https://doi.org/10.1542/peds.2011-1430>

²⁰ Propagation in Tissue Cultures of Cytopathogenic Agents from Patients with Measles. John F. Enders and Thomas C. Peebles. Im Magazin „Proceedings of the Society for Experimental Biology and Medicine“, Vol. 86, Issue 2 vom 1.6.1954, Seite 277-286. <https://doi.org/10.3181/00379727-86-21073>

²¹ Siehe 12.

²² Protokoll der Gerichtsverhandlung am 12.3.2015 vor dem Landgericht Ravensburg, Seite 7 unten. Siehe www.wissenschaftplus.de/blog/de

²³ Protokoll der Gerichtsverhandlung am 12.3.2015 vor dem Landgericht Ravensburg, Seite 7 oben. Siehe www.wissenschaftplus.de/blog/de

²⁴ Zu finden auf <http://lrw.juris.de> oder via Klick auf www.wissenschaftplus.de/blog/de



Die weiße Dame und ihre Quelle

Bernadette aus Lourdes – das Kind und die Jungfrau

von Johann Siegfried Mohr

Teil II

III. Konflikte und Konstellationen

Die Frage nach dem Nutzen – Phänomene als Hinweise

Wenn als Folge mindestens zweier biologischer Konflikte in den beiderseitigen Revierbereichen von der Psyche ein „Übersinn“ produziert wird, so hat dieser einen inhaltlichen Bezug zum Konfliktthema. Anders gesagt, die produzierte neue Qualität der Psyche ist für den Betroffenen von Nutzen. (Siehe den Eigenbericht einer Betroffenen unter hochakut-dramatischem Geschehen im Kapitel: Protokoll einer Erleuchtung, in: >Die Quellen des Göttlichen<.) Welchen Nutzen hätte Bernadette von ihren Visionen und Auditionen gehabt?

Dazu müssen die hervorragenden, eigentümlichen Bestandteile ihrer Visionen und Auditionen in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit aufgelistet werden. Diese sind: die Erscheinung der weißen Dame, die Bezeichnung Aquerò, das Rosenkranzbeten, der Gebrauch brennender Kerzen (ab der 3. Vision), Bußrituale wie die Erde küssen/auf den Knien rutschen etc., die Forderung nach einer Kapelle, die Forderung von Prozessionen, das Erkennungswort: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis“, das Ausgraben der Quelle in Verbindung mit dem Waschen und Trinken des Quellwassers, Essen von Gras.

Haben diese – scheinbar davon losgelöst – Elemente zu Bernadettes Lebensgeschichte einen Bezug?

Wir finden einige davon überraschend wieder in ihrem großen persönlichen Ereignis der Heiligen Erstkommunion vom 3. Juni 1858. Dort erschien Bernadette als eine **junge Frau**, traditionellerweise

in einem **weißen Gewand**, sie **betete den Rosenkranz**, hatte **Buße** getan und eine Beichte abgelegt und **ging in einer Prozession** mit den anderen Erstkommunikanten mit einer **brennenden Kerze** in der Hand zur **Kapelle!** Das sind keine Mutmaßungen, sondern entspricht den Tatsachen: *Die Zeremonie fand nicht in der Kirche statt, sondern im Gebetsraum des Hospizes – „zu dieser Zeit war es ein Zimmer (im Erdgeschoss), das als Kapelle diente.“ Mit einigen anderen Kommunikantinnen, alle in Weiß wie Bernadette, begab sie sich mit einer Kerze in der Hand in die erste Bank (Trochu, 225).* Und wie im Jahr zuvor werden *die Erstkommunikanten mit der Prozession durch die Straßen (Trochu, 35)* von Lourdes gegangen sein, wobei üblicherweise der Rosenkranz gebetet wurde. Es war früher auch Brauch, den Erstkommunikantinnen einen Rosenkranz mit weißen Perlen zu schenken, woraus auch der Rosenkranz der „jungen Frau“ bestand, wie er von Bernadette beschrieben wurde.

Die hier aufgezeigten Entsprechungen und frappierenden Übereinstimmungen der Erscheinungen an der Grotte mit ihrem eigenen „Weißen Sonntag“ – der 3.6. war ein Donnerstag, das Fronleichnamsfest, an dem ortsüblich die Erstkommunion abgehalten wurde – sind so offensichtlich und blieben dennoch von der Forschung bislang unentdeckt. Sie machen die psychische Dynamik von Bernadettes wohl übermächtigem Verlangen, die Erstkommunion begehen zu wollen, sichtbar. Ohne es näher zu begründen, drückt einer ihrer Biografen einen ähnlichen Eindruck aus: *Dass das ganze Ereignis von Massabielle seine Ursache in Bernadettes Verlangen gehabt haben könnte, ihre Erstkommunion zu empfangen...* (Ravier, 33).

Es bleiben jedoch noch einige Bestandteile übrig, die nicht in der Erstkommunionsszenerie untergebracht werden können. Was ist mit ihnen?

Was soll die Aussage „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis“ bedeuten; gehört sie überhaupt zu Bernadettes Lebensgeschichte? Eine der drei „Mütter“ Bernadettes, ihre Patentante Bernarde, war unehelich schwanger geworden, was den Anlass gegeben hatte, dass die Witwe Castérot mit ihr und den anderen unverheirateten Töchtern aus der Boly-Mühle im Jahr 1848 auszog. Ein gleiches passierte später Tante Basile, die ebenfalls unehelich schwanger wurde. Aus diesem Grund hatte der seit 1854 neu in Lourdes amtierende Pfarrer, Dechant Peyramale, die beiden Tanten aus der Jungfrauenkongregation der Marienkinder hinausgeworfen (s. Dondelinger, 139). Nicht unerheblich dürfte hier auch die Tatsache sein, dass diese Kongregation eben der Jungfrau Maria zu Ehren gegründet worden war.

Dieser im katholischen Milieu des kleinstädtischen Lourdes mit Pauken und Trompeten vollzogene Rauswurf ihrer Patentante und von Tante Basile, der sie aus der katholischen Gemeinschaft isolierte, heftete den eng verbundenen Familien mütterlicherseits einen kollektiven Makel an, der offensichtlich auch bei der frommen Bernadette ein lebhaftes Echo hinterlassen haben muss. Wie es den Anschein hat, auch dauerhaft und bedrückend. Als spätere unmittelbare Botin der „Unbefleckten Empfängnis“ überstrahlt daher diese persönliche Auszeichnung Bernadettes zugleich auch die befleckte kirchlich-soziale Ehre der beiden Tanten!

Die schöne Dame in Weiß wurde von Bernadette bekanntlich mit dem befremdlichen Neutrum: Aquerò benannt, bis schließlich knapp vor Torchluss der vierzehntägigen Erscheinungen ihre „Identität“ gelüftet wurde. Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Neutrum, dem enthüllten „Namen“ und Bernadette?

Der Name der Jungfrau wurde, wie das die meisten Autoren festgestellt haben, Bernadette geradezu präsentiert: Schon nach den ersten Visionen kommt das Gerücht auf, es handele sich dabei um die Jungfrau Maria; der Kommissar spricht Berna-

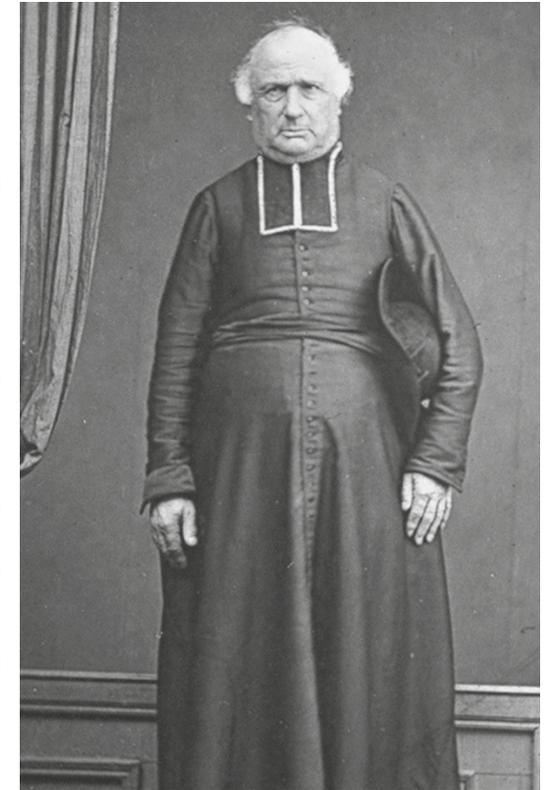


Abb. 1: Pfarrer Peyramale (1811–1877)

dette namentlich darauf an; die Zeitung bringt es öffentlich; in der Grotte wird eine Statuette der Heiligen Jungfrau aufgestellt; auch der Pfarrer spricht es deutlich aus. Es scheint daher naheliegend, dass sich das Geheimnis von der schönen Dame in Weiß in der Weise suggestiver Beeinflussung lösen lässt, auch wenn dabei niemand eine bewusste Übernahme bei Bernadette unterstellt. Doch findet diese Annahme keine Bestätigung bei unserer Analyse, wie sich gleich zeigen wird.

Wer von der Hochsprache aus „Das da“, „Aquerò“ hört, dem dürfte es sehr befremdlich klingen, eine Person, noch dazu ein höchstes himmlisches Wesen mit einem Neutrum zu bezeichnen. Doch auch in deutschen Mundarten ist es geläufig, über eine weibliche Person mit „et“ oder „dat“ zu sprechen. Sogar im Hochdeutschen kennen wir das Pronomen „es“ und „das“ für ein Mädchen. ▶

Jedenfalls ist dabei Platz geschaffen für eine noch unbesetzte und daher variable Gestalt, die das höchste Potential ihres Wesens bescheiden zurückhält. Um diese persönliche Bescheidenheit geht es bei Bernadette in größtem Ausmaß. Sie legte in ihrem übermächtigen Verlangen, zur Erstkommunion zugelassen zu werden, keinen Wert auf einen höheren Rang über die anderen Katechismusschülerinnen. Sie wollte nie die Erste sein, auch später im Kloster Nevers hielt sie sich mit aller Konsequenz daran, den letzten Platz unter den Schwestern einzunehmen. Bekannt ist ihre Reaktion auf Fotografien der Grotte in Lourdes, die ihr wohl in der Absicht gezeigt wurden, ihr einiges von den Erscheinungen zu entlocken. Bernadette stellte der Mitschwester eine Frage: „Sagen Sie, was tut man mit einem Besen, wenn man mit dem Kehren fertig ist?“ „Man stellt ihn an seinen Platz.“ „Und wo ist sein Platz?“ „Hinter der Tür.“ „Ja, die Heilige Jungfrau hat mich als Besen benutzt. Und als sie mich nicht mehr brauchte, stellte sie mich an meinen Platz, und er ist hinter der Tür.“ ... „Da bin ich, da bleibe ich.“ (Guynot, 93).

Darin sah sie ihren höchsten Wert, wie das auch an einer anderen Begebenheit, die Bernadette ungemein erfreut haben muss, zu erkennen ist. Eine neue Postulantin (Anwärterin) war neugierig, die „Vertraute der Heiligen Jungfrau“ im Kloster in Nevers zu erspähen. Sie stellte sich Bernadette in ihrer Phantasie so vor: *stattlich und würdevoll im Auftreten und in der Ausdrucksweise, mit ernstem, feierlichem Gesicht und maßvollen Bewegungen.* Nach drei Tagen vergeblichen Ausschauens sah sie an der Seite der Oberin eine kleine Novizin. Sie war charmant, sogar hübsch, kindlich lebhaft, einfach und natürlich. Aber das konnte sie ja wohl nicht sein, auch wenn sie ihr sympathisch schien. Ganz betrübt über ihre erfolglose Suche wandte sie sich an die Oberin. Diese wies auf die kleine Nonne. *Ich war so verblüfft, dass mir das Wort entfuhr: „Die da?“* (nach der Übersetzung bei Trochu, S. 391, jedoch: „Das?“). *Bernadette lachte, ergriff meine Hand und sagte: „Ja, Mademoiselle, bloß die da“* (Guynot, 60 f). Für Bernadette dürfte diese Spiegelung das genaue Gegenteil eines faux pas gewesen sein!

Die Quelle, die Bernadette im Zustand ihrer Schauung ausgegraben hatte, sprudelte aus dem Boden – aber zunächst ohne erkennbaren Zusammenhang mit dem ihrer Lebensgeschichte. Aus ihren Erfahrungen als Müllerstochter kannte sie wohl das Wasser, mit dessen Kraft die Mühlräder das Korn zermahlten, und das Quellwasser in den Bergen, zu dem sie ihre Schaffherden führte. Sie hatte auch die Mutter gesehen, wie sie mithilfe des Wassers die Wäsche reinigte, im eigenen Haushalt wie als Wäscherin in fremden Häusern. Wie zu sehen, war ihr die Bedeutung des Weihwassers in der Kirche vertraut. Interessant erscheint daher ihr erster impulsiver Gang zum Fluss, den sie als „Quelle“ auffasste, um sich mit seinem Wasser zu waschen. Dies würde sich auch mit ihrer bisherigen Erfahrung zur Deckung bringen lassen. Doch das Aufkratzen der Quelle bedeutete ein bedeutsames Neues in ihrem Leben: es entsprang nun erstmalig ein Wasser, dem sofort ein heilend-heiliger Kontext zufluss: *quelle heißt in der alten sprache ursprinc* (Ursprung), *aber auch prunno* (Brunnen) (Grimm, I. 485).

Brunnen, die der heilige dem boden entlockt, wie Servatius durch sein gebet, haben heilkraft... Und Quellen werden dadurch heilig, dass sich göttinen in ihnen badeten (Grimm, III 166), also rituell wuschen, wie Bernadette es auf Geheiß der heiligen Jungfrau getan hatte! Mit dem „Quellenwunder“ gelang es in einer genialen, nicht ausdenkbaren Weise, die in vielen Kulturen nachweisbare göttliche Beziehung real erfahrbar zu machen. *Alle elemente sind reinigend, heilend, sühnend, der beweis durch gottesurtheile beruht hauptsächlich auf ihnen; der mensch aber musste sich ihrer in der lautersten gestalt, zur gelegensten zeit versichern* (Grimm, I 484).

Als letzter Bestandteil bleibt noch das viele Beobachter peinlich an viehisches Verhalten erinnernde Grasessen (von einer Kresseart) Bernadettes in der Schweinehöhle von Massabielle. Es könnte ihre Armutserfahrung mit Hunger und Durst aufgegriffen haben, als sie für ihre Familie Suppen aus „Kräutern“ kochte.

Listen wir nun all diese mit ihrem Leben zusammengesetzten Elemente einmal chronologisch auf, so ergibt das ein unerwartetes Ergebnis:

An erster Stelle rangiert der Hinauswurf der beiden Tanten aus der Marienkongregation, der in den Jahren 1854–1857 erfolgt sein muss, als der Pfarrer Peyramale in Lourdes sein Amt angetreten hatte. Das Grasessen aus der Armutszeit liegt in den Jahren nach dem Wegzug aus der Boly-Mühle, also ebenfalls seit 1854 und dürfte sein Maximum ab 1856 haben, als die allgemeine Hungersnot sich breit machte. Die Erstkommunion erfolgte am 3.6.1858, der Wunsch danach war aber schon im Sommer 1857 mit dem vorbereitenden Aufenthalt in Bartrès manifestiert worden. Überraschenderweise ergibt sich aus diesen miteinander korrespondierenden Inhalten eine zielführende Abfolge, die den starken Verdacht eines kausalen Zusammenhangs aufkommen lässt:

Der Hintergrund von Bernadettes Erscheinungen könnte in dem vom Pfarrer sanktionierten familiären Makel der Befleckung durch die unehelichen Schwangerschaften der beiden Tanten zu finden sein, der gesühnt werden musste („Bete für die Sünder“, Knierutschen, den Boden küssen, Reinwaschen mit heiligem Wasser). Das erschütternde Ereignis der öffentlich erfolgten Ausschließung der Tanten (nachträglich zum real erfolgten Faktum der unehelichen Schwangerschaft, die zumindest bei Tante Bernarde im Jahr 1848 zurücklag) geschah während der Zeit größter Armut und Hungers (Grasessen) der Familie Bernadettes. Diese Schande dürfte den lebensgeschichtlichen, konflikthaften Hintergrund zu ihren später folgenden Erscheinungen bilden. Der so sehr von Bernadette ersehnte Zeitpunkt der Gelegenheit zu einer kirchlichen (Re-)Integration der Familie bzw. Sippschaft war das Fest des Sakraments der Erstkommunion, das Bernadette als der Ältesten der Geschwister mit Priorität zustand und zu dem es Bernadette stark drängte – so stark, dass sie initiativ, ja sogar eigenmächtig geworden war. Es hat den Anschein, dass dieses familiäre Unheil Bernadette lange bedrückt hat und in ihr ganz stark die religiös konditionierte Bereitschaft zur Sühne weckte – erstmalig, und dann ihr ganzes Leben lang! – ,was dann in ihren Visionen und Auditionen zum Ausdruck kam. Damit wird auch mit einem Mal klar, warum die schöne Dame niemand anderes als die Jungfrau Maria

sein konnte; denn die beiden Tanten waren ja Mitglieder der Jungfrauenkongregation der Marienkinder! Diese Kongregation war 1841 gegründet worden und *stand unter der Anrufung der Unbefleckten Empfängnis* (Dondelinger, 40)!

Den „Weg“ dahin genommen hat das Ganze nicht mit absichtlich durchgeführten oder raffinierten Handlungen, auch nicht als rein psychologisches bzw. psychodynamisches Geschehen nach dem Motto: „als das Wünschen noch geholfen hat“, sondern, wie zu zeigen sein wird, über ein biologisches Konfliktprogramm bzw. mehrere. Allerdings dürfte das Besondere des Namens der „Unbefleckten Empfängnis“ unter dem in der Parapsychologie bekannten Phänomen der Kryptomnesie (verborgenes Gedächtnis) zustande gekommen sein, da Bernadette in den ihr bekannten drei Gebeten die Formel: „Maria, ohne Sünde empfangen“ täglich in Französisch aufsagte. In ihrer Kirche in Lourdes war, wie in der gesamten Diözese Tarbes, am 4. März 1855 die päpstliche Enzyklika verlesen worden, *die feierlich verkündete, dass Maria „unbefleckt in ihrer Empfängnis“* ist (Ravier, 28). Auffälligerweise erklang das Wort „Unbefleckte“ bei der ihr mitgeteilten Namensnennung als einziges der sonst ihre Mundart sprechenden Dame in Französisch: „*Que soy l'Immaculée* Conception“ statt: „Immaculada“ (s.d. ausführlich: Dondelinger, 134–137).

Damit ist aus wesentlichen inhaltlichen Elementen der Visionen und „historischen“ Daten der damit verknüpfbaren lebensgeschichtlichen Ereignisse ein von der Forschung bisher übersehenes hochgradiges Verdachtsmoment gewonnen worden, auf das unser Augenmerk fallen muss, da es der noch folgenden Analyse unter dem Aspekt biologischer Konflikte bei Bernadette wertvolles Material zu verschaffen in der Lage wäre, wenn es sich weiter bestätigen sollte.

Hindernisrennen um die Erstkommunion

Beinhaltet die von Bernadette herbeigesehnte Erstkommunion tatsächlich ein Konfliktpotential, das ihre Visionen und Auditionen auf konfliktbiologische Weise ausgelöst haben könnte? ►

Dazu sehen wir uns die erreichbaren Mitteilungen näher an.

Im Sommer 1857 werden in ihrer Familie die Weichen gestellt, die sechsköpfige Familie, die in bitterer Armut lebt und durch die falsche Beschuldigung des Vaters, einen Diebstahl begangen zu haben, einen schlechten Ruf bekommen hat, eine Zeitlang von einem Esser zu „befreien“. Wenn den – sonst relativ verlässlich belegten – Aussagen ihres Biografen Trochu Glauben geschenkt werden darf, so drängt Bernadette mit ihren 13 Jahren nach dem Fronleichnamfest, an dem die diesjährigen Erstkommunikanten durch die Straßen prozessieren mit *Tränen in den Augen* (Trochu, 35) ihre Mutter, endlich auch zum Kommunionunterricht angemeldet zu werden. Der Plan wird so umgesetzt, dass Bernadette ab September zu ihrer ehemaligen Amme als Hausmädchen, lediglich in Kost und Logis, nach Bartrès geschickt wird, wo sie verabredungsgemäß den Religionsunterricht und die Schule besuchen soll. Wie schon anfangs berichtet wurde, setzt die Dienstherrin Bernadette auch als Hirtin ein, und in die zunächst regelmäßig besuchten Unterrichts- bzw. Katechismusstunden sonntags und zweimal in der Woche reißen dadurch Lücken ein, die die frühere Amme – wohl nicht ohne Gewissensbisse – durch eigenes „Unterrichtgeben“ auszugleichen sucht.

Doch Bernadette ist keine gelehrige Schülerin, umso weniger nach getaner Arbeit, wenn sie am Abend noch zwei Stunden lang zu lernen hat. „Bernadette weinte oft darüber und war trostlos, dass sie soviel Mühe machte“ (c.n. Trochu, 43). Bis auf die drei Gebete in Französisch (Vaterunser, Ave Maria, Glaubensbekenntnis) versteht sie nur ihre Mundart und hat es schwer, sich die erforderlichen französischen Worte und Sätze zu merken. Ihre selbsternannte Lehrerin bringt das schnell zur Verzweiflung, so dass unter Geschrei über die Dummheit Bernadettes ihr Katechismusbuch durchs Zimmer fliegt.

Am 5. Dezember 1857 stirbt auch das dritte Kind der ehemaligen Amme. Außerdem ist offiziell, dass der Pfarrer von Bartès zum Jahreswechsel seine Gemeinde verlassen wird. Bernadettes Absicht, in Bartrès zum Ziel zu kommen, ist vereitelt.

Sie wird initiativ, und das ist ungewöhnlich für ihr bisheriges Leben, das in Anpassung an die familiären Gegebenheiten bestand, die die „Oberhoheit“ hatten. Einer Einwohnerin von Lourdes, die sie kurz vor Weihnachten beim Schaffhüten besucht, sagt sie: „Ich langweile mich hier...Gehen Sie zu meinen Eltern und sagen Sie ihnen, bitte, sie möchten mich holen. Ich will nach Lourdes zurück, um in die Schule zu gehen und mich auf die erste heilige Kommunion vorbereiten“ (c.n. Trochu, 44). Auch ihrer Patentante, die sie dort aufsucht, vertraut sie sich an, bald nach zuhause zurückkehren zu wollen, um in Lourdes den Katechismusunterricht aufzunehmen, was diese aber wegen der bei Familie Soubrious herrschenden Not nicht geneigt ist, zu unterstützen. Nachdem bis über den Jahreswechsel hinaus ihre Eltern nicht reagieren und auch eine weitere Botin Bernadettes bei ihrer Familie auf taube Ohren stößt, erbittet sich Bernadette schließlich bei ihrer Dienstherrin die Erlaubnis, ihre Eltern aufsuchen zu dürfen, was ihr für einen Tag gewährt wird. Doch Bernadette erscheint am nächsten Tag nicht wieder! Erst drei Tage später taucht sie wieder auf, höchst ungewöhnlich für ein so folgsames Kind, was sie auch mit ihren gerade erreichten 14 Jahren noch immer ist. Ihr unerlaubtes Ausbleiben beantwortet sie mit den erforderlichen Notwendigkeiten zum Kommuniionsunterricht des Pfarrers in Lourdes, dem sich somit niemand entgegenstellen kann. Der Weg ist nun frei und am nächsten Tag, dem 26. Januar 1858, bricht sie nach Lourdes auf, um dort ihr Vorhaben der Erstkommunion zu verwirklichen.

In der Position der „Erbin“ steht sie nun ungewollt in zeitlicher und rangmäßiger Konkurrenz zu ihrer Schwester Toinette, die schon des längeren die Schule besucht und auch bald regulär zum Katechismusunterricht angemeldet werden wird. Bernadette wird kurzerhand im Hospiz der Schwestern zum Katechismusunterricht aufgenommen, gerät nun aber zum zweiten Mal an eine unüberschreitbare Grenze. Sie ist dem Unterricht intellektuell nicht gewachsen und erleidet schwere Rückschläge. Silbe für Silbe, Wort für Wort, muss die Analphabetin den Katechismus mühsam auswendig lernen. Bernadette erhält deswegen noch

zusätzlichen Unterricht bei einer anderen Dame aus Lourdes und von einer fünf Jahre jüngeren Klassennachbarin. Noch im März, nach dem Ende der vierzehntägigen Grottenbesuche, bekommt sie den Vorwurf einer Ordensschwester zu hören: „Du tätest gut daran, der Dame, die du siehst, zu sagen, sie soll dir ein bisschen deine Lektion beibringen. Du verstehst es nicht, etwas zu lernen“ (c.n. Dondelinger, 51). Tatsächlich zeigt Bernadette schließlich bei der Prüfung...weniger Wissen [...] als die meisten ihrer jungen Gefährtinnen...(Trochu, 225). Normalerweise wäre sie wohl nicht zur Erstkommunion zugelassen worden, wenn ihr nicht ihre Erscheinungen der heiligen Jungfrau zu Hilfe gekommen wären und sie mit ihrer großen Frömmigkeit einen so starken Eindruck bei dem Pfarrer und den Schwestern hinterlassen hätte. Die von ihr selbst schon in Bartès bemerkten gravierenden Mängel, die sie zum Weinen und zur Verzweiflung gebracht hatten, dürften jetzt schon im anfänglichen Katechismusunterricht im Schwesternhospiz zu Lourdes (Revier-)konfliktvolle Folgen hervorgerufen haben, denn zur Erstkommunion zugelassen zu werden war ihr Ziel von höchster Priorität. Infrage gestellt war es tatsächlich noch bis vor der 16. Vision am 25. März, der Namensnennung, da der Pfarrer offenbar gedroht hatte, Bernadette nicht zur Kommunion zuzulassen, wenn es dieser nicht gelänge, das geschauten Fräulein zur Preisgabe ihres Namens zu bewegen (Dondelinger, 131)!

Daher erscheint es evident, dass ihre katastrophale Unfähigkeit, das elementare intellektuelle Pensum des Katechismusunterrichts zu absolvieren, drohte, ihren unbedingten Willen, zur Erstkommunion zugelassen zu werden, zu vereiteln, und den entscheidenden konfliktbedingten Anlass zu den Marienerscheinungen Bernadettes gegeben hat – noch gesteigert durch die Androhung des Pfarrers Peyramale. Vielleicht ist das auch an ihrer Antwort auf die Frage abzulesen, was sie glücklicher gemacht habe: *den Heiland in der heiligen Kommunion zu empfangen oder an der Grotte mit der Gottesmutter zu sprechen?* ...*„Das weiß ich nicht. Diese Dinge gehören zusammen. Sie können nicht voneinander getrennt werden. Alles, was ich weiß, ist: ich bin beide Male sehr glücklich gewesen“* (Bernadette, c.n. Estrade, 149). Diese Dinge gehören tatsächlich kausal zusammen!



Abb. 2: Bernadette Soubrious 1861

Damit ist nun der auslösende Konflikt für die zeitnah folgenden Visionen und Auditionen Bernadettes gefunden! Er wird im weiteren Verlauf noch eine zweifelsfreie Bestätigung erfahren.

Es gilt jetzt zu rekonstruieren, so gut es eben geht, mit welchen Voraussetzungen an Revierkonflikten Bernadette bis zu diesem Zeitpunkt, der ziemlich genau mit ihrem 14. Geburtstag datiert werden kann, zu tun hatte.

Physiognomisches und Symptome aus der Kindheitszeit

Welche Händigkeit lag bei Bernadette vor? Einer ihrer wissenschaftlichen Biografen erwähnt anlässlich der Freilegung der Quelle, dass sie mit ihrer rechten Hand eine Vertiefung in den Boden (Laurentin, 68) kratzte und damit die Schlammuppe zum Mund führte. Eindeutiger wird die Händigkeit an ihrem Schriftbild. ▶

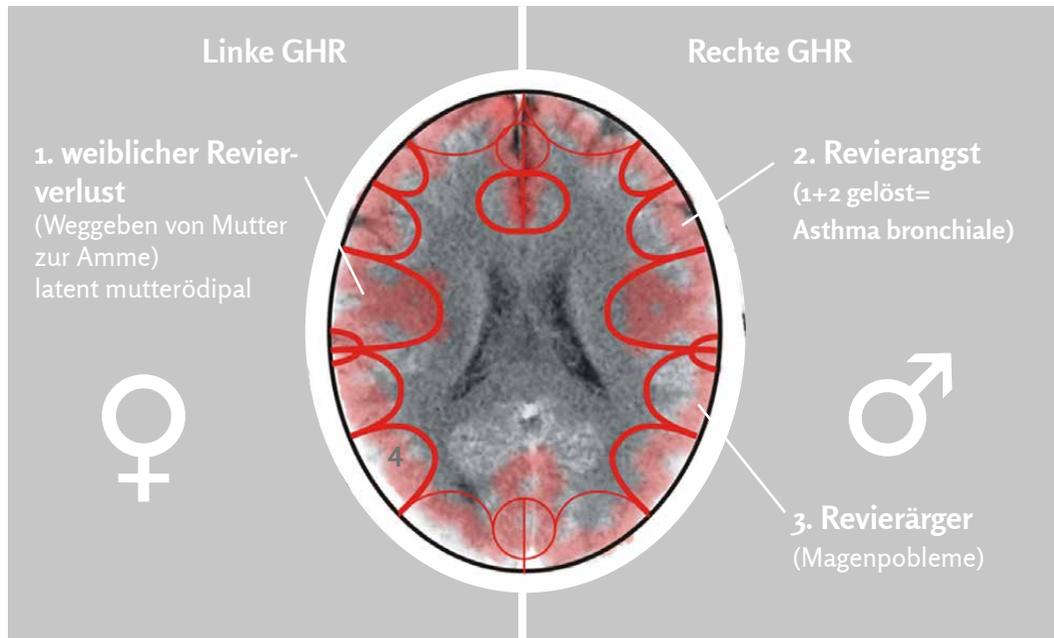


Abb. 4: Schema Großhirn-Revierbereiche, vermutliche Reihenfolge der frühkindlichen rezidivierenden Konstellationen bei Bernadette

Reifezeichen

Doch wird Bernadette zweifelsfrei in ihrer körperlichen Entwicklung als retardiert beschrieben und ihr jüngeres Aussehen auf den Fotografien dokumentiert. Wie ist das zu verstehen, wenn die vorhin angegebenen Konflikte und Konstellationen keinen dauerhaft konfliktaktiven sondern „nur“ rezidivierenden Charakter hatten?

Eine Reihe ihrer Zeitgenossen haben Bernadette zum Zeitpunkt ihrer Visionen, als sie das Alter von 14 Jahren erreicht hatte, jünger, als Zehn-, Elf- oder Zwölfjährige eingeschätzt. Das wird auch nicht davon beeinträchtigt, dass sie anderen, wie zum Beispiel bei ihrer Vernehmung durch den Kommissar, ihr Alter mit 13 Jahren angegeben hatte. Begünstigt wurde ihre nicht altersentsprechende, kindliche Erscheinung von ihrer geringen Körpergröße von 1,40 m. Sie war damit *sehr viel kleiner als die anderen Mädchen ihres Alters* (Barbet, 33). Ihr Körper war

schmächtig (Estrade, 15), *schwächlich* (c.n. Laurentin, 1972, 381), *von zarter Konstitution* (c.n. Trochu, 196), wie es die vor ihrer 15. Vision untersuchenden Ärzte formulierten. Die kindliche Alterszuschreibung wie auch ihre Körpergröße (s. Wachstumsnormen für Körperhöhe und Gewicht, Tab. 13, in: Knußmann, 136) sprechen deutlich für einen biologischen Reifezustand, der um das Alter von zehn bis elf Jahren eingetreten sein muss! Lässt sich das durch eine Betrachtung dieses Zeitraums in ihrem Leben anhand potentieller Konfliktereignisse belegen?

Mit zehn Jahren trat bei Bernadette ein einschneidendes Ereignis ein, als die Familie die Boly-Mühle aus wirtschaftlichen Gründen verlassen musste. Die guten Tage in der heimatlichen Welt waren vorbei, fortan war der Vater als Tagelöhner häufig außer Haus, da die neue, von der Großmutter, der Witwe Castérot, gepachtete Mühle kaum Ertrag brachte und auch die Mutter zunehmend mehr außerhäusliche Tätigkeiten verrichten musste. Die tägliche Not, etwas zum Beißen für die immer größer werdende

Familie zu organisieren, da es zu *viele Mäuler* zu *stopfen* gab, wie Bernadette sagte (Laurentin, 22), bestimmte von nun an die exstentielle Alltagssituation. Dies dürfte der aktiv bleibende „Erstkonflikt“ des (weiblichen) Revierbereichs sein.

Der dann auf der (männlichen) Seite dauerhaft eingetretene Zweitkonflikt betrifft nach dem Analyseergebnis der Phänomene ihrer Visionen den Rauswurf der beiden Tanten aus der Marienkongregation durch den seit 1854 in Lourdes amtierenden Pfarrer Peyramale, der spätestens 1857 erfolgt sein kann, vermutlich aber schon in den Jahren vorher. Damit wäre die beständige (stabile) erste Konstellation Bernadettes konkret bestimmt. Trifft dies zu, so müsste auch zu diesem Zeitpunkt des Zweitkonflikts im Revierbereich, der die Konstellation begründet, Bernadette in die Pubertät gekommen sein, d. h. ihre Menstruation bekommen haben (Menarche). Sie hatte jedoch mit großer Sicherheit dazumal keine Menstruation! Das lässt sich erklären, wenn wir auch noch den nächsten postulierten Revier-Konflikt hinzunehmen, ihren heiß ersehnten Wunsch, zur Erstkommunion zugelassen zu werden, der schon sehr bald nach Aufnahme des Katechismusunterrichts in Lourdes wegen ihres sprachlichen und gedächtnismäßigen Unvermögens bedroht war und bei der rechtshändigen Bernadette wiederum auf der rechten Revierseite einen Konflikt startete (siehe Abb. 5). Selbst nach diesem postulierten Revier-Konfliktereignis (Drittkonflikt) kam es nicht zu der zu erwartenden Menstruation, wie die etwas ungenauen Angaben hierüber vermehren. Laurentin, der den vollständigen ärztlichen Untersuchungsbericht kannte, schreibt dazu: *Es scheint klar zu sein, dass Bernadette zur Zeit der Erscheinungen nicht die Pubertät erreicht hatte: die Ärzte, die sie im März 1858 untersuchen, bringen es halbwegs zum Ausdruck* (Laurentin, 1972, 381). Der Schriftsteller Émile Zola, der auch ein – nicht ins Deutsche übersetztes – Reisetagebuch von Lourdes geschrieben hat, gibt darin an: *Sie hätte doch mit 14 im Augenblick ihrer Reife sein müssen. Man sagt, sie hätte keine Regeln gehabt* (c.n. Dondelinger, 221, Anm. 407). Also keine Menstruation nach stabiler Revierkonstellation – sogar noch mit einem dritten rechtsseitigen Revierkonflikt – zur Visionszeit, wie ist das möglich?

Nach den Erfahrungen Dr. Hamers kann bei einem rechtshändigen Mädchen ein zweiter Revierkonflikt nur dann, wenn er stärker ist als der erste, auf der gegenüberliegenden (männlichen) Hirnseite die durch den Erstkonflikt blockierte Menstruation auslösen. Sollte er aber schwächer (Intensität) gewesen sein, kommt es nicht zum Durchbruch der Menstruation. Diese Möglichkeit können wir im Fall Bernadettes jedoch unbeachtet lassen. Es kommt bei ihr nämlich ein bestens nachvollziehbarer anderweitiger Umstand in Betracht, der verhindern musste, dass trotz des postulierten Revierbedrohungs-Konflikts die Menstruation eintreten konnte. Dieser Umstand liegt in ihrem unterernährten Zustand. Bernadette wird schon von Geburt an als körperlich und entwicklungsmäßig beeinträchtigtes Kind beschrieben. *In ihren ersten Lebensjahren entwickelte sie sich nur sehr langsam. Bernadette soll als schwächliches und schmächtiges Kind zur Welt gekommen* (Estrade, 13) sein. Bis zum zehnten Lebensjahr können wir nicht die später liegenden armutsbedingten Hungerzeiten dafür verantwortlich machen, auch nicht ihr sehr häufiges Asthma. Allerdings dürfte ihr Essverhalten wegen der damit einhergehenden Magenbeschwerden Anteil an der von vornherein ungünstigeren Konstitution Bernadettes gehabt haben. Die nach ihrem zehnten Lebensjahr auftretenden Hungerzeiten infolge der andauernden familiären Notlage, ihre Erkrankung an Cholera im Herbst 1855 und die allgemeine Hungersnot 1856 hatten zu einer erheblichen Unterversorgung vor allem an eiweißreicher Nahrung bei ihr geführt. Beides, sowohl die Revier-Konstellations- als auch der mangelhafte Ernährungszustand Bernadettes führten dazu, dass ein hormoneller Rückstand eintrat, aufgrund der körperlichen Grundlage fehlender Fettbildung. Im Unterschied zu Jungen, die verstärkt Muskel- und Knochengewebe aufbauen, wird bei Mädchen der Fettanteil favorisiert. Da im Fettgewebe Östrogene enthalten sind, kommt es bei nahrungsbedingtem Mangelzustand, wie bei psychisch bedingtem Mangelzustand (Anorexie) oder auch bei sportlicher Mehrbelastung, zum Ausbleiben der Menstruation. Wie R. Frisch in ihrer Studie über diesen Zusammenhang berechnet hat, muss ein Mädchen etwa 17% ihres Körpergewichts an Fett ansammeln, damit es die Menstruation bekommen kann. ▶

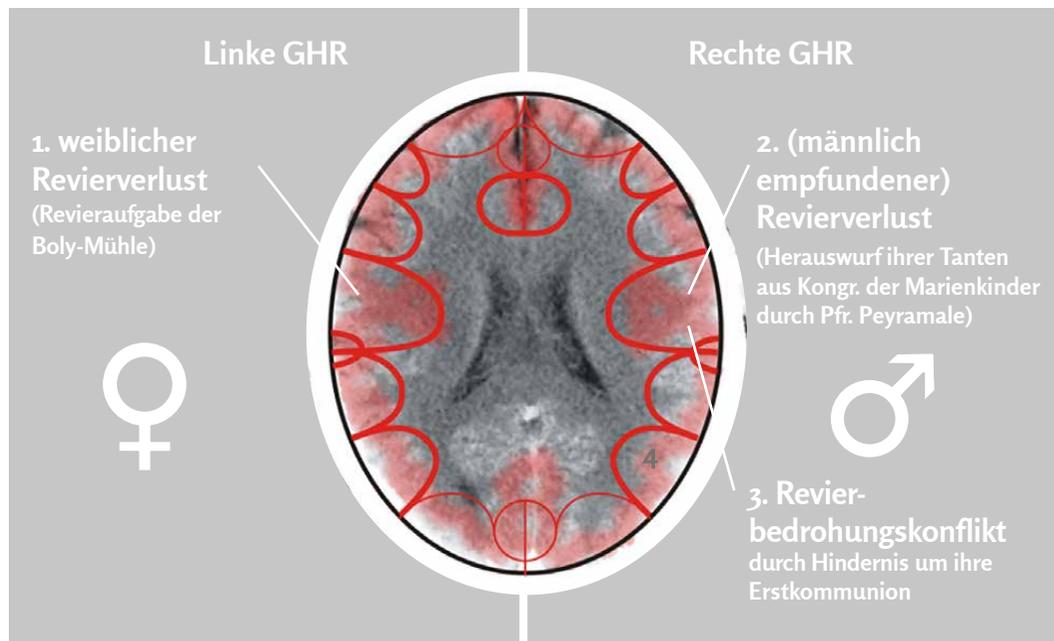


Abb. 5: Großhirn-Revierbereiche, vermutliche Reihenfolge der stabilen Konstellationen Bernadettes in später Kindheit und Jugend

Um schließlich die körperliche Voraussetzung für eine Schwangerschaft zu haben, benötigt es sogar mindestens 22% Körperfett. Dieser hinlänglich bekannte Zusammenhang von Ernährungszustand und Menstruation macht verständlich, warum es bei Bernadette weder nach dem Zweitkonflikt (Herauswurf der Tanten) noch nach dem Revier-Konflikt wegen der bedrohten Erstkommunion zum Eintritt ihrer Menstruation gekommen war. Wenn „die verzögerte Pubertät bald nach den Erscheinungen erfolgt“ sein soll, so ist das rein spekulativ behauptet, denn, so sagt derselbe Autor, *auf Grund fehlender Dokumente kann man keine präzisen Angaben machen* (Laurentin, 1972, 382).

Revue konflikthafter Elemente

Wir können das nun genügend abgesicherte Arbeitsergebnis vorläufig abschließen, um nach weiteren bestätigenden Anzeichen Ausschau zu halten.

Eine auch bei Psychiatern bekannte Erfahrung mit ihren Patienten, die in eine (Konstellation) psychotische Episode geraten, besteht in der ungefähren Dauer dieser akuten Symptomatik von drei bis sechs Monaten. Von Dr. Hamer wurde dies bestätigt und darauf hingewiesen, dass es auch kürzere, aber auch noch länger dauernde Episoden geben kann. Danach wird die Konstellation heruntertransformiert und der Betreffende kann im Lebensalltag wieder einigermaßen mithalten. Ohne den psychiatrischen background einer Psychose hier einbringen zu wollen, denn die von Dr. Hamer gegebene Terminologie der „schizophrenen Konstellation“ umgreift bei weitem mehr alltägliche als klinisch auffällige Verhaltensweisen, überrascht es nicht, wenn der Zeitraum, innerhalb dessen Bernadettes Visionen auftraten, annähernd ein halbes Jahr umfasst: vom 11.2. bis zum 16.7. 1858. Die vorletzte der 18 Visionen erfolgte übrigens am 7.4., die letzte trat also erst nach gut einem Vierteljahr auf, als sie ihr Ziel der Erstkommunion (3.6.) schon über 6 Wochen hinter sich hatte.

Danach erlebte Bernadette nie wieder eine Vision – der zugehörige Revierbedrohungs-Konflikt war ja definitiv gelöst!

Auch eine andere Überlegung spricht für die hier erarbeitete Version. Nach den Regeln der Neuen Medizin ergibt sich beim ersten Revierkonflikt eine biologische Prägung, die auf die Person des jeweiligen Konflikthaltigen bezogen ist. Am Beispiel des Weggebens Bernadettes von der Mutter nach deren Brandunfall erfolgte klassischerweise eine Mutterprägung. (Wie zu sehen war, wurde diese wieder gelöst, rezidierte jedoch immer wieder und war deshalb nur „latent“, nicht dauerhaft, vorhanden.) Beim zweiten Revierkonflikt erfolgt hingegen eine biologische Prägung auf die Situation. Würde also beispielsweise eine postmortale Konstellation bei einer kämpferischen oder sportlichen Auseinandersetzung eintreten, kommt es zur Variante der „Heldenkonstellation“. Würde das im Zusammenhang sexueller Vorkommnisse passieren, resultiert bei Männern eine „Casanovakonstellation“, bei Frauen kommt es zur Variante einer nymphomanen Konstellation. Im Fall Bernadettes wissen wir nun, dass der zweite Revierkonflikt, der zwischen ihrem Wegzug aus der Boly-Mühle im Jahr 1854 (Erstrevierkonflikt) innerhalb der nächsten zwei Jahre stattgefunden haben muss und ihren biologischen Reifestopp veranlasste (kindliche Physiognomie), der im kirchlich-religiösen Milieu beheimatete Herauswurf ihrer beiden Tanten aus der Marienkongregation war. Damit kommt die postmortale-religiöse Variante „zur Erscheinung“, die bei Bernadette buchstäblich und (für sie) augenscheinlich erfolgen sollte! Dies bestätigt nun vollends das erarbeitete Ergebnis.

Wenn wir nun die bei ihren Visionen und Auditionen beobachteten Zustände Revue passieren lassen, können wir anhand der herausgefundenen Kriterien mit geschärftem Blick die Spreu vom Weizen trennen.

Konstellationen sind Zwänge, die sich je nach ihrer subjektiv empfundenen Intensität gesteigert oder abgemildert „durchsetzen“ können: Bernadette fühlte sich wie unter einem Zwang stehend zur Grotte hingezogen, es „drängte“ sie zu bestimmten

Zeiten und Momenten dahin. Das erfolgte ab der 2. Vision und wechselte innerhalb der gesamten Visionszeit mit langen Pausen ab.

Der postmortalen Thematik entspricht vollkommen die Aussage der schönen Dame: „Ich verspreche Ihnen nicht, Sie in dieser Welt glücklich zu machen, aber in der anderen.“

Bernadettes Rückzug aus dem Leben, in dem sie keine Erfüllung durch Heirat und Familiengründung oder einen Beruf suchte, sondern sich im Kloster zu verbergen (c.n. Ravier, 54) gedachte, hatte auch einen noch darüber hinausgreifenden postmortalen Hang: sich dem Leiden (für andere) hinzugeben, um die auferlegte Buße für die Sünder (ihre beiden Tanten an erster Stelle!) zu tun. Daher wollte sie für ihre eigene Gesundheit nicht beten oder andere darum bitten, sondern erbat sich die Kraft, diese Leiden zu ertragen. Was ihr im höchsten Maß nötig war. Deshalb greift die psychologische Deutung ihres Leidensweges als „Flucht in die Krankheit“ zu kurz, da er erst aus der biologischen Perspektive einer postmortal-religiösen Konstellation erklärbarer wird.

Häufig zu finden bei der postmortalen Konstellation ist das Verhalten des „Klassenclowns“ oder des „Hofnarren“. Bei Bernadette gibt es reichliche Hinweise auf ihre schalkhaften Späße. Von anderen wurden ihre Schelmenhaftigkeit gelegentlich im Sinne eines Zweifels aufgefasst, *als ob Bernadette nichts weiter als eine geschickte Schauspielerin sei* (Dondelinger, 169). Selbst Dondelinger kann es sich nicht versagen, Bernadettes „Auftritt“ in der Höhle von Massabielle, als sie sich an der aufgescharrten Quelle mit dem schlammigen Wasser das Gesicht „wusch“, folgendermaßen zu kommentieren: *Was ist näher liegend, als dass Bernadette in der sprichwörtlich für schlechte Erziehung stehenden Schweinegrotte von Massabielle einmal so richtig „die Sau herauslässt“? Das säuische Suhlen im Schlamm und Exkrementen entspricht zudem einer charakteristischen Ausdrucksgebärde der traditionellen Karnevalfolklore.* Und er kommt abschließend zu dem Begriff, der mit charakterisierend für Bernadettes postmortale Konstellation ist: *Somit fungiert Bernadette während ihren Visionen in der Schweinegrotte als eine Art Hofnarr...* (Dondelinger, 147 f). ▶



Abb. 6: Bernadette Soubirous 1861

Neben der postmortalen Konstellation liegen auch deutliche Hinweise vor, die für eine weitere prä-mortale Konstellation (Revierangst und Schreckangst) sprechen:

An der Grotte ging ihr Blick meist nach oben, da die Erscheinung zumeist in einer drei Meter über dem Boden befindlichen Nische für Bernadette zu sehen war. Gelegentlich glitt Aquerò auch von dort herunter und wieder hinauf (s.d. Trochu, 69, 78).

Die weiße Jungfrau war in einem „mildem Licht“ zu sehen, von Bernadette auch als „goldene Wolke“ bezeichnet. Auch die typische weiße Farbe Aqueròs gehört in diesen bekannten Zusammenhang.

Bei der 2. Vision, als die sie begleitenden Kinder wegen ihres erschreckenden Zustandes der Nichtansprechbarkeit in Panik gerieten und den Müller verständigten, hatte Bernadette immer noch ihre Erscheinung vor bzw. über sich, obwohl sie vom Müller und seiner Mutter zur Mühle gebracht wurde. Auch bei ihrer letzten Vision vom jenseitigen Gaveufer aus bemerkte Bernadette keine räumliche Entfernung zur Erscheinung.

Im gesamten „Komplex“ der Erscheinungen, die Bernadette erlebte, gibt es reichhaltiges Material zu weiteren Forschungen, die hier nur ansatzweise Erwähnung finden können. Ihre Hellsichtigkeit (Aquerò, Quelle) und telepathische Fähigkeit kommen weiterhin in ihrem Leben einige Male zum Vorschein. Ihr Biograf Trochu hat davon eine Sammlung entsprechender Zeugnisse in einem eigenen, zehnteiligen Kapitel zusammengetragen (s.a. Guynot).

Es gibt merkwürdige Zusammenklänge von Aquerò mit Bernadettes Person selbst, die den psychologisch geschulten Forschern nicht entgangen sind (alter ego, Doppelgängerfunktion). So sagte Bernadette von dem „jungen, weißen Mädchen“, es sei *nicht größer als ich* (c.n. Trochu, 55)! Seltsamerweise war Aqueròs Rosenkranz *eigentlich kein ‚Rosenkranz‘: Er hat nur fünf Zehner wie der der Seherin* (Trochu, 57)! [Üblicherweise besteht ein Rosenkranz aus fünf Zehnern/Gesätzen plus weiterer neun Perlen (also insgesamt 59 Perlen) in festgelegter Anordnung, sowie der sog. Nuss, die den Kranz mit dem Kreuz samt fünf speziell positionierten Perlen verbindet.]

Abb.: Wikimedia Commons: gemeinfrei, Photo de Bernadette Soubirous en 1861 ou 1862. Quelle: René Laurentin, Bernadette vous parle, tome 1, Lourdes, p. 244, Urheber: abbé P. Bernadou, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bernadette_Soubirous_en_1861_photo_Bernadou_1.jpg?uselang=de

Die von Bernadette gemachte Altersangabe des „jungen, weißen Mädchens“ von *sechzehn oder siebzehn Jahren* (Estrade, 25) bietet wiederum einen psychologisch interessanten Aspekt hinsichtlich der Altersdifferenz beider junger Mädchen.

Schließlich taucht auch etwas Unpassendes bei einer ihrer Auditionen auf. Als sie im Auftrag Aquerò bat, ihren Namen auf Papier aufzuschreiben, berichtete Bernadette von deren Reaktion: *„Das hat angefangen zu lachen“*. Das klingt menschlich-allzumenschlich.

Wichtig ist auch noch die Beobachtung einiger Zeitgenossen, dass Bernadette bei ihren Visionen nie vom Asthma geplagt war (Dondelinger, 85 u. 152), sondern meist flink und ohne jegliches Zeichen einer ihr zusetzenden Luftnot die Gänge zur Grotte und zurück absolvierte. Die sie untersuchenden drei Ärzte am Morgen vor der 15. Vision stellten zu diesem Zeitpunkt „ein leicht ängstliches und pfeifendes Atmen fest, was zuweilen deutlicher zu merken ist“ (c.n. Trochu, 197). Andererseits wechselte ihr gesundheitlicher Zustand schnell wieder: *Unterwegs stützte sich Bernadette auf den Arm ihrer Tante, da das Asthma sie sehr plagte, vor allem morgens. Aber sie machte sich bald los und stieg allein und leichtfüßig bis zur Grotte hinab* (Barbet, 77). Das weist auf eine abwechselnde Konfliktaktivität und -lösung hin, die sich manchmal auch täglich abgelöst haben muss.

Die erhabene, manchmal auch traurige Miene Bernadettes, ihr anmutiges Kreuzzeichen und ihre völlige Hingabe sind Gebärden, die auch bei Fällen medialer Zustände bekannt sind (s. Tenhaeff, 128), aber allein für sich genommen keine eindeutige Antwort beisteuern können. Auch die sehr selbstbewusste, allen Fallstricken, Einschüchterungsversuchen durch Beamte, Verhören kirchlicher Würdenträger, Verlockungen oder listigen Aushorchungen überlegen parierende, völlig angstbefreite Bernadette (s. Trochu, 107), deren schulisches Niveau wie ihre unzureichende Lebenserfahrung das bis zu diesem Zeitpunkt nicht „hergeben“, kann zwar mit ihrer Konstellation ei-

nigermaßen erklärt werden, lässt aber auch noch Raum für weitergehende Betrachtungen, die im folgenden besprochen werden sollen.

Eine Erklärung des schwachen Kurzzeitgedächtnisses von Bernadette, die schlecht memorieren konnte, besteht sicherlich in einem zugleich mit dem frühen Weggeben erlittenen Trennungskonflikt, der ständig rezidierte.

Abgeschlossenheit des Klosterlebens?

Im Juli 1866 erfüllte sich Bernadettes Wunsch, als Nonne in ein Kloster aufgenommen zu werden. Ihre Mission in Massabielle war nach ihren eigenen Worten erfüllt. Sie ging, wie sie sagte, nach Nevers, *um mich zu verbergen* (c.n. Ravier, 54). Dass sie hinter den Klostermauern von St. Gildard kein unbeschwertes Leben in Geborgenheit und Harmonie führte, wurde an dem Verhalten ihrer Generaloberin, vor der Bernadette sich „fürchtete“ (Bernadette, s. Trochu, 330), und der Novizenmeisterin schon angedeutet. Bernadette litt darunter, ohne zu klagen. Ihr Glaube half ihr dabei, denn *man muß immer Gott in den Oberinnen sehen... Ich nehme an, trotz allem* (c.n. Trochu, 328). Bernadette brachte darin eine unbeschreibliche Selbstdisziplin und Selbstverleugnung auf, war sie doch eine sehr empfindsame Natur (88% lunar, 9% solar), *meine kochende Natur* (c.n. Laurentin, 216), die ihren Hauptfehler der „Empfindlichkeit“ (c.n. Ravier, 72 f) selbst energisch „bekämpfte“. Anderen Schwestern gegenüber erschien sie mit ihrem „lieben Lächeln“ als charmant. *Sie hatte sehr schöne sanfte dunkelbraune Augen von wunderbarem Glanz... Ihr Lächeln war ungezwungen, bescheiden und zurückhaltend. Sie hatte eine stille, feine Art, eine gewisse Vornehmheit. Sie war durchaus kein gewöhnliches Bauernmädchen, wie man hätte annehmen können* (c.n. Guynot, 56 f). Und aus der Zeit in Lourdes hatte sie Dr. Dozous, der als erfahrener Arzt einige ihrer Visionserlebnisse aus unmittelbarer Nähe beobachtet hatte, beschrieben, dass sie *einen so guten Charakter hatte, wie man ihn nur selten findet*. ▶

Dagegen besaß sie nur eine gewöhnliche geistige Begabung, welche sie keineswegs zur Übertreibung von religiösen Ideen oder Übungen disponieren konnte... sie war einfach in ihrem Benehmen und zeigte absolut nichts, was im geringsten hätte auf eine geistige Störung schließen lassen. Sie war unterwürfig, arbeitsam und nahm regen Anteil an den kleinsten Angelegenheiten ihres ärmlichen Familienlebens. Durch ihren Umgang mit Personen, welche oft Gelegenheit hatten, sie zu sehen, wurde sie von diesen angesehen für ein anspruchloses, gut erzogenes Kind von auffallender Ehrlichkeit und Bescheidenheit (c.n. Baustert, 19 f). Es machte Bernadette nichts aus, die vollständige Krankenpflege ihrer bettlägerigen Patientinnen zu übernehmen, sowie das Putzen der Toiletten während ihres Noviziats.

Außer dem quälenden Asthma und den Magenproblemen hatte sie schon in Lourdes zu tun mit Schmerzen aller Art, Rheumatismus, Ausspeien oder Erbrechen von Blut, Herzklopfen, chronische Beklemmungen (Trochu, 261). Und noch in Lourdes erhielt sie die (erste) Letzte Ölung, der in Nevers drei weitere folgten. Während all ihrer Jahre im Kloster traten massive gesundheitliche Beschwerden auf, die chronisch verliefen. Sie spuckte Schüsseln voll Blut (c.n. Laurentin, 176), fühlte sich ganz kaputt (Bernadette, 116). Ich bin immer auf der Krankenstation; ich habe nicht viel zu leiden, aber ich bin von einer Schwäche, der nichts nahe kommt, der Magen verweigert die Nahrung... (a.a.O., 128). Bernadette ging nun ausschließlich und im Bewusstsein, ihr Leiden als Buße für die Sünder zu ertragen, in ihrem „Beruf“ auf, „krank zu sein“, wie sie einmal zu einer Oberin an ihrem Krankenbett sagte.

Ein besonders schmerzhaftes Leiden entwickelte sich an ihrem rechten Knie, wovon 1876 berichtet wird: Ein Tumor hat das Knie steif gemacht... Schreckliches Leiden: enorm vergrößertes Knie, verkleinertes Bein, man wusste nicht, wie man es bewegen konnte. Manchmal brauchte es eine ganze Stunde, um es wieder in die richtige Lage zu bringen. Die Physiognomie war verändert: Sie wurde wie tot. Sie, die dem Leiden so energisch entgegentrat, war durch die Krankheit besiegt; selbst wenn sie schlief, entriß ihr die geringste Bewegung des Beins einen Schrei...

und diese lauten Schreie hinderten ihre Mitkranken auf der Station am Schlafen. Sie verbrachte schlaflose Nächte. In ihrem Leiden hat sie abgenommen... Sie ist zugrunde gegangen (c.n. Laurentin, 236 f). Womit sollte dieser Selbstwerteinbruch zu tun gehabt haben?

Der übliche Aspekt, den am Knie lokalisierten Selbstwerteinbruch als einen „sportlichen“ zu betrachten, ist zu speziell, denn es handelt sich dabei grundsätzlich um die Unfähigkeit, zu jemanden gehen zu können. Da es das rechte Knie betraf, war ein Partnerbezug ausschlaggebend. Damit scheidet die Möglichkeit aus, es handele sich um die Tatsache, dass sie nie mehr die Jungfrau in der Grotte in Lourdes habe sehen können. Übrigens war ihr das einmal von der Novizenmeisterin angeboten worden, sie nach Lourdes zu begleiten, doch Bernadette hatte abgelehnt, weil sie dort nicht mehr allein und still in der Grotte hätte sein können. Dieser Verzicht hatte sie zwar Tränen gekostet (s. Guynot, 62), war doch die Grotte ihr „Himmel“ gewesen, doch war der Abschied von Lourdes geplant und gewollt.

Zu welchem Partner könnte demnach ein entsprechender Konflikt entstanden sein, der sich analog zum Zustand des Knies: Knochenfraß und enorm geschwollen, also konfliktaktiv und in beginnender Lösung verhielt, kombiniert mit einem Vertriebenkonflikt? Zudem hatte im Winter 1877 ein tiefer Abszess das Übel verschlimmert (Trochu, 447). Seit wann bestand eigentlich dieses Leiden? Einzige Trochu gibt über den Zeitpunkt Auskunft: seit 1867 oder 1868 (a.a.O.). Somit muss es eine Person aus der Zeit in Lourdes sein, zu der sie hinzugehen unerwarteterweise verhindert war.

Wie gesagt, war der Abschied von Lourdes für Bernadette wohl schmerzlich, aber gewollt. Doch trat bald danach ein unerwartetes Ereignis ein: die Mutter verstarb wenige Monate später desselben Jahres. Nun stand ihr Vater mit 59 Jahren allein da, den 15jährigen Jean-Marie und den erst siebenjährigen Bernard-Pierre versorgen zu müssen. Bernadette war ja die „héritière“, die vor allem in einer solchen Not-Situation ihrer Verantwortung gewissenhaft nachgekommen wäre. Hatte sie doch früher ihren kleinen Bruder Justin der Mutter zum

Stillen aufs Feld gebracht, „Grassuppe“ für die Familie gekocht und ihre Geschwister beaufsichtigt. Als Schafhirtin war sie es zudem gewöhnt, verantwortlich zu sein für das ihr übertragene „Amt“. Wie sehr der Vater Bernadette zugeneigt war, hatte er mit seinen täglichen Besuchen bei seiner Erstgeborenen in Bartrès gezeigt und dies beruhte sicherlich auf Gegenseitigkeit. Doch nun konnte sie als Klosterfrau nicht an die Seite ihres Vaters kommen, um ihm beizustehen!

Dass nach dem Tod ihres Vaters Anfang März 1871 der Partnerbezug auf die Geschwister übergegangen sein und sich verschärft haben muss, dürfte nachvollziehbar sein. Konfliktaktivität würde den Rückgang entzündlicher Prozesse am Knie als auch asthmatischer Anfälle bedeuten. So erlebte sie vom Sommer 1870 bis Winter 1872 eine gesundheitlich gute Zeit; Laurentin überschreibt diese Lebensperiode mit den Worten: Der Zenit (Laurentin, 180).

Wie ehemals nahm Bernadette auch im Kloster regen Anteil an den kleinsten Angelegenheiten ihres ärmlichen Familienlebens (c.n. Baustert, 20), wie Dr. Dozous es schon für Lourdes bezeugt hatte. Trotz minimal erlaubter brieflicher Korrespondenz der Ordensschwester Marie-Bernard mit ihren Angehörigen beunruhigten Bernadette die Nachrichten über die vielen Todesfälle beim Nachwuchs ihrer verheirateten Schwester Marie, genannt Toinette, und vor allem die Unstetigkeit ihres Bruders Jean-Marie, der das Ordensleben nach seinem Militärdienst aufgab. Er heiratete schließlich und informierte seine älteste Schwester erst hinterher ... Über den Jüngsten war sie ziemlich verärgert (Bernadette, 145), weil er sein Studium am Priesterseminar nicht fortsetzte. Von daher steht zu vermuten, dass es ihr viel ausgemacht hatte, nicht zum Vater gehen zu können, um ihm vor Ort in den Familienangelegenheiten zu unterstützen und, nach seinem Tod, vorort nicht ihren Geschwistern unmittelbar die nötige familiäre Struktur und Ordnung geben zu können. Die mal besseren, dann wieder Wellen schlagenden Nachrichten und Gerüchte um ihre Familie erklären das Hin und Her von Konfliktaktivität und beginnender Konfliktlö-

sung, und auch, dass sie sich in der Ferne „gestrandet“, von dem zuhause ablaufenden Geschehen „vertrieben“ empfand (Syndrom).

IV. Die Quelle der Heilungen

Der Stempel der Hochschulmedizin

Wie Dondelinger begründet, kam die kirchliche Anerkennung der Erscheinungen Bernadettes vor allem wegen der Wunderheilungen durch das Quellwasser in der Grotte zustande. Die Visionen selbst hätten kaum die Chance dazu gehabt, da unter den „Nachzügler“ der „Seherepidemie“ durchaus andere „Seher“ von der Kirche, beginnend mit dem Ortspfarrer Peyramale bis zum Bischof Laurence, favorisiert wurden. Doch diese wären buchstäblich im Wunderwasser von Bernadettes Visionsquelle untergegangen (Dondelinger, 190). Daher kommt den dadurch erfolgten Heilungen besondere Aufmerksamkeit zu, die den bisherigen Ansatz unserer Betrachtungsweise vervollständigen müssen. Vorab ist ein kurzer Hinweis auf die Untersuchung der chemischen und physikalischen Qualität des Grottenwassers anzubringen, ob sie eventuell besondere Eigenheiten dieses Quellwasser als therapeutisches Medium nachgewiesen hätte. Insgesamt acht Analysen wurden seit 1858 – 1952 durchgeführt. Es wurde keinerlei aktive Substanz, die ihm auffallende therapeutische Eigenschaften verleihen könnte (c.n. Deroo, 61), gefunden. Auch hinsichtlich der Radioaktivität war das Wasser laut Analyse vom 17.11.1938 und vom 25.9.1952 völlig normal (a.a.O., 61 f). Es besitzt weder eine bakterizide noch eine bakteriostatische Kraft (a.a.O., 61). Es kommt also auf etwas anderes an, das Bernadette so formuliert hat: Es braucht Glauben, es braucht Gebet: Dieses Wasser hat ohne Glauben keine Wirkung (c.n. Englisch, 210)!

Im Jahr 1949 legte der Arzt Dr. Franz L. Schleyer, der später eine Professur für Rechtsmedizin innehatte, seine im Jahr 1941 begonnene >kritische Untersuchung< über >Die Heilungen von Lourdes< anhand von 232 ausgewählten Krankengeschichten vor. ►

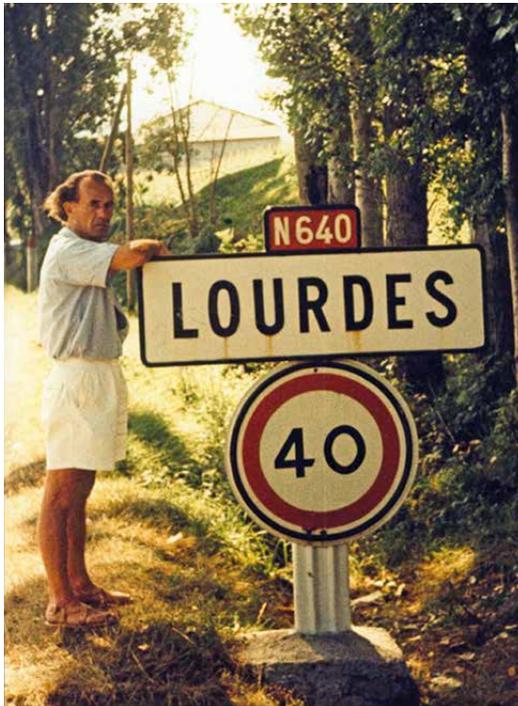


Abb. 7: Bruno Gröning 1958:
Besuch im französischen Wallfahrtsort Lourdes

In Zusammenarbeit mit vielen Spezialisten einzelner medizinischer Fachgebiete wurde nach dem neuesten Stand der Hochschulmedizin Fall für Fall veröffentlichter Heilungen in Lourdes gesichtet und gutachterlich durchgesprochen. Schleyer ging sogar hyperkritisch vor, sodass tatsächliche, die „Wunderheilungen“ bestätigende Ergebnisse ein besonderes Gütezeichen darstellten. 37 von den 232 Fällen (16%) werden nach seiner Beurteilung *ohne Bedenken als medizinisch unerklärlich* (Schleyer, 196) eingestuft, die restlichen als möglicherweise natürliche Heilungen, Remissionen, Besserungen, hysterische Reaktionen oder als nicht beurteilbar klassifiziert. Die apodiktischen Beurteilungen Schleyers blieben jedoch nicht unwidersprochen, wenn auch eine fundierte Kritik ausgerechnet von einem medizinischen Laien, dem Jesuitenpater Prof. Dr. L. Monden erschienen ist (allerdings hatte er fachliche Ratgeber befragt). Unter anderem bemängelte

dieser an Schleyers Untersuchungen die nicht unerhebliche Tatsache, dass dieser keine Originalquellen eingesehen hatte (was zumindest während der Kriegszeit in dem geschlossenen Archiv von Lourdes auch nicht möglich war) und er sich auf teilweise unvollständige nicht-wissenschaftliche Publikationen gestützt hatte. *Sie sind infolgedessen sehr unvollkommen und an Hand zufällig zusammengekommenen Materials geschrieben ...* (Monden, 199, Fn. 28). In einigen Fällen konnte der Nachweis der Schleyer unbekanntem medizinischen Dokumente erbracht werden, die manche seiner Zweifel hätten auflösen können und zu einer günstigeren Beurteilung mancher Heilungen geführt hätten. Schleyer habe trotz anderslautender Angabe nur Fälle bis 1936 einbezogen, nach diesem Jahr zählen keine Analysen zu seinem Ergebnis. Ein weiterer Kritikpunkt an Schleyer ist sein etwas eigenmächtig-apodiktischer Umgang mit den Diagnosen seiner Kollegen usw. (s. Monden, 199 ff).

Schleyer hatte also von dem damals modernsten medizinischen Stand historische Fälle kritisch unter die Lupe genommen, es aber unterlassen, die seit 1947 wieder geöffneten Archive in Lourdes aufzusuchen, um seine Dokumentenbasis zu überprüfen, zu vervollständigen und damit wissenschaftlich abzusichern. Er hatte auch die wertvolle Gelegenheit nicht genutzt, aktuelle Heilungen in Lourdes mit dem vorhandenen medizinischen Standard „Aug in Aug“ zu überprüfen, statt ex cathedra seinen Kollegen der früheren Zeiten Fehldiagnosen etc. zu unterstellen. Auch wenn seine Analysen daher schon zu seiner Zeit kein Nonplustr darstellten, geben sie dennoch brauchbares Material.

Eine auch von Schleyer anerkannte Heilung, für die er aber auch eine natürliche Spontanheilung nicht ausschließen mochte, ist die des Steinhauers Louis Bouriette, die schon im Februar des Jahres der Erscheinungen 1858 durch das Quellwasser der Grotte eintrat. Bouriette war bei einer 20 Jahre vorher erfolgten Explosion zu *Boden geschleudert, zwei Stunden bewusstlos, Hände und Gesicht verbrannt, im Anschluß daran* (Schleyer, 147) wegen eines „wildes Deliriums“ in die Zwangsjacke gesteckt worden. Sein Zustand dauerte drei Monate an.

Nach Wiederaufnahme der früheren Beschäftigung bemerkt Pat. eines Tages, dass er kleine Objekte nicht mehr scharf sehen kann. Befund (Dozous): „ébranlement nerveux considérable“; rechts Narbe an der Korneoskleralgrenze bei 6 h, Auge „profondement blessé“, Pupille sehr weit, beinahe lichtstarr, helle Lichtquelle wird nur schwach wahrgenommen (...), linkes Auge gesund. Nach Benetzen des rechten Auges mit Lourdes-Wasser stößt Pat. einen Schrei aus, beginnt zu zittern, kann plötzlich scharf sehen (26.II.58). Befund des Hausarztes: Pupillen reagieren rechts = links auf Lichteinfall, Sehschärfe rechts befriedigend (Lesen kleinen Druckes), Narbe (...) an der rechten Hornhaut unverändert (Schleyer, 147 f).

Schleyer hat übrigens die Wunderheilung der krummen und gelähmten beiden Finger der schon erwähnten schwangeren Catherine Latapie als psychogen (hysterisch) eingestuft, da u. a. *weder bei der Radialis-, noch der Ulnaris- oder Medianuslähmung eine Beugung des vierten und fünften Fingers* (a.a.O., 153) zu sehen sei.

Bruno Gröning und Lourdes

Im Leben Bruno Grönings nimmt Bernadette und Lourdes eine hervorragende Stellung ein. Das muss eigentlich verwundern, da der Inhalt seiner Lehre mit (der Erscheinung) der Jungfrau Maria nichts zu tun zu haben scheint. Wie kann das verstanden werden?

Bruno Gröning hat in den 50er Jahren Lourdes einige Male aufgesucht, zuletzt 1958, im Jahr vor seinem Tod, zugleich dem 100. Jahr der Marienerscheinungen Bernadettes. In mindestens zweien seiner Vorträge (4.10.1958 u. 30.10.1958) hat er über Bernadette und Lourdes gesprochen. Da Bruno Gröning aufgrund seiner heilerischen Fähigkeiten wie auch besonderer helllichtiger und telepathischer Qualitäten, die er unter anderem bei seiner Überprüfung durch die Heidelberger Universität, Prof. Viktor von Weizsäcker, unter Beweis gestellt hatte, eine besondere Wertigkeit und Aussagekraft hinsichtlich der Vorgänge zu Bernadette und Heilungen mit dem Quellwasser zukommen muss, gehört seine Stimme unbedingt in die Waagschale, um den Ereignissen, soweit es möglich ist, in der

Beurteilung näherzukommen. Gröning sprach davon, dass Bernadette tatsächlich das Glück gehabt habe, *die Muttergottes mit eigenen Augen zu sehen* (Gröning, 651). Vom Quellwasser sagte er: *es ist heiliges Wasser...* (Gröning, 654).

Im Jahr 1952 übergab er einer eben Geheilten seine Fotografie mit der Widmung: „Aus Dankbarkeit“, wozu er bemerkte: *„Das habe ich noch niemandem geschrieben“* (c.n. Riedinger, 64). Die Betreffende hatte ihm tags zuvor spontan etwas über Bernadette erzählt. Sie hatte den Film nach F. Werfels Roman >Das Lied von Bernadette< am vorigen Abend gesehen und sagte, *dass ich mir das Erleben der Bernadette so erklärt hätte, dass sie ob ihrer großen gesundheitlichen Nöte – sie war ja schwer lungenkrank – zur Aufnahme heilender Kräfte besonders bereit und geneigt gewesen sein muß* (Riedinger, 63). Daher das Dankeschön Grönings an sie; so hatte sie es verstanden. Was veranlasste Bruno Gröning zu so außergewöhnlichem Verhalten, mit dem seine Hochschätzung Bernadettes überdeutlich wird?

Die „Entschleyerung“ der Wunderheilungen

Was kann nun aus den skizzierten Angaben von Bruno Gröning und den Analysen Schleyers für unser Thema gewonnen werden?

Der zunächst unersichtliche Zusammenhang beider ergibt sich aus einem Nebenbefund von Schleyers Analyse, die eine Überraschung bereithält. Sie soll deshalb in vollem Wortlaut zitiert werden: *Von ganz besonderer Bedeutung sind die Angaben der Kranken über im Augenblick der Heilung selbst auftretenden oder sich perakut steigenden brennenden, schneidenden, reißenden, zuweilen Bewusstseinsverlust verursachenden Schmerz im kranken Organ, einem Körperteil oder dem ganzen Körper – Sensationen wie Kriebeln, Jucken, Strömen, Hitze- oder Kältegefühl – ununterdrückbares Zittern oder Schütteln – einen inneren Stoß – ein Gefühl des Druckes oder des Zerbrechens oder der Entlastung oder auch nur eine angenehme Empfindung oder einfach ein ganz unbestimmtes Gefühl –, alles nach kurzem Andauern schlagartig verschwindend und meistens unmittelbar gefolgt von dem Gefühl intensiven Wohlbefindens.* ▶

In den mitgeteilten 232 Heilungsberichten findet sich eine solche Angabe – die Fälle von Ohnmacht und Kollaps im Augenblick der Heilung noch nicht einmal mitgerechnet – 89mal, also in mehr als einem Drittel der Fälle (Schleyer, 193 f; es sind rund 40%). Wie gesagt, sind die Ohnmachts- und Kollapsfälle darin ausgenommen und um die von Schleyer nicht eingesehenen Originalunterlagen mit möglichen analogen Angaben reduziert.

Wie der Leser aus den Veröffentlichungen zu Bruno Gröning in WISSENSCHAFTPLUS 6/2017 u. 1/2018 weiß, beinhaltet seine Lehre und Praxis das sogenannte Einstellen, bei dem der „Heilstrom“ aufgenommen werden kann. Genau diesem Vorgang des wirkenden „Heilstroms“ entspricht, was dem Untersucher in den vorliegenden Berichten der in Lourdes Geheilten aufgefallen war! Was viele der durch den „Heilstrom“ Geheilten in ihrem Körper an Sensationen erleb(t)en, ist identisch mit den Angaben von mindestens 40% der in Lourdes Geheilten der begutachteten Fälle Schleyers. Das heißt aber nichts anderes, als dass die von Bruno Gröning gemachten Angaben über das „heilig-heilende“ Quellwasser von Schleyer unbeabsichtigterweise „verifiziert“ worden sind! Sie sprechen dieselbe Sprache – beide strömen aus derselben „Quelle“! Deshalb wohl schätzte Gröning Lourdes und Bernadette so hoch! Das spricht zudem dafür, dass auch die andere Aussage Grönings zu Bernadettes Marienerscheinungen verdient, ernst genommen zu werden.

Esse est percipi

(Sein ist Wahrgenommenwerden; G. Berkeley)

Wie an den beiden durch Unfälle bedingten Erscheinungen einer weißen Dame bei Johannes vom Kreuz evident wird, wäre es ein großes Versäumnis, bei der rein mythenhistorischen Einordnung dieses Phänomens stehengeblieben zu sein und die auslösenden Konflikte in der Lebensgeschichte auszublenden. Es besteht nun die Frage, ob man sich mit der Aufdeckung der vermutlichen, anlassgebenden Konflikte bei Bernadette zufrieden geben darf oder ob auch dabei noch andere Ebenen ineinandergreifen?

Wenn wir anhand der biologischen Erkenntnisgrundlagen der Neuen Medizin die Visionen und Auditionen Bernadettes als Folgen von Konstellationen betrachten – wobei zumindest ihre Hellsichtigkeit nicht eindeutig einem bestimmten biologischen Sonderprogramm zugeordnet werden kann –, so dürfte der Schluss nahe liegen, das Ganze als eine Verrücktheit, eine Wahnvorstellung abzutun. Denn wenn jemand Stimmen hört („Vox“) und Gestalten sieht, die andere nicht hören und sehen können, dann ist derjenige wohl verrückt geworden und braucht in der Sache nicht ernst genommen zu werden. Doch ist das tatsächlich immer so?

Vor vielen Jahren begab sich ein Missionar nach der Südsee, um bei einem Kannibalenstamm zu arbeiten. Schon nach Monaten gelang es ihm, den Häuptling zum Christentum zu bekehren. Eines Tages sagte dieser Mann dann zum Missionar: „Erinnern Sie sich noch an Ihre ersten Tage bei uns?“

„Gewiß“, sagte der Missionar, „als ich durch den Wald ging, hatte ich den Eindruck, ich sei von Feinden umzingelt.“

„Sie waren umzingelt“, sagte der Häuptling, „denn wir wollten Sie töten, doch irgend etwas hielt uns davon ab.“

„Und was war das?“ fragte der Missionar.

„Jetzt, da wir Freunde sind“, antwortete der Häuptling, „können Sie mir ja sagen, wer die beiden leuchtenden Gestalten waren, die links und rechts von Ihnen gingen“ (Peale, 316).

Ein ähnliches, verbürgtes Erlebnis von einem Raubmörder, der einem Pastor auflauerte, der frühmorgens durch den Wald zu einer Messfeier in einer anderen Kirche unterwegs war, habe ich in WISSENSCHAFTPLUS 3/2015 berichtet. Sollten auch das alles Verrücktheiten gewesen sein? Selbst wenn sich herausstellen sollte, dass an solchen „außersinnlichen Wahrnehmungen“ immer Konflikte bzw. Konstellationen ursächlich beteiligt wären, so wären dies keine Kriterien, die die Richtigkeit einer solchen Wahrnehmung a priori ausschließen und damit disqualifizieren könnten! Es könnte immerhin sein, dass biologische Konflikte und Konstellationen die Steigbügel für das Auftreten einer solchen außersinnlichen Wahrnehmung abgeben und erst ermöglichen. Dr. Hamer hatte zu

der natürlich vorkommenden Telepathie auch eine durch Konflikt ausgelöste entdeckt, was der Qualität der letzten keinen Abbruch tut. Er hat auch zum Erstaunen seiner Schüler die Existenz von Gnomen, Elfen, Zwergen etc. für möglich, ja sogar sehr wahrscheinlich gehalten. Doch weder vorschnelles Abtun solcher Phänomene als Unsinn, noch das Gegenteil eines Blankoscheins ihrer Richtigkeit bringt hierbei weiter. Um aber in dieser Frage voranzukommen, sollen einige Fakten und Überlegungen angeführt werden.

Biologische und etymologische „Steigbügel“-Modelle

Konstellationen generieren einen biologischen „Übersinn“, mit dem das Individuum eine vorher nicht vorhandene Überlebensstrategie für seine ausweglose Konfliktsituation sofort in die Hand bekommt. Im Fall der sogenannten Mythomanie überschüttet derjenige seinen Kontrahenten mit einem nicht enden wollenden Schwall von Gedanken und Worten, der den anderen verwirren soll und mit dem man sich selbst um Kopf und Kragen redet. Wir gehen zunächst von der wahren Basis einer solchen Konstellation aus, wie er in dem Bericht einer Betroffenen erschreckend und anschaulich wiedergegeben ist (s. Kapitel: Protokoll einer Erleuchtung, in: >Die Quellen des Göttlichen<). Nun gibt es aber eine Vielzahl anderer Individuen mit mythomanischer Konstellation, die mit ihren Einfällen die Spitzenreiter in ihrem Betrieb sind, was technische und andere Verbesserungsvorschläge angeht oder als Professor auf ihrem Fachgebiet eine Latte an Patenten angemeldet haben. Wahnhaft? Verrückt? Sollte nicht auch bei manchen Musikern und anderen Künstlern die mythomanische Konstellation ihre Genialität mit ausmachen?

Die Auffassung, biologische Konflikte seien bei Mensch und Tier gleich bzw. ähnlich auslösbar bzw. die entsprechenden biologischen Programme seien gleichermaßen vorhanden, bildet eine zentrale Grundlage der Erkenntnisse Dr. Hamers; darin sind wir mit den Tieren „geschwisterlich“. Gerade Goethe

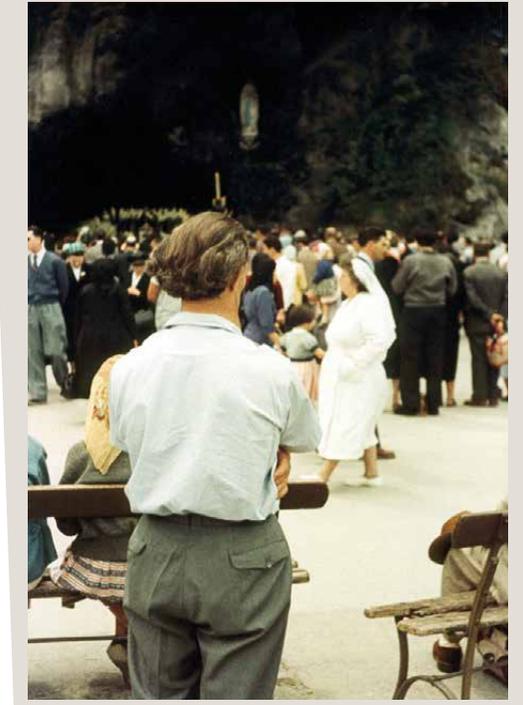


Abb. 8: Bruno Gröning vor der Grotte von Massabielle bei Lourdes

als Naturforscher verwehrt sich gegen die Behauptung, dass es einen anatomischen Unterschied von Tier und Mensch geben sollte, der die überragende Stellung des Menschen ausmache, und fand den angeblich beim Menschen fehlenden Zwischenkieferknochen, der nach ihm benannt ist. Aber bei den Konstellationen könnten allmählich auch erhebliche Unterschiede zum Tierreich ins Spiel kommen, da die Entwicklungsgeschichte des Menschen einen ganz anderen Charakter aufweist als die „tierliche“ (Hediger). Dazu gehört die außerordentlich lange „extrauterine“ Entwicklungszeit menschlicher Säuglinge für die Ausbildung und Reifung des Gehirns, auf die A. Portmann aufmerksam gemacht hat. Zugleich verwies er darauf, dass der Mensch weder ein typischer Nesthocker noch ein typischer Nestflüchter ist, sondern ein „sekundärer Nesthocker“, womit er, nach Portmann, in seiner besonderen Abhängigkeit in der Gruppe der Säuger alleine steht. ▶

Auch die Instinktsicherheit der Tiere und ihr Spezialistentum (Fliegen, Schwimmen, Infrarotwahrnehmung, Ultraschallhören, etc.), demgegenüber der Mensch von A. Gehlen als „Mängelwesen“ bezeichnet wurde, gehört zur grundlegenden Differenz beider, die dem Menschen dadurch „Weltoffenheit“ gönnt, ein Potential, das er selbst gestaltend herausbilden kann, während die tierliche Entwicklung viel kürzer verläuft und determiniert wirkt. Daher sollte bei dem speziellen psychischen „Übersinn“, den die Psyche aufgrund von Konstellationen produziert, sehr umsichtig umgegangen werden, da hier nicht in allen Fällen gleichwertige Situationen bei Mensch und Tier bestehen. Portmann machte in einem seiner Eranos-Vorträge auf Ritualisierungen bei Tieren aufmerksam, wenn beispielsweise bei Vögeln rivalisierende Männchen nicht in einen eigentlichen „Kampf“ eintreten, sondern das Singen und Balzen spielt sich als Ritus ab, der durch artgemäße Erbkoordinationen die Wirkung hat, dem Vogel sein Territorium zu sichern und ihn zur Fortpflanzung zu führen (Portmann, 360). Die sonst auf viel einfachere Weise ablaufenden Handlungen sind Kennzeichen „höheren“ Tierlebens. Überschreiten der elementaren Notwendigkeiten der Erhaltung ist ein wesentliches Kennzeichen aller höheren Organisation (Portmann, 361). Dabei zeigt das rituelle Verhalten in seiner Eingliederung in die menschliche Daseinsform dieselben Phänomene, die auch andere Funktionen kennzeichnen, die, Menschen und höheren Tieren gemeinsam, bei uns in neuen Diensten auftreten. Die verschiedenen Kommunikationsweisen der Tiere, in Lauten oder in Gesten, wandeln sich in der menschlichen Sozialform zur Sprache, die nicht nur reicher ist als die tierische Kommunikation, sondern in ihrer Bedeutung anders (a.a.O., 394). Worauf es nun ankommt ist, dass diese Erweiterungen über die biologischen Notwendigkeiten keine organischen Neubildungen beanspruchen, sondern auf Vorhandenem aufbauen, sodass hierbei zwei Funktionskreise sich überlappen: Die Bildung von Organen der Kundgebung folgt einer allgemeinen Regel: soziale Organe der Stimmungskundgabe, also des Ausdrucks der Innerlichkeit, entstehen immer aus bereits vorhandenen Organen elementarerer Individualfunktionen der Erhaltung. Irgend eine individuelle,

elementare Erhaltungsfunktion ist die Voraussetzung, die soziale Kundgabe-Funktion ist die höhere Stufe, die sich der elementaren Bildungen der ersten Stufe bedient, auf ihr aufbaut (a.a.O., 362). Diese Regel gilt auch in der menschlichen Entwicklung, wenn beispielsweise die im ersten Lebensalter so wichtige orale Muskulatur nicht nur in den Dienst des alarmierenden sozialen Schreies gestellt, sondern über alles was wir vom Säuger kennen hinaus in den Dienst eines intensiveren Sozialkontaktes eingeordnet [ist] durch die Mimik des Lächelns (a.a.O., 363 f).

Von anderer Seite her Bedenkenswertes im Zusammenhang mit der Fragestellung wahnhafter oder wahrer Visionen und Auditionen kann die Rede des Sokrates in Platons >Phaidros< beisteuern. Darin sagte er: *Denn freilich, wäre es unbedingt richtig, dass der Wahnsinn ein Übel sei, so wäre das schön gesprochen. Nun aber werden uns die größten der Güter durch Wahnsinn zuteil, freilich nur einen Wahnsinn, der durch göttliche Gabe gegeben ist. Denn die Prophetin in Delphoi und die Priesterinnen zu Dodona haben ja vieles und Schönes in besonderen und öffentlichen Angelegenheiten unserer Hellas im Stande des Wahnsinns geleistet, in dem der Besinnung aber noch wenig oder nichts. Und wollten wir noch von der Sibylla und den anderen sprechen, welche, göttlicher Wahrsagekunst mächtig, fürwahr vielen vieles vorausgesagt und für die Zukunft berichtet haben, so würden wir, doch nur von Allbekanntem sprechend, allzu weitläufig werden. Das aber verdient als Zeugnis bemerkt zu werden, dass auch von den Alten die, die die Namen festgesetzt haben, den Wahnsinn weder für schändlich noch für einen Schimpf hielten. Denn nicht würden sie dann die schönste Kunst, durch welche die Zukunft erkannt wird, gerade mit diesem Namen verflechtend Wahnsagekunst (maniken) genannt haben; sondern weil sie etwas Schönes ist, wenn sie durch göttliche Schickung entsteht, haben sie es so beliebt und festgesetzt. Die Neueren aber haben unschönerweise das N mit R vertauschend sie Wahrsagekunst (mantiken) geheißten (Plato, 431).*

Um genau diese Unterscheidungskunst des von Sokrates „durch göttliche Gabe gegebenen“ vom gewöhnlichen Wahnsinn different angeführten geht es bei den Ereignissen von Massabielle.

Es bleibt auch nach allen inzwischen beigebrachten Ergebnissen jedem selbst überlassen, in welcher Weise er den Inhalt von Bernadettes Visionen und Auditionen beurteilt. Zu billig wäre es jedoch, die Aussagen der Neuen Medizin über die Funktionen von Konstellationen als absolutes Ausschlusskriterium für wahre Inhalte zu betrachten. Es muss immer im Einzelfall genau untersucht werden. Immerhin bestehen auch nach dieser ergiebigen konfliktbiologischen Analyse von Bernadettes Lebensumständen noch offene Fragen, vor allem die, weshalb ihre Erscheinungen ausschließlich am Ort der Grotte eingetreten sind, wieso eine dreiwöchige Pause vor der Namensnennung eingetreten war, wie es zur Entdeckung der Quelle kommen konnte. Die „K. u. K. Monarchie“, das heißt das Reich der Erkenntnisse über Konflikte und Konstellationen, hat wohl das hervorragende Rüstzeug zur Aufklärung über die persönlich-biografischen Zusammenhänge Bernadettes mit den Erscheinungen in der Grotte bereitgestellt und wirklich neue Einsichten kausaler Art ermöglicht, doch ist eine vollständige Beurteilung dieser Erscheinungen auch damit nicht zu erreichen. Weder ein positiver noch ein negativer „Gottesbeweis“ wird auf diesem Weg zu bekommen sein. Wüssten wir über Götter alles, so stünden wir über ihnen und wir könnten über sie Macht ergreifen (Josef Bendes).

Visionäre Wirklichkeit

Bernadette erlebte 18 Visionen in einem begrenzten Zeitraum ihres 15. Lebensjahres, bevor sie für immer versiegten. An ihrer Stelle strömte nun unaufhörlich die Quelle mit ihrem heilenden Potential. Durch die aufmerksamen Beobachtungen des Mediziners Schleyer an den in Lourdes Geheilten traten eigenartige begleitende Phänomene zutage, nach denen auch Bruno Gröning die ihn aufsuchenden Heilungssuchenden speziell befragte und die uns die gemeinsame „Quelle“ seiner vom „Heilstrom“ und der in Lourdes Geheilten aufgezeigt hat. Um nun für das Verständnis der Visionen Bernadettes noch etwas Entscheidendes beizutragen, kann zum Abschluss von einer anderen Erscheinung

berichtet werden, die zwar weder Bernadette zugefallen ist noch mit einer Marienerscheinung zu tun hat. Doch durch die festgestellte Gemeinsamkeit von „Quelle“ und „Heilstrom“ wirft die folgende Begebenheit ein besonderes Licht auf unser Thema und dieser völlig außergewöhnliche Originalbericht bekommt den Rang eines aufschlussreichen Zeugnisses:

Zur Vorgeschichte

Ich muss etwas ausholen, um es klarer zu machen. Im Jahr 1988 starb mein Mann an einem Sturz von der Leiter, während ich mit meinem zweiten Kind im siebten Monat schwanger war. Dass etwas Schlimmes passieren würde, spürte ich die ganze Zeit. Ich weinte viel und alle schoben das auf die Schwangerschaft und die Hormone, aber ich hatte schon ein Kind und da war dieses ängstliche Gefühl nicht da.

Etwa zwei Wochen vor dem Unfall sprach mich eine unbekannte Frau aus der Nachbarschaft an und fragte, ob ich keine Angst habe, dass mein Mann von der Leiter fällt, wenn er öfters am Dach arbeitete. Ich bekam sofort einen Stich ins Herz und antwortete ihr: „Ich ja, er aber nicht!“ Noch viele im Nachhinein deutliche Zeichen zeigten das Unglück an und leider sollte sie recht behalten. Mein Mann fiel von der Leiter und war sofort tot. Mein damals dreijähriger Sohn J. war mit ihm alleine auf dem Balkon, als das Schreckliche passierte, während ich kurz zur Schwangerschaftsgymnastik außer Haus war.

Das wunderbare Erlebnis

Im Jahr 2015 führen wir mit meinem inzwischen 30jährigen Sohn zum Spirit of Health-Kongress. Er lag schlafend auf dem Rücksitz des Autos und bekam plötzlich einen epileptischen Anfall. Diese Anfälle waren kurz nach einem Hauskauf erstmals bei ihm aufgetreten, nicht oft, aber für uns dramatisch. Die Schulmedizin konnte nichts finden, aber wir hatten anhand der Neuen Medizin und mit Hilfe eines guten Therapeuten die Ursache gefunden. Jetzt trat unvermittelt dieser Anfall im Auto auf, und wir wollten auf keinen Fall, dass er ins Krankenhaus kommt.

Er kam schnell wieder zu Bewusstsein und wir fuhren an der nächsten Autobahnabfahrt raus. Während er bei einem Halt am Wald Urin ließ, bekam er seinen nächsten Anfall, dem noch mehrere folgten.

Gott sei Dank kamen Passanten, worunter auch ein Zahnarzt war, uns zu Hilfe. Der Notarzt war dann auch sehr schnell da, bekam jedoch die Anfälle nicht gestoppt. Mein Sohn wurde ins künstliche Koma gelegt, worauf allmählich die Anfälle weniger wurden und dann aufhörten. Wir waren im hochgradigen Schockzustand und konnten das Erlebte gar nicht fassen.

Nach gefühlten Stunden durften wir endlich zu ihm auf die Intensivstation. Dort lag er nun an Schläuchen gefesselt. Wir waren so hilflos. Da wir dort nicht die ganze Zeit verbringen durften, beschlossen wir, noch zum Kongress zu fahren, um uns abzulenken. Ein sehr guter Vortrag von Leonard Coldwell riss uns etwas aus dem Schock und gab uns Kraft.

Kurz nach dem Vortrag erreichte uns ein Anruf aus der Universitätsklinik, J. hatte einen Herzinfarkt erlitten. Wir konnten das alles nicht glauben, fuhren in unsere Pension und versuchten ein paar Stunden zu schlafen, um ganz früh wieder in der Klinik zu sein. Dort kamen immer mehr Hiobsbotschaften: Der Darm war stark entzündet, Nierenversagen, sie entdeckten noch einen Herzfehler und sie tappten einfach im Dunkeln, wie das alles passieren konnte. Eigentlich kam nun täglich eine neue schlimme Erkrankung hinzu und unsere Angst wuchs, dass er vielleicht nicht mehr erwachen könnte und wie würde er sein? Wäre er behindert? Eine schlimme Zeit folgte. Täglich fuhren wir zwei Stunden hin, saßen dort Stunden am Bett und fuhren dann die zwei Stunden wieder zurück.

Das Personal war sehr nett und wir durften ihn mit Kopfhörer, aus dem dann stundenlang das >Studentenmädchen< tönte, ausstatten und sie wollten dafür sorgen, dass die Musik immer lief, obwohl das dem Personal hoch suspekt war. Neben seinem Kopf lag ein Bild von Bruno Gröning, da J. einige Zeit vorher durch einen Klienten Kontakt zu einem Bruno Gröning-Freundeskreis bekommen hatte, dem er sehr zugetan war. Mir war Bruno Gröning durch einen Vortrag und dem Dokumentationsfilm bekannt.

Um den Zeh hatten wir meinem Sohn eine Medaille einer Heiligen gewickelt, die wir von einer sehr lieben, gutherzigen Freundin, die leider vor kurzem verstorben ist, für ihn bekommen hatten. Das Personal dachte schon, dass wir etwas verrückt sind, aber uns war das egal. Sie akzeptierten aber alles und es war immer alles am Ort, wenn wir ihn besuchen kamen. Das rechne ich ihnen sehr hoch an.

Da J. wie gesagt in einem Gröning-Freundeskreis war, rief ich dort bei der Gemeinschaftsleitung an, um etwas mehr darüber zu erfahren. Was dann passierte, das war eigentlich unglaublich!!

Ich hatte am frühen Abend angerufen, es war der Mann der Gemeinschaftsleiterin am Telefon, der mir sagte, seine Frau würde sich melden, wenn sie zurück sei. Alles war für uns so schlimm und hoffnungslos, dass wir nicht aus noch ein wussten. Als dann noch telefonisch die Hiobsbotschaft Lungenembolie kam, brach ich vollends zusammen und dachte, dass mein Sohn das alles niemals überleben kann. Just in diesem Moment, als ich am Ende war, kam der Rückruf, es war schon ca. 21 Uhr. Zufall – genau in dem Moment, kurz nach diesem verhängnisvollen Anruf aus der Klinik??

Ich erzählte ihr kurz meine Geschichte und sie fragte mich, ob sie mit mir am Telefon eine Einstellung machen darf. Ich war für alles dankbar und nahm den Vorschlag an. Ich schloss während des Gespräches meine Augen und es war fast real, was ich dann vor meinem inneren Auge sah:

Ich weiß nicht mehr genau, wie es war, aber ich sah den Hof von J., den er vor kurzem gekauft hatte, es war ein 2000 qm großes Grundstück, lang und schmal, vorne Haus und Hof und hinten Bäume und Garten, deutlich vor meinem geistigen Auge. Ich sah meinen Sohn dort stehen, ganz hinten am Ende vom Grundstück, stark und kräftig und dann stand hinter ihm mein verstorbener Mann, sein Vater, in seiner Levis-Jeans und altem Opahemd, wie ich ihn in meinen Träumen gesehen hatte, und legte beschützend seine Hand auf die Schulter von J. Dahinter stand Bruno Gröning und zeigte mir freundlich lachend einen „Daumen hoch“ (jetzt, während ich schreibe, kommen mir die Tränen und ich erinnere mich an dieses Gefühl, das ich so noch nie erlebt hatte).

Es war einfach unglaublich, was ich da sah vor meinem geistigen Auge. Wir winkten uns gegenseitig, es war einfach unglaublich! Es gab mir so eine Sicherheit und ich wusste, dass die Geschichte gut ausgehen würde! Es war alles total real, alle drei waren glücklich und ich konnte sie deutlich sehen.

Ich war danach wie ausgewechselt und konnte die ganzen Bedenken, die mein Umfeld mir machte, an mir abprallen lassen. Mein Freund, der beim Telefonat dabei war, konnte meinen Wechsel überhaupt nicht nachvollziehen: vor dem Gespräch völlig am Boden zerstört und jetzt war ich euphorisch und sagte zu ihm: „Es wird alles gut – ich weiß es“! Er konnte das nicht glauben, was er da bei mir sah; er glaubt nicht an die geistige Welt und hält vieles für Hokuspokus.

J. lag insgesamt zwei Wochen im künstlichen Koma, aus dem er gut erwacht ist und bei klarem Geist war. Er hat sich dann noch einen Krankenhauskeim eingefangen und durfte dann nach weiteren zwei Wochen in relativ gutem Zustand das Krankenhaus verlassen. Das sind jetzt fast viereinhalb Jahre her.

Die bei dieser Mutter anlassgebenden Konflikte für ihre Vision sind deutlich zu erkennen. Weder vorher noch danach hat sie mit Erscheinungen zu tun gehabt.

Der Bischof Laurence von Tarbes verlangte damals in bezug auf Bernadettes Erscheinungen: Deshalb wollen wir, dass diese Geschehnisse zunächst nach strengen Regeln geprüft werden, die auf einer gesunden Philosophie basieren... Wenn die Wissenschaft gehört worden ist, möge sie sich dazu äußern. Wir wünschen vor allem, dass kein Mittel außer acht gelassen wird, um die Wahrheit zu finden (c.n. Estrade, 141). Das rechtfertigt und verlangt danach, die Untersuchung auch unter den Aspekten von Konflikten und Konstellationen anzugehen. Nicht nur unsere Analyse, auch die anderer, ergab überraschenderweise sehr viele hochgradig persönliche Anteile in Bernadettes Visionen und Auditionen, die sich lebensgeschichtlich, psycho-

logisch wie konfliktbiologisch, haben herausfiltern lassen und den Eindruck nahelegen, das Phänomen ihrer Erscheinungen dementsprechend auch als exklusiv psychologisches bzw. konfliktbiologisches Geschehen zu determinieren.

Wenn auch möglicherweise immer die persönliche Geschichte eines Individuums wie eine Melange von einer „höheren“ Dimension durchdrungen wird, dann könnte der Vorgang um die Entdeckung der Quelle vielleicht auch so verstanden werden: Das zunächst trübe und von schlammiger Erde verunreinigte Wasser klarte bald danach auf und wurde zum reinen, heilenden Quell, ähnlich wie Bernadettes Lebensgeschichte den Vorgang ihrer Erscheinungen mit Persönlichem trübte, aber sich bald davon ablöste und sich durch ihr Zurücknehmen hinter ihren Auftrag dem reinen Wirken des heilkräftigen Quellwassers verbunden hat.

Wenn der Theologe und Religionswissenschaftler Dondelinger zum Abschluss seiner wissenschaftlichen Bernadette-Biografie schreibt: *Wirkt Gottes Geist, auf menschlich unergründliche Weise, mit dem Menschen zusammen, so ist nicht einzusehen, weshalb er das nicht auch durch das Unbewusste des Menschen hindurch tun könnte: Dort eben, wo psychologisch betrachtet sowohl Visions- als auch Heilungsgeschehnisse ihren Ursprung nehmen* (Dondelinger, 2007, 160 f), so kann und darf das bei Bernadette im Hinblick auf ihre mitbeteiligten Konflikte und Konstellationen ebensowenig ausgeschlossen werden.

Ganz besonderen Dank sage ich an dieser Stelle Frau I. T. für ihr Vertrauen und die Bereitwilligkeit, ihr Erlebnis in schriftlicher Form erstmalig zur Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen.

Ich möchte mich auch bei Frau Marianne Knospe für Ihre auszugsweisen Übersetzungen aus dem Französischen sehr bedanken.



Die Qualität von Lebensmitteln und ihr Einfluss auf den Hunger

von Marcus Koch

Wenn wir der Frage nachgehen, wie sich eigentlich Hunger genau definiert, werden Sie merken, dass dies gar nicht so einfach zu beantworten ist.

Die Steuerung von Hunger und Sättigung ist bei Menschen ein sehr komplexer Prozess, an dem zahlreiche Faktoren beteiligt sind. Viele von ihnen sind nach wie vor nicht komplett erforscht. Das trifft vor allem auf die beteiligten Hormone zu.

Vom Hunger zu unterscheiden ist der Appetit, der kein physiologisches, sondern ein psychisches Phänomen ist. Er kann bewirken, dass auch trotz deutlicher Sättigungssignale weiter gegessen wird. Die Menge des Mageninhalts ist für die Entstehung des Hungerreizes nicht ausschlaggebend. Die Kontraktionen der Magenwände nehmen zu, je leerer der Magen wird. Diese Kontraktionen verursachen das Magenknurren, das als akustisches Hungersignal verstanden wird.

Die biologische Funktion des Hungerreizes besteht darin, die ausreichende Versorgung des Organismus mit Nährstoffen und Energie sicherzustellen. Reguliert wird das Hungergefühl unter anderem durch Neurotransmitter, die im Hypothalamus produziert werden.

Auf den Beginn der Nahrungsaufnahme reagieren zunächst die Mechanorezeptoren im Magen, die bei einem gewissen Füllstand und Dehnung der Magenwände erste Sättigungssignale an das Gehirn senden. Entscheidender für die Entstehung von Sättigungsgefühlen sind jedoch die Botschaften der

Chemorezeptoren in Darm und Leber, die den Nährstoffgehalt der aufgenommenen Nahrung ermitteln.

Neben diesen physiologischen Prozessen lösen aber auch eine Reihe von äußeren Einflüssen wie etwa Geruch, Geschmack oder Aussehen der Nahrungsmittel Hunger oder Sättigung aus.

Ein zu geringer Nährstoffanteil einer Mahlzeit löst erneute Hungergefühle aus, sobald im Hypothalamus dieses Defizit registriert wurde.

Und da sind wir schon bei unserem Thema: Der Qualität von Lebensmitteln.

In vielen Lebensmitteln sind nur noch sehr wenig wirksame, für den Körper verwertbare Nährstoffe vorhanden. Diese sind zwar chemisch nachweisbar, doch es ist mittlerweile schon Allgemeinwissen, dass diese in einem für den Körper verwertbaren Form benötigt werden. Durch Erhitzen, Tiefgefrieren, Kunstdünger, Pestizide, Verarbeitung usw. werden unsere Lebensmittel immer mehr entwertet.

Es gibt ja die indianische Prophezeiung, dass die Menschheit einst vor vollen Tellern sitzen wird und trotzdem verhungert. Das ist heute so.

Der deutsche Physikprofessor Fritz-Albert Popp vom Internationalen Institut für Biophysik IIB in Neuss geht davon aus, dass aus den optischen Eigenschaften eines Lebensmittels ein ganzheitliches Bild über dessen Qualität zu erhalten ist.

Die Biophotonenanalyse zeigt an, ob z. B. Korn noch keimen kann. Der Unterschied liegt laut Popp in der Ordnung der Stoffe. Die Lichtspeicherfähigkeit sei ein Maß für den Organisationsgrad. Das ganze Korn ist sozusagen organisierter als das gemahlene. Heißt mehr Ordnung aber auch mehr Qualität? Der Biophotonenforscher meint ja. Diese Ordnung übertrage sich auf den Verbraucher und wirke sich positiv auf den Organismus aus. Mit dieser Erklärung knüpft Popp an Ausführungen des Quantenphysikers Erwin Schrödinger an. Der Nobelpreisträger sagte bereits in den 1950er Jahren, dass wir mit Lebensmitteln nicht nur Kalorien, sondern letztlich deren Ordnung aufnehmen. Und diese Ordnung werde durch das gespeicherte Licht übertragen, das vielfältige Ordnungsprozesse im Organismus steuere.

So hat er auch festgestellt, dass tiefgefrorene Lebensmittel deutlich weniger Biophotonenstrahlung anzeigen als nicht gefrorene. Daraus schließt er, dass diese für die Ernährung weniger Energie beisteuern. Bio-Lebensmittel sind nach seinen Erkenntnissen im Allgemeinen lichtvoller als konventionell erzeugte.

Dies lässt sich auch auf andere gängige Verfahren in der Lebensmittelindustrie übertragen. Zum Beispiel werden Verfahren der Entwesung angewendet um einen Befall von Lebensmitteln mit Ungeziefer oder Schädlingen auszuschließen, bzw. befallene wieder verkehrsfähig zu machen:

- die Wärmeentwesung
- die Vernebelung mit Naturpyrethrum
- das wichtigste chemische Verfahren ist der Einsatz von Pestiziden z. B. durch Begasung
- im Naturkosthandel ist lediglich die Druckentwesung durch CO₂-Druckbegasung erlaubt.

Wie hat man das früher gemacht? Mit viel Arbeitskraft und bei der Ernte und Abpackung, aber auch bei der Warenannahme und Einlagerung wurde viel Sorgfalt angewendet.

Bei der Druckentwesung wird ein Druck von 30 bar aufgebaut in einem Drucktank, der zu 90% mit CO₂ befüllt wird. Man spricht hier von prophylaktischer



Entwesung, um sicher zu sein, dass keine Insekten oder Larven überleben. Also auch, wenn gar nicht klar ist, ob Schädlinge oder deren Eier vorhanden sind. Dies geschieht aus wirtschaftlichen Gründen und wegen der einfacheren Handhabung heutzutage grundsätzlich, so kann man sich die Zeit und Arbeit sparen, die Produkte genau zu überprüfen und jeden Karton aufzumachen.

Feigen und Datteln zum Beispiel werden auch oft tiefgefroren, um den gleichen Effekt zu erzielen. Das steht dann aber nicht auf dem Produkt und der Verbraucher weiß davon gar nichts. Heutzutage wird größtenteils alles wirtschaftlichen Gesichtspunkten untergeordnet, auch die Auswirkungen auf die innere Qualität von Nahrungsmitteln, auch im Biobereich. **Was glauben Sie, welchen Effekt dies auf die Lebensmittel hat?**

Der Vorteil von Bioprodukten besteht immerhin darin, dass keine Pestizide verwendet werden dürfen und kein Kunstdünger.

Aber ganz langsam entsteht ein Umdenken. Bio-Rohkostqualität ist heute die beste erhältliche Lebensmittelqualität und wird in Zukunft bei aufmerksamen Verbrauchern zum Lebensmittel erster Wahl. Aber zu 100% naturbelassene Lebensmittel in Rohkostqualität sind sehr schwer zu bekommen, vor allem da, wo in grösseren Mengen gehandelt wird, fast unmöglich.

Am Beispiel von Cashewnüssen zeigen wir Ihnen etwas, wovon kaum ein Verbraucher etwas ahnt. ►

Haben Cashewkerne Rohkostqualität?

Unsere schon. Wir haben uns mit diesem Thema gründlich auseinandergesetzt und sind zu diesem Zweck sogar extra zu einer Produktionsstätte gereist.

Da gibt es viele Fehlinformationen in der „Szene“, manche behaupten, es gäbe gar keine rohen Cashewkerne, man müsse sie immer erhitzen, sonst seien sie ungenießbar.

Richtig ist, dass unserer Schätzung nach über 99,5% aller Cashewkerne mit Hitze behandelt werden, aber nicht weil dies nötig ist.

Das heißt, das fast alle Cashews im Handel erhitzt sind, es sei denn, es steht Rohkostqualität drauf. Den Unterschied schmeckt man nicht nur, die nicht erhitzten sind auch bekömmlicher.



Nun zum Anbau:

Am Baum wächst der Cashewapfel und an jedem Apfel ist nur eine Nuss mit sehr harter Schale. Die Schale ist doppelwandig und in dieser befindet sich das ätzende Öl Cardol. Ein Schutz um Fresslinge davon abzuhalten die Nuss zu fressen, diese soll ja ein Baum werden.

Meistens wird diese Nuss mit der Schale in heißem Öl oder in kochendem Wasser gekocht, bis sie weich ist und die harte Schale sich leichter maschinell knacken lässt.

Eine Riesensauerei, da dabei das ätzende Öl austritt und alles, auch die Nuss, verätzt. Die Arbeiter müssen Schutz tragen und aufpassen, dass sie nicht mit der Flüssigkeit in Berührung kommen, da diese die Haut verätzt. Aber die Nuss kommt auch mit dem Cardol-Öl in Berührung, vorher in der Schale nicht, und muss nochmal gründlich gewaschen und getrocknet werden. Die Folge: Die Nuss wurde gekocht, also Vitaminverlust und Geschmacksverlust und ich vermute, dass durch den Kontakt mit dem ätzenden Öl die Nuss für manche Menschen unverträglich ist und deshalb die Cashew-Allergien auftreten.

Wie ist das bei kalt geknackten Cashewnüssen in Rohkostqualität ?

Hier wird die Nuss gesammelt und dann in der Sonne getrocknet. Wenn dies auf Matten geschieht und nicht auf Metall, dann erhitzt sich die Nuss nicht über 42 Grad, da die Verdunstungskühlung die Temperatur reguliert. Wenn die Nuss getrocknet ist, wird dadurch das Cardol zähflüssig und dicklich. Es fließt und spritzt nicht mehr. Dann wird die Cashewnuss mit Hebelmaschinen von Hand geknackt. Im Schnitt schafft ein/e Arbeiter/in 8 kg am Tag. Das gibt Arbeit und durch die

Fotos: Samuel Koch

Zähigkeit des Öls bleibt diese in den Schalen und kommt nicht mit der Nuss in Berührung. Auch ist dies für die Verarbeitung viel besser und gesünder. Alle Vitamine bleiben erhalten und der Geschmack ist besser, die Nuss insgesamt verträglicher, da sie mit dem Cardol nicht in Berührung kam.

Ein weiterer Vorteil bei der Kaltknackmethode: Die Schalen mit dem Cardol können weiterverkauft werden, da das Öl zur Herstellung von Schuhsohlen etc. gebraucht wird, ein gesuchter Rohstoff.

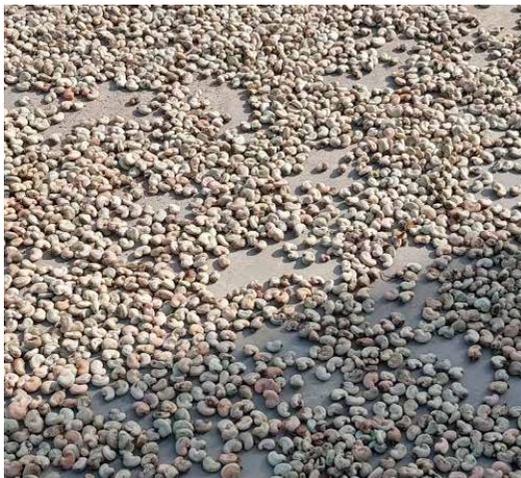
Dann sollte auch der Transport aus diesen Ländern zu uns gekühlt von statten gehen, viele Anbieter tun dies leider nicht, selbst Rohkostanbieter. Wenn der Container dort nur ein paar Stunden in der Sonne steht, hat man schnell Temperaturen von 70 Grad im Container.

Da fragt man sich, wieso das nicht alle so machen, ohne erhitzen. Ganz einfach: Weil das maschinell knacken billiger und schneller geht. Der Preisdruck von den Großabnehmern ist so stark, dass die Produzenten unter Druck stehen. Der Markt in Vietnam z. B. wird von Chinesen beherrscht, die den Markt kontrollieren. Diese besitzen große Verarbeitungsanlagen, es geht nur ums Geld. Diese kaufen auch in Afrika große Teile der Ernte auf und besitzen teilweise eine Monopolstellung. Von einem Händler, der sich in Vietnam nach Lieferanten umsah, wurde mir erzählt, dass er ganz naiv bei chinesischen Großproduzenten angefragt hat und ihm sehr deutlich gemacht wurde, dass ihm Gefahr droht, wenn er sich nochmal blicken lässt.

Sie sehen, es ist schon so, dass man sich viele Gedanken machen muss und genau nachfragen sollte. Aber: Es gibt die guten Qualitäten, man muss sie nur finden. Und darin sehen wir unsere Aufgabe. ■

Sie finden weitere Informationen unter:
www.ingvi.de

Hier können Sie auch Lebensmittel in Rohkostqualität bestellen. Bei Fragen zur Qualität von Produkten rufen Sie an. Wir nehmen uns gerne Zeit.
Tel. 0831 59188174



Sekundäre Pflanzenstoffe

oder die pharmakologische Wirkung der Pflanzen – im Speziellen die Bitterstoffe

von Ursula Stoll

Das Merkmal aller Bitterstoffe ist, wie der Name schon sagt, der bittere Geschmack. Bitterstoffe sind in vielen Pflanzen enthalten, beispielsweise in Tausendgüldenkraut, Enzian, Arnika, Hopfen, Schafgarbenkraut, Wermut, Fieberschmalz, Wegwarte, Augentrost, Birkenblättern und Engelwurz. Aber auch Chicoree, Artischocken, Grapefruits (Pampelmusen), Löwenzahn, Rucola, Ingwer, Zimt, Fenchel und Eisbergsalat enthalten Bitterstoffe. Wie Sie sehen gibt es eine große Anzahl von Pflanzen und Gewürzen, die Bitterstoffe enthalten.

Die meisten käuflichen Präparate (z.B. Schwedenbitter, BitterSchön, Amara tonica, Bitterkraft, Bitterstern usw.) enthalten Pflanzen, deren Wirkprinzip allein auf dem Vorhandensein der Bittermittel beruht. Bitterstoffdrogen werden in der Pflanzenheilkunde Amara genannt.

Der Volksmund sagt: „Was bitter im Mund, ist dem Magen gesund“. Die meisten Menschen reagieren jedoch auf den Geschmack Bitter mit einem Schütteln. Ich denke, dass dies eine biologische Reaktion darauf ist, um uns vor giftigen Substanzen zu warnen. Hingegen ist der Mensch (und auch das Tier, siehe oben) dazu fähig, beim Auftreten bestimmter Symptome, bitterstoffhaltige Pflanzen einzunehmen. In diesem Fall merkt der Organismus instinktiv, dass diese Pflanzen guttun.



Die Wirkung der Bitterstoffe

Bitterstoffe fördern die Verdauung, verstärken die Produktion von Speichel und Magensaft und regen die Bauchspeicheldrüse, Leber und Gallenblase an, Verdauungssäfte zu bilden. Aufgrund dieser Wirkung wird die Verdauung von Fetten, Kohlenhydraten und Eiweißen verbessert und gleichzeitig werden Blähungen, Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm reduziert. Zugleich wird mittels dieser verdauungsfördernden Eigenschaften die Resorption von Vitamin B₁₂, Eisen, der fettlöslichen Vitamine (A, D, E, K) und anderen Nährstoffen unterstützt.

Bitterstoffe wirken appetitanregend, heben die Fettverbrennung an und unterstützen eine gewünschte Gewichtsreduktion. Man verspürt durch den bitteren Geschmack eine geringere Lust daran, Süßigkeiten zu verspeisen.

Da sich die positiven Effekte von Bitterstoffen durch das Kauen von Lebensmitteln erheblich erhöhen, sind Nahrungsergänzungsmittel nicht sonderlich empfehlenswert, es sei denn man nutzt konzentrierte Produkte wie beispielsweise Schwedenbitter, Salvamoro oder Vissenium.

Geschichte der Bitterstoffe

Die Bezeichnung „bittere Medizin“ resultierte von der Wirkung der Bitterstoffe. Schon der griechische Arzt Hippokrates (460–377 v. Chr.) empfahl Fasten und bittere Kräuter als Heilmethode gegen

Beschwerden. Hildegard von Bingen (1098–1179), die wohl berühmteste Kräuterfrau im Mittelalter, nutzte in vielen Rezepten die wirksame Kraft der Bitter-Pflanzen. Sie erkannte beispielsweise, dass die Mariendistel galletreibend wirkt.

Mit ihrem Bestseller „Gesundheit aus der Apotheke Gottes“ hat die österreichische Kräuterkundige Maria Treben (1907–1991) im Jahr 1980 das heutige Schwedenbitter zu einer weltweiten Berühmtheit verholfen. Der Name der Schwedenkräuter-Rezeptur geht auf zwei schwedische Ärzte aus dem 17. Jahrhundert zurück. Beide, Dr. Hjärne und Dr. Samst, waren von Paracelsus (1493–1541; Schweiz-Deutscher Arzt und Naturforscher; Theophrastus Aureolus Bombastus von Hohenheim) begeistert. Dr. Hjärne und Dr. Samst haben von Paracelsus die Rezeptur des Elixiers übernommen. Im Jahr 1692 entwickelte Urban Hjärne (1641–1724; schwedischer Arzt, Alchemist, Schriftsteller und Naturforscher) eine Bitterkräutermischung aus „geheimen“ Zutaten und durfte diese unter dem Namen Elixir amarum vermarkten. Übrigens wurde Dr. Hjärne 83 Jahre alt und Dr. Samst starb bei einem Reitunfall im Alter von 104 Jahren. Im 17. Jahrhundert lag die Lebenserwartung zwischen 20 und 40 Jahren. Ob die tägliche Einnahme ihres Elixiers, vielleicht in Kombination, dass „der Glaube den Berg versetzt“ für das hohe Lebensalter verantwortlich war, kann abschließend nicht beantwortet werden.

Paracelsus entwickelte ein Elixier und nannte es „Elixir ad longam vitam“, was übersetzt bedeutet: „Medizin für ein langes Leben“. Bis heute enthält Schwedenbitter noch viele der von Paracelsus verwendeten Kräuter, beispielsweise Bitterwurzel, Myrrhe, Aloe und Safran.

Zum „Eingemachten“

Nimmt man beispielsweise ein paar Tropfen Schwedenbitter auf die Zunge, wirkt der bittere Geschmack bereits verdauungsfördernd und regt die Produktion von Verdauungssäften an.

Wenn Sie diesen Selbstversuch starten, werden Sie schnell merken, dass Ihnen „das Wasser im Mund zusammenläuft“, dass Sie eine angenehme Wärme im Magen verspüren oder, dass Blähungen abgehen.



Grapefruits und Pomeles enthalten den Bitterstoff Naringin, welcher neben seinen verdauungsfördernden Eigenschaften auch den sogenannten „oxidativen Stress“ (siehe oben) senkt. Artischocken enthalten in großen Mengen den Bitterstoff Cynarin, welcher die Gallenbildung anregt und hervorragend bei Völlegefühl und Blähungen eingesetzt werden kann, wenn diese durch eine PCL-A-Phase die Leber- und Gallengänge betreffend ausgelöst wurde. Darüber hinaus wirkt der Bitterstoff in der Artischocke blutdrucksenkend und hat positive Effekte auf die Leber. Die Schafgarbe enthält Bitterstoffe, welche vorwiegend krampfartige Beschwerden (glatte Muskulatur) lindern können.

Die bitterste bekannteste Substanz, das Amargentin, steckt in der Wurzel des gelben Enzians. An zweiter Stelle steht das Wermutkraut, mit dem Bitterstoff Absinthin, welcher durch die Absinth-Spirituose bekannt geworden ist. Bis heute wird Absinth oder Schwedenbitter von manchen Menschen als Aperitif oder als Digestif, vor oder nach einem opulenten Mahl geschätzt.

Auch das Tausendgüldenkraut enthält sehr hohe Bitterwerte, jedoch liegen diese schon um das Fünfzehnfache niedriger, als die des gelben Enzians. ▶

Die chemische Struktur der Bitterstoffe ist nicht einheitlich, jedoch ist ihre Wirkung annähernd gleich. Aus diesem Grund werden die Bitterstoffe zu einer Stoffgruppe zusammengefasst. Leitfaden ist der bittere Geschmack. Bittermittel werden beispielsweise unterschieden in Amara pura oder Amara tonica – dies sind reine Bittermittel. Amara aromatica enthält neben dem Bittermittel ätherische Öle und Amara acria enthält neben dem Bittermittel zusätzlich scharfe Stoffe, wie z.B. Ingwer oder Senf.

► Die Tabelle am Ende dieses Artikels bietet Ihnen eine Übersicht über die verschiedenen Bitterstoffe und deren Wirkungen.

Zur **innerlichen Anwendung** werden Bitter-Extrakte sinnvoll bei: Längerer Krankheit mit Appetitlosigkeit, nach einer kräftezehrenden überstandenen Krankheit, Verdauungsschwäche (die Gallenblase, die Bauchspeicheldrüse oder den Magen betreffend – PCL-A-Phase bzw. Rezidive), Verstopfung, Übergewicht, Hämorrhoiden, Gallenbeschwerden, Magenkrämpfe, Blähungen, Blutarut, Schmerzen, Verdauungsaftmangel, Leberleiden, Magensenkung, Verdauungsschwäche mit Mangelerscheinungen, Gallenblasen-, Gallenwegunterfunktion, Bauchspeicheldrüsenunterfunktion, Müdigkeit und Schlapheit.

Wenn Ihnen in einer bestimmten Situation mal wieder „die Spucke wegbleibt“, oder Sie durch einen (Revier-) Ärger „Gift und Galle spucken“ und/oder das Sodbrennen überhandnimmt, sollte in Ihrer Hausapotheke ein Bitter-Extrakt nicht fehlen.

Zur **äußerlichen Anwendung** kann ein Bitter-Extrakt bei Verstauchungen, Prellungen, Zerrungen, Hexenschuss und Hämorrhoiden angewendet werden. Hierfür wird ein mit Schwedenbitter getränktes Tuch auf die schmerzende Stelle gelegt oder die betreffende Stelle damit betupft. Ratsam ist es vorher die betreffende Stelle mit einer fetthaltigen Salbe einzucremen, damit die Haut nicht zu stark austrocknet. Bitterdrogenextrakte reduzieren ebenfalls die Symptome bei Herpes, Pickel

oder Insektenstichen. Im letzteren Fall sollten die Extrakte zusätzlich Gerbstoffe enthalten.

Die meisten Präparate werden als alkoholischer Auszug verwendet und können sowohl äußerlich als auch innerlich angewendet werden. Schwedenkräuter (oder Schwedenbitter) erhält man gebrauchsfähig in jeder Apotheke, Reformhaus, Naturkostläden und Drogeriemärkten. Mittlerweile gibt es auch einige alkoholfreie Bitterdrogen-Extrakte.

Die Rezeptur von Schwedenbitter sowie der Name sind nicht durch Patente oder Urheberrechte geschützt. Das hat den Vorteil, dass jeder Kräuterkundige diese Rezeptur zum Wohle der Menschen zubereiten und vermarkten kann. Kritiker beklagen, dass die Verbreitung von Schwedenbitter oder anderen Präparaten als lebens- und arzneimittelrechtlich bedenkliche Weitergabe anzusehen ist, weil die Zusammensetzung der Substanzen unkontrolliert wiedergegeben werden kann.

Allgemeine Praxistipps

Innerliche Anwendung

- Es empfiehlt sich das Kräuterextrakt verdünnt einzunehmen. Die Bitterdroge verteilt sich besser im Magen und Darm und kann besser aufgenommen werden.

- Sie können das Kräuterextrakt mit Wasser, Tee oder Saft verdünnen. Vorsicht: Tee darf nicht zu heiß sein, da sonst die Wirkung beeinträchtigt wird. Am wirkungsvollsten sind kalte Zubereitungen.

- Bei Appetitlosigkeit ist die Einnahme 1/2 Stunde vor dem Essen zu empfehlen.

- Wenn Verdauungsstörungen im Vordergrund stehen, sollten Sie den Extrakt nach dem Essen trinken.

- Die Einnahme folgt immer dem individuellen Beschwerdebild.

- Belassen Sie das Bitterextrakt 1–2 Minuten im Mund.

- Bitterextrakte nicht süßen! Außer mit Süßholz. Süßholz macht den bitteren Geschmack angenehmer.

- Wie alle Drogen wirken auch Bitterstoffe dosisabhängig. Demnach gibt es eine individuelle Dosis, die Sie mit ihrem Therapeuten bestimmen müssen.

- Mögliche Nebenwirkungen bei zu hoher Dosierung: Appetithemmung, Übelkeit, Brechreiz und Kopfschmerzen.

- Bei bestehenden Magen- oder Zwölffingerdarm-Geschwür, starker Übersäuerung des Magens und/oder Gallensteinen sollten Sie auf die Einnahme von Bitterextrakten verzichten. Besprechen Sie sich in diesem Fall mit Ihrem Therapeuten.

Auch die Einnahme-Temperatur spielt eine Rolle:

Bei warmer Zubereitung (nicht zu heiß!) hilft das Bitterextrakt gegen Bauch- und Unterleibskrämpfe, Erkältungen und allgemeinem Unwohlsein.

Eine lauwarmer Zubereitung eignet sich bei Halsschmerzen, Verstopfung, Hustenreiz und Magenproblemen und eine kalte Zubereitung fördert den Stoffwechsel und unterstützt eine Gewichtsreduktion.

Äußerliche Anwendung

- Tragen Sie zunächst eine fetthaltige Salbe oder Creme auf den betroffenen Bereich auf. Beispielsweise Gänseblümchen- oder Ringelblumensalbe eignen sich hierfür. Bitterstoffe lassen die Haut austrocknen.

- Je nach Größe der betroffenen Stelle wählen Sie ein passendes Tuch (z.B. Küchenhandtuch oder Kompresse).

- Tragen Sie das Bitterextrakt auf das Tuch auf und legen Sie es auf die betroffene Stelle.

- Anschließend legen Sie Frischhaltefolie (oder Ölpapier) über das Tuch und bedecken das Ganze zusätzlich mit einem weiteren Tuch, oder einer Binde zur Fixierung.

- Belassen Sie den Umschlag für ca. 1/2 Stunde auf der betroffenen Stelle oder solange, wie er sich für Sie gut anfühlt.



Bitterkrauterextrakt Vissenium, 250 ml

Bitterextrakte eignen sich auch zum Betupfen von Hühneraugen, alten Narben, Warzen und sogenannten Altersflecken. Hierfür muss die betroffene Stelle mehrmals am Tag über mindestens 3–4 Wochen behandelt werden, um zu einem positiven Ergebnis zu gelangen.

Wie gesagt, gibt es mittlerweile eine Unmenge von Präparaten, welche Bitterstoffe enthalten. Der Unterschied zwischen den zahlreichen Präparaten ist, dass die Menge und die Art der enthaltenen Pflanzen variieren. Ihre Gemeinsamkeit ist, dass sie alle Bitterstoffdrogen enthalten und für oben genannte Indikationen in Frage kommen.

Aber zum Unterschied: Beispielsweise enthält das **große Schwedenbitter** zusätzlich Bibergeil. ►



Bitterkrauterextrakt Salvamaro, 250 ml

ein vollkommen alkoholfreies Kräutertonikum, hergestellt mit Kräutern aus dem Klostergarten und weiteren wohltuenden Pflanzen und Gewürzen. Herzgespann, Weißdorn, Ginkgo, Olivenblatt, Grüner Tee, Zistrose, Meisterwurz, Rosmarin, Brennnessel, Ingwer, Salbei, Curcuma, Weidenrinde, Zimt vereinen sich zu einer bewährten Kombination mit hochwertigen Pflanzenstoffen, abgerundet mit Bio-Granatapfel- und Bio-Aronia-Saft.

SALVAMARO Bitterkrauter für Leib und Seele ist ein vollkommen alkoholfreier Bitterkrauter-Extrakt hergestellt mit Kräutern aus dem Klostergarten. Brennnesselblätter, Enzianwurzel, grüner Tee, Hopfenblüten, Schafgarbenkraut, Salbeiblätter, Süßholzwurzeln, Tausendgüldenkraut, Wermutkraut, Olivenblätter und Zistrose vereinen sich zu einer bewährten Kombination hochwertiger Bitterstoffe, abgerundet mit 20 % Bio-Aronia-Saft.

Die für **Bitterkrauter-Extrakt** verwendeten Kräuter entstammen einer 1500-jährigen Klostertradition und wurden bereits damals von Hildegard von Bingen und vielen anderen Kräuterkundigen angewendet. Das Europakloster Gut Aich bewahrt so sowohl die Tradition benediktinischer Spiritualität als auch ein jahrhundertaltes Kräuterwissen der Klöster.

Aufgrund dessen eignet es sich hervorragend für die äußere Anwendung bei Schmerzen, z.B. bei Verstauchung oder Prellung. Bibergeil enthält den Wirkstoff Salicylsäure, der gegen Schmerzen hilft. Das kleine Schwedenbitter enthält einige Pflanzen, die eine ausgesprochen hohe verdauungsfördernde Wirkung besitzen. Aus diesem Grund kann es überwiegend bei Verstopfung und Verdauungsschwäche (PCL-A-Phase; Rezidive) seinen Einsatz finden.

VISSENIUM und SALVAMORO Bitterstoffe werden in Kloster Aich Österreich hergestellt, nach alter Klostertradition ohne Alkohol.

VISSENIUM ist als allgemeines Stärkungsmittel, insbesondere für das Herz zusammengestellt. Ist

**SALVAMARO und VISSENIUM
Bitterkrauter-Extrakt können Sie bestellen:**

LK-Verlags UG · Maria Knoch
Adolf-Damaschke-Straße 69–70
14542 Werder (Havel)

E-Mail: info@wplus-verlag.de
Telefon: 03327-7269079
Preis: je 22,90 Euro

| PFLANZE | WIRKUNG | GRUPPE |
|---|---|---|
| Enzian Tausendgüldenkraut Artischocke Löwenzahn Fiebertee Andorn Mariendistel | Kräftigend; regen Verdauungssäfte an; blähungstreibend | Amara tonica/Amara pura: Reine Bitterstoffe |
| Hopfen Engelwurz Beifuß Schafgarbe Wermut Thymian Rosmarin Anis Grapefruit/Pampelmuse Kümmel | Kräftigend; bringen neben der verdauungsanregenden Wirkung auch die Wirkung der ätherischen Öle mit: wie z.B. krampflösend, beruhigend, entzündungshemmend, harntreibend | Amara aromatica: Bitterstoffe mit ätherischen Ölen |
| Kurkuma Ingwer Senf Pfeffer Galgant | Kräftigend; bringen neben der Wirkung auf das Verdauungssystem einen scharfen Geschmack mit; zusätzlich wirken sie entzündungshemmend, erhöhen die Darmperistaltik und verbessern die Kreislauffunktion; durch die Scharfstoffe wird die Wirkung der Bitterstoffe erhöht. | Amara acria: Bitterstoffe mit scharfen Inhaltsstoffen |
| Chinarinde (wird nur medizinisch genutzt) Arnika | Besitzen auch wundheilungsfördernde Eigenschaften durch die Gerbstoffe. | Amara acria: Bitterstoffe mit Gerbstoffen |
| Isländisch Moos | Ihre Schleimstoffe bieten Schutz für die Schleimhäute. | Amara mucilaginoso: Bitterstoffe mit Schleimstoffen |

Alle Bücher sind erhältlich unter www.wplus-verlag.de



Impfen – Einfach und verständlich dargestellt
Karin Wolfinger,
Karl Krafeld u.a.
10,- Euro
140 Seiten



IMPFEN – Völkermord im dritten Jahrtausend?
Karl Krafeld,
Stefan Lanka u.a.
25,- Euro
304 Seiten



Der Masern-Betrug
S. Lanka, V. Widmer, S. Brix
15,- Euro
208 Seiten



Alles über die Grippe, die Influenza und die Impfungen
Stefan Lanka,
Veronika Widmer u.a.
15,- Euro
194 Seiten

Die letzte Chance für eine Zukunft ohne Not
Annie Francé Harrar
45,- Euro

Impfen und AIDS: Der neue Holocaust
Karl Krafeld, Stefan Lanka
43,- Euro

Impfen ist Gotteslästerung!
Karl Krafeld
10,- Euro

Die Vogelgrippe
Stefan Lanka, Veronika Wider u.a.
20,- Euro

AIDS ist das Verbrechen
Karl Krafeld, Stefan Lanka
9,90 Euro

Die Quellen des Göttlichen
Johann Siegfried Mohr
42,50 Euro

Mittelstand unter lauter Räubern
Eberhard und Imke Hamer
25,- Euro

Wer hat Angst vor Silvio Gesell?
Hermann Benjes
18,- Euro

Handbuch des Bodenlebens
Annie Francé Harrar
39,- Euro

Die Deflation kommt
Günter Hannich
18,95 Euro



Medikamente – Grundlagen Mit dem Wissen um die Fünf Biologischen Naturgesetze, Bd. 1
Ursula Stoll
14,95 Euro
152 Seiten



Du isst, wie du bist, Band I
Ursula Stoll
29,90 Euro
323 Seiten



Die Sprache der Haut
Ursula Stoll
49,90 Euro
870 Seiten



Schreiben und Lesen lernen kann jedes Kind
Anne Becker
24,95 Euro



Rechnen lernen kann jedes Kind
Anne Becker
24,95 Euro

Kinderkrankheiten
Ursula Stoll
14,95 Euro

Butter bei die Fische, Band II
Ursula Stoll
39,90 Euro
323 Seiten

Grundlagen der Terlusologie
Christian Hagena
39,95 Euro

Familie Knautsch
Harald Baumann,
Daniela Amstutz
je Band: 9,80 Euro
Bände 1–6: 58,80 Euro

Band 1: Masern
Band 2: Mittelohrentzündung
Band 3: Mumps
Band 4: Halsweh
Band 5: Hautausschläge
Band 6: Brustknoten

Der Öko-Duschkopf

Duschen mit belebtem Wasser für einen frischen und gesunden Tag!



Der MAUNAWAI® Duschkopf ist ideal für sensible Haut. Durch die Keramiken werden Keime und Bakterien im Leitungswasser entfernt, sowie Chlor und andere Allergene.

Die Mineralisierung und Belebung des Wassers hilft bei trockener Haut und unterstützt die Zellregenerierung. Die kleinen Öffnungen sorgen für einen weichen und angenehmen Wasserstrahl.

BIOCERA-Keramiken

Durch die Verwendung verschiedener BIOCERA-Keramiken wird

- die Oberflächenspannung verbessert
- der pH-Wert erhöht
- das Wasser durch Infrarotwellen aktiviert
- der Sauerstoffgehalt erhöht
- das Chlor gebunden
- das Wassercluster verkleinert

Alle Keramikkugeln haben ein spezielles Herstellungsverfahren durchlaufen, bei dem die Keramiken auf traditionelle Weise gebrannt werden.

EIGENSCHAFTEN UND VORTEILE

- Wirkt antibakteriell
- Belebt mit verschiedenen PI-Keramiken
- Entfernt Schwebestoffe
- Entfernt Chlor und andere Schadstoffe
- Gibt sauberes und weiches Wasser
- Umweltfreundlich, spart Wasser (ca 25%)
- Passt zu jeder gängigen Duschleitung, Internationaler Standard: G1/2* 14
- Sehr einfach zu montieren
- Auch für den Urlaub einfach mitzunehmen
- Ideal für Kinder und auch für Allergiker



- Einfacher Filterwechsel nach 6 Monaten bei 4 Personen Standard-Nutzung



Ideal für Allergiker

MAUNAWAI® Öko-Duschkopf

➤ *Duschen mit belebtem Wasser*



*Wirkt antibakteriell
Ideal für Kinder und Allergiker
Umweltfreundlich
Einfache Montage*

Preis: 79,90 Euro

ISO9001
zertifiziert

NSF

Verschiedene PI-Keramiken entfernen Keime und Bakterien, sowie Chlor und andere Allergene im Leitungswasser.

Die Mineralisierung und Belebung des Wassers hilft bei trockener Haut und unterstützt die Zellregenerierung.

Informationen und Bestellung

Tel. +49 3327 5708926 · info@maunawai.com · www.maunawai.com

w⁺magazin

Abonnement



Abonnieren Sie jährlich 4 Ausgaben des w⁺ magazins:

als gedrucktes Heft: 29 Euro
 als PDF per E-Mail: 18 Euro
 oder gedruckt+PDF: 38 Euro
 unter www.wissenschaftplus.de

Bestellen Sie eine kostenlose Probeausgabe (als PDF oder Print) von Wissenschaftplus

per E-Mail: info@wplus-verlag.de,
 Fax: 03327-5708930,
 oder telefonisch: 03327 7269079

